

PROFESSOR DR. WILHELM SALBER

Literatur, Handlung und Behandlung — Grundlagen von Wirklichkeit und Wirksamkeit

in: Archiv f. Soz. u. Wirtschaftsfragen d. Buchh.,
Heft 26, 1973

Im Zusammenhang mit der Untersuchung über Motivationen des Lesens, die an dieser Stelle vor zwei Jahren veröffentlicht wurde (Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel Nr. 53/1971 = Archiv für Soziologie und Wirtschaftsfragen des Buchhandels XVII), wurde in Diskussionen die Frage gestellt, was die Psychologie über den Sinn des Lesens sagen könne. In der folgenden Untersuchung wird versucht, eine Antwort auf diese Frage zu geben — eine Antwort, die die Hintergründe der psychologischen Aussagen über Lesen und seine Motivationen deutlich machen kann.

INHALT

Einleitung	1039
Vorbemerkung	1040
Ausdrucksbildung	1041
Literatur und Seelenliteratur	1045
Konstruktionsprobleme	1047
Morphologie	1053
Wirkungseinheiten	1057
Natur und Kunst	1061
Verkehrung von Seelenliteratur	1067
Modellierung	1069

FESTLEGER

Wenn man sich fragt, warum sich die Psychologie mit Literatur beschäftigt, sollte man eine genauere Antwort geben als die Floskel, das sei eben auch ein Feld, bei dem seelisches Geschehen eine Rolle spielt. Denn durch eine solche Auskunft wird die Literaturpsychologie allzu leicht zu einem Spezialbereich, mit dem sich die Psychologie »auch« irgendwie beschäftigt.

Es ist demgegenüber der Sache angemessener, von vornherein zu betonen, daß »Literarisches« auf Grundprobleme des seelischen Geschehens überhaupt aufmerksam macht und daß die Erfassung der Konstruktion von »Geschichten« ein Weg ist, verständlich zu machen, wie Seelisches funktioniert. Die Einsicht in den phantastischen Realismus des Seelischen, dessen Gestaltungen Erlebens- und Verhaltensweisen zusammenhalten, klärt, was sich im seelischen Geschehen abspielt. Darauf sind die Einwirkungsprozesse des Unterrichtens und Beeinflussens ge-

nauso bezogen wie die Prozeduren psychologischer Behandlung.

Die Struktur von Literatur, von Handlung und Behandlung hat gemeinsame Kennzeichen. Die Literaturpsychologie beschäftigt sich mit der Konstruktion erlebter und gelebter Geschichten. Dabei überkreuzen sich immer wieder zwei Gedankenreihen: was man von einem umfassenden psychologischen Konzept her über Literatur sagen kann und welche Aussagen zur Psychologie von einer Literaturuntersuchung aus gemacht werden können. Indem wir Literatur psychologisch angehen, gewinnen wir zugleich einen Einblick in das, was wir als seelische Konstruktion überhaupt vor uns haben.

Die Frage danach, wie Literarisches in seelischen Entwicklungen zum Leben kommt, »reinheitlich« die beiden Gedankengänge. Die Antwort auf diese Frage arbeitet die Grundlagen für die Diagnose der Sinngestalten heraus, die Seelenliteratur und Literatur im engeren Sinne charakterisieren. Von da her erklärt sich die Beziehung von Literatur zu Wirklichkeiten und Wirksamkeiten, zu Grundproblemen und Grundstrukturen seelischen Lebens.

Wenn man analysiert, wie Literatur in seelischen Entwicklungen funktioniert, wieso sie Realität und Tätigkeit verbindet, wie andere und anderes in seelischen Entwicklungen leben können, ist es nicht mehr möglich, Seelisches als »Inneres« zu charakterisieren und »Welt« und »Soziales« daran anzuhängen. »Geschichten« oder »Erzählungen« charakterisieren die eigenartige Realität des Seelischen überhaupt — sie bestimmen den seelischen Alltag. Literatur spielt sich nicht in einem von der Alltagspraxis getrennten »Naturschutzpark« ab; es gibt kein »nacktes«

Seelisches neben Sprache und Literatur an sich. Die Analyse der »Erzählungen« zeigt, wie Realität mit umfassenden Produktionsprozessen verbunden ist: analog literarischen Gestaltungen wird Realität als Provokation, Widerstand, Unvorhergesehenes, als Entäußerung und Einverleibung begrifflich – als überdeterminiert, zurechtgemacht, als »erzählt« und als unsagbar.

Die Probleme lassen sich in einer einheitlichen Fragestellung zusammenhalten, indem man zunächst der Hypothese einer Ausdrucksbildung folgt, in der Literatur dazu beiträgt, daß Seelisches zum Ausdruck kommen kann. Dieses Zum-Ausdruck-Kommen ist keine Zusatzerscheinung zu einem »eentlichen« Seelischen: ohne eine solche Formenbildung existiert das Seelische nicht – ohne diese Konstruktion kommt es nicht zu sich, bildet es sich nicht aus, wird Seelisches nicht zu »etwas«. Das Seelische gewinnt seinen Sinn allein in den damit gegebenen Verwandlungsprozessen.

VORBEMERKUNG

Man war sich nie völlig darüber einig, was Literatur soll. Heute ist sogar wieder einmal die Frage aktuell, ob sie überhaupt etwas Sinnvolles in unserem Leben zu tun hat. Um darauf eine Antwort zu finden, kann man von den Gegebenheiten ausgehen, mit denen sich die *Psychologie* beschäftigt: Wie verhält sich Literatur zur Handlung und wie verhält sich literarische Behandlung zur Behandlung der Klinischen Psychologie?

Das Thema dieses Aufsatzes stellt nicht nur eine Frage, sondern formuliert zugleich eine *These*: Die psychologische Analyse von Literatur ist ein Weg, Handlungsstrukturen und Behandlungskonstrukte des Seelischen aufzudecken; umgekehrt wird Literatur verständlich gemacht, indem sie mit Grundzügen des seelischen Geschehens zusammengebracht wird.

Die psychologische Untersuchung von Literatur, Handlung und Behandlung kann ihr Problem in zwei Schritten angehen. Sie stellt zunächst die Gegebenheiten und die damit verbundenen seelischen Probleme als Bewegungen einer *Ausdrucksbildung* dar, die Seele und Welt umfaßt. Dadurch sollen Vorurteile, die eine Einsicht in Zusammenhänge versperrern, gekennzeichnet und beseitigt werden. Die Erforschung der Ausdrucksbildung geht dann in eine Analyse der *Konstruktion* seelischer Zusammenhänge über, die zu erfahren sucht, warum Literarisches wirksam werden kann.

Bei Ausdrucksbildung kann man sich zunächst einmal an den Sinn von Ausdruck halten, der besagt, etwas komme in-anderem zum Leben; bei Konstruktion ist angesprochen, daß verschiedene Züge zu einem Ganzen, das

funktioniert, zusammenwirken. Unter diesen Gesichtspunkten beschäftigt sich eine Literaturpsychologie damit, die *Wirksamkeit* von Literatur in seelischen Entwicklungsprozessen zu erforschen.

Bei der Untersuchung der Notwendigkeiten einer umfassenden Ausdrucksbildung und Konstruktion des Seelischen werden Züge literarischer Wirksamkeit sichtbar, die sich mit Handlung und Behandlung in einer »*phantastischen*« Realität zusammenbringen lassen: in ihr gehen Natur und Kunst, Dinge und menschliche Regsamkeit, Fiktion und Wirkung, bedrucktes Papier und Leben untrennbar ineinander über. In diesen Übergängen haben wir die *kompletten* Einheiten seelischer Wirklichkeit und Wirksamkeit vor uns, die man zunächst einmal zur Kenntnis nehmen und ohne falsche Zerteilungen in ihrem Funktionieren erfassen muß.

Der erste Auschnitt des Don Quichote hält eine solche Einheit fest:

Nun war er wieder ruhig, und setzte seinen Weg fort, den aber sein Pferd wählte; denn dies, glaubte er, sey das wahre grosse Geheimniß Abenteuerer zu finden. Dort zog nun unser nageleuer Abenteuerer hin, und begann folgendes Selbstgespräch: »Erscheine dereinst in kommenden Zeiten die wahre Geschichte meiner berühmten Thaten vor den Augen der Welt, so wird unstreitig der Weise, der sie schreibt, wenn er an die Erzählung meines ersten so frühen Auszugs kommt, folgendergestalt anheben. Kaum hatte der rubinrothe Apollo die goldenen Locken seines schönen Haupthaars über das weite Angesicht der Erde verbreitet, kaum hatten die kleinen bunten Vögelchen mit ihren Harfenzungen und süßser schmelzender Harmonie die Ankunft der rosichten Aurora gegrüßt, welche das weiche Bett ihres eifersüchtigen Gemahls verließ, und sich in den Thoren und Fenstern des Horizonts von Mancha den Sterblichen zeigte, als der berühmte Ritter Don Quixote von Mancha die schönen Federn verließ, sein berühmtes Pferd Rozinante bestieg, und anfangs über das alte bekannte Feld Montiel zu reisen.« – Er zog auch in der That eben über dieß Feld. – »Glückliche Zeit, fuhr er fort, gesegnetes Jahrhundert, in welchen die Welt meine berühmten Thaten, werth in Erz gegossen, in Marmor gehauen, in Gemälden der Nachwelt aufgestellt zu werden, kennen lernen wird. – O du, wer du auch seyst, weiser Zauberer, dem die Ehre aufbehalten ist, der Aufzeichner dieser seltenen Geschichte zu werden, ich bitte dich, vergiß meinen guten Rozinante, den ewigen treuen Gefährten aller meinen Reisen und Rennen, nicht. – Und ihr, o Prinzessin Dulcinea, Selbstherrscherin und Gebieterin dieses gefangenen Herzens, wie streng behandel! Ihr mich, indem Ihr mich verbannet, und mir mit der grausamsten Härte befiehlt, nicht vor Eurer Schönheit zu erscheinen. O Fräulein, möchte es Euch doch gefallen, Euch einmal des Euch ganz ergebenen Herzens zu erinnern, welches aus Liebe zu Euch allem Kummer und allen Schmerzen offen stehet.«

Von da aus erscheinen eine Reihe von Annahmen, die insgeheim das Nachdenken über Psychologie und Literatur bestimmen, als *Vorurteile*. Solche Vorurteile sind: Literaturpsychologie beschäftige sich mit einem Sonderbereich des Seelischen, der als »Phantasie«, »Fiktion« oder »Schöngestiges« zu charakterisieren sei; sie beschäftige sich, wie Psychologie überhaupt, mit einem »Innern« oder

mit dem »Individuum« – was dann durch Soziales und Soziologie zu ergänzen sei. Darin ist dann meist auch schon eingeschlossen, daß mit getrennten Einheiten wie Subjekt-Objekt, Tätigkeit-Sache, Anschauung-Denken operiert wird – allen Beschreibungen der tatsächlich gegebenen komplexen Handlungs- und Behandlungsformen zuwider.

Solche Vorannahmen konservieren aus unschwer aufzudeckenden Motiven ein völlig abwegiges Bild vom seelischen Geschehen und von der damit befaßten Psychologie. Von ihnen aus kann man kaum verstehen, was Literatur mit seelischen Entwicklungen, mit Handlung und Behandlung zu tun hat. Es ist, als werde hier über die Realität in einer vernünftelfrenden Sprache gesprochen, die zugunsten einer Scheinlogik die Wirklichkeiten und Wirksamkeiten überkleistert, auf die die *psychologische Perspektive* unserer Welt-Erfahrung aufmerksam machen kann – eine Perspektive, die an Welt, Gesellschaft, Kultur und Literatur *Konstruktionszüge* des Psychischen heraushebt, welche jeder Einwirkung *zugrunde* gelegt werden müssen.

Wenn man sich der vorurteilvollen Rede über das Psychische und die Psychologie nicht bewußt ist oder bewußt werden will, hat es nicht viel Sinn, die Überlegungen dieses Aufsatzes zu verfolgen. Denn sie sprechen notwendig eine *andere Sprache*: einmal in der Hinsicht, daß literarische und seelische Konstruktion untrennbar miteinander verbunden werden – zum anderen in der Hinsicht, daß hier von Ausdrucksbildung oder Gestaltung in einer Weise gesprochen wird, die mit diesen Kennzeichnungen *System und Methode* verbindet.

Dadurch erhält scheinbar Selbsterständliches – Ausdruck und Gestaltung – einen neuen und befremdlichen Sinn; man beginnt, die Probleme, die damit gestellt werden, schon zu verdrängen, wenn Gestalt, Symbol, Verwandlung als »schon bekannt« oder als »ganz selbsterständlich« behandelt werden.

Die These, seelische Handlungsformen und Literatur seien miteinander verbunden, bedeutet demgegenüber, Seelisches sei »gemacht« oder »gestaltet« wie Literatur. Die Gesetze, denen seelisches Geschehen untersteht, sind Gesetze einer Konstruktion, in der eine sinnbildende Verwandlung von allem in alles zentral wird; es sind Gesetze von *Gestaltung und Umgestaltung*, die seelisches Existieren »manieristisch« als untrennbare Einheit von Natur und Kunst sichtbar machen. Von ihnen aus lassen sich die Geheimnisse unserer Handlungsstrukturen an ganz anderen Stellen aufdecken, als man zunächst vermutet. Aber, wie bereits gesagt, man muß sich zunächst einmal auf den »phantastischen Realismus« des Seelischen einlassen, wenn man die Struktur der Ausdrucksbildung erforschen will, die Literatur, Handlung und Behandlung trägt.

AUSDRUCKSBILDUNG

Daß wir von einer Ausdrucksbildung ausgehen, wenn wir uns mit Literatur (Geschichten), Handlung und Behandlung beschäftigen, bietet eine Reihe von Vorteilen. Es ermöglicht zunächst einmal, die vorgefundenen Zusammenhänge ungetrennt zu charakterisieren: Wir finden immer komplexe *Wirkungseinheiten* vor, in denen Sprachliches, Erleben, Verhalten, Welt-Anschauung einander weiterbringen, herausgestalten und herausfordern. Wir sind gar nicht von vornherein gezwungen anzunehmen, darin zeigten sich getrennte Bereiche oder Vermögen. Dennoch können wir feststellen, daß sich sowohl *durchgängige Züge* herausanalysieren lassen als auch *vielfältige Bewegungen* – Wirkungen und Gegenwirkungen, Ergänzungen und Trennungen, Steigerungen und Minderungen, Entwürfe und Konsequenzen. Schließlich ermöglicht es das Prinzip der Ausdrucksbildung, an Übergänge zu denken zwischen etwas, das zum Ausdruck kommen will, und etwas, das zum Ausdruck bringt; eine Unterscheidung von Grundzügen und »Synthesen« dieser Grundzüge erscheint dabei keineswegs ausgeschlossen.

Wenn man die Erfahrungen mit Literatur, Handlung und Behandlung in einer anderen Sprache als üblich fassen will, dann ist die Beziehung auf eine zusammenhängende Wirklichkeit und Wirksamkeit ein erster Schritt. Bezeichnungen wie *Wirkungseinheit*, *Durchgängigkeit* und *Bewegungsergänzung* oder *Übergang* sind erste Markierungen, die Ausdrucksbildung aufzuschlüsseln; offensichtlich läßt sich auch ein solcher Ansatz systematisieren und in funktionale Verhältnisse aufgliedern.

Man muß allerdings konsequent daran festhalten, zunächst einmal zu *beschreiben*, was man an Gegebenheiten vorfindet. So zeigt sich Lesen als Handlung und Handlung als »literarisch«, wenn der Leser auf eine Reise geht, sich unbekannten Mächten überläßt, Erwartungen aufbaut, abwehrt, etwas weiterführt usw. Was man als *Struktur* einer Ausdrucksbildung ansehen kann, ergibt sich aus solchen Zügen der Beschreibung, die allzuleicht übersehen oder überlesen werden. Es ist in vielen Fällen so, als brauche man nur den »Text«, der in Beschreibungen und Aussagen vor uns liegt, an den psychologisch wichtigen Stellen zu unterstreichen, dann verspürt man einen Sinnzusammenhang, den unsere Vorurteile bisher überlesen ließen.

Beispiele für die eben aufgeführten Zusammenhänge bieten sich in vereinfachter Weise an, indem man auf den *Kontext* von Verhalten und Erleben eingeht. Erst aus einem solchen Kontext kann man Einsichten in die *Sinn gestalten* gewinnen, die seelische Geschehnisse zusammenhalten. Die Leistung der Psychologie Freuds liegt auf diesem Gebiet besonders darin, daß sie zeigte, wie »Lücken«, »Seltsamkeiten«, »Rationalisierungen«, einzelne Verhal-

tensweisen erst verständlich werden, wenn man das Ganze erfaßt, das Erleben und Verhalten miteinander verbindet. Die Psychoanalyse bewies das am Beispiel der zunächst unverständlichen Fehlleistungen, Symptombildungen, Träume und nicht zuletzt an der uns – aus anderen Gründen, als vermutet wurde – bewegenden Literatur. Wir müssen Verhalten und Erleben immer in einer Ausdrucksbildung zusammenschließen.

Ähnliches stellt die Kontexttheorie von Ogden und Richards heraus: Was wir sagen oder was uns literarische Werke mitteilen, erhält seinen besonderen Sinn nur im Kontext mit Handlungen, Situationen, Welt-Anschauungen und Einwirkungsversuchen, die die Realität gestalten und umgestalten wollen. In psychologischen Untersuchungen der Lektüre wird deutlich, daß Lesen von Büchern immer im Kontext mit bestimmten Lebensformen zu sehen ist: Die Leser gehen in etwas auf, gehen gegen etwas an, sie suchen Halt und Möglichkeiten, in anderem weiterzuleben. Wenn es gelingt, Tendenzen, die auf Ausdruck drängen, Können, das etwas unternehmen will, Ahnungen, die weiterentwickelt werden möchten, beim Umgang mit Büchern in einer *sinnhaften Ausdrucksgestalt* zusammenzubringen, entwickeln sich Handlungsstrukturen, aus denen die Bewegung von Literarischem und Seelischem in einem motiviert wird.

Die Analyse der kompletten Prozesse macht darauf aufmerksam, daß Lesen hier nicht einseitig mit »Inhalten« von Büchern gleichgesetzt werden kann; es handelt sich vielmehr um Verarbeitungsprozesse, in denen Lektüre als Gestalt von Eingehen und Widersprechen, Verfolgen und Umgruppieren, Aufgreifen und Deuten – kurz: als Lösungsprozeß im weiteren Sinne charakterisierbar wird.

Wir bleiben ganz im Rahmen des Leitgedankens einer Ausdrucksbildung, wenn an derartigen Zusammenhängen *Polaritäten* herausgehoben werden. Da der Wirkungszusammenhang jetzt aber nicht auf einmal dadurch zerrissen werden soll, daß traditionell gebräuchliche Klassifikationen eingeführt werden wie Seele, Welt, Subjekt, Objekt, Empfänger, Information, Denken, Fühlen, Wollen, müssen die Polaritäten aus den einer Ausdrucksbildung *immanenten* Eigentümlichkeiten entwickelt werden.

Ganz allgemein verweisen die Beschreibungen komplexer Prozesse auf einen Sinnzusammenhang, der sich bereits in der Formulierung andeutet, daß etwas »zum Ausdruck kommt«: die psychologische Analyse hat nicht mit Einfachheiten oder Einförmigkeiten zu rechnen, sondern zumindest mit Doppelheiten oder Polarisierungen oder Entzweigungen. Das kann man sowohl auf verschiedene *Gegebenheiten* beziehen – Beschaffenheiten, »Materialien« – als auch auf verschiedene *Prozesse* wie Voranschreiten und Zurückgreifen, Trennen und Vereinigen,

Verbinden und Lösen. Voraussetzung dieser Unterscheidungen ist allerdings, daß man ernst nimmt, was wir beschreiben können: daß sich durch einzelne Erlebnisse Gesamtqualitäten hindurchziehen, daß in Betroffenheiten Verschiedenes angerührt wird, daß ein Anhaltspunkt in mehreren Richtungen weitergeführt werden kann, daß in »Manifestem« etwas »Latentes« wirksam sein kann.

Weiter braucht man zunächst nicht zu gehen, um Literatur und Handlung aufeinander beziehen zu können. Denn die Unterscheidung solcher Doppelheiten oder Polarisierungen macht auf einen Grundzug von Ausdrucksbildung aufmerksam: solche Doppelheiten sind notwendig – ohne solche Polaritäten wäre seelische Bewegung nicht möglich. Ob wir lesen oder handeln, genauer: indem sich »Literatur« und »Handeln« ergänzen, stets kommt als Grundprinzip der Ausdrucksbildung zur Geltung, daß *Bevegung mit Polaritäten* zu tun hat. Alles, was an Entwicklungstendenzen aufkommt, braucht anderes als Weiterführung und Ergänzung, und dieses andere weicht notwendig davon ab (Differenz): Das ist eine Grundformel, die im »Zum-Ausdruck-Kommen« steckt.

Daher sind die »Inhalte« und Sprachgestalten von Literatur notwendig Hinweis auf anderes – und was auch immer dieses Andere ist, es *braucht* so etwas wie Ausdrucksformen der Literatur; daher spiegelt die von uns beobachtete Ergänzung von Erleben und Verhalten den Grundzug jeder Ausdrucksbildung (wenn auch in einer Akzentuierung, die vorwissenschaftlichen Ordnungen nahesteht). Daher werden auch die Polarisierungen von Bewegungen – Wirkung und Gegenwirkung, Zuwenden und Abwenden – verständlich: Sie weisen darauf hin, die Doppelheit oder Zweifelt der Ausdrucksbildung sei eine *Tätigkeit* – eine Tätigkeit, in der sich Entwicklungen zeigen, die wieder eigene Polarisierungen ausbilden können. Goethe ging in seiner »Morphologie« und in der »Farbenlehre« von analogen Polarisierungsprozessen aus und nannte das ausdrücklich eine neue Sprache, in der dem *Symbolischen* eine zentrale Rolle zukäme.

Ehe wir diesen Zügen jedoch weiter nachgehen, ist es erforderlich, noch eine andere Eigentümlichkeit der Ausdrucksbildung herauszustellen, die ebenfalls auf immanenten Regulationen der Ausdrucksbildung beruht. Wir sind uns im allgemeinen der Polarisierungen nicht bewußt, die wirksam sind, indem wir lesen oder handeln: Wir verfolgen Inhalte der Lektüre, betätigen uns an Sachen, beziehen uns auf andere Menschen, ohne notwendig die Polarisierungen der Ausdrucksbildung dabei im Kopf oder Griff zu haben. Wir praktizieren Handlungseinheiten, die eine *einheitliche* Linie haben und in der dennoch das eine wie das andere vertreten ist. Polarisierung und Entscheidung sind zugleich wirksam.

Das ist eine paradoxe Angelegenheit, die man dadurch benennen kann, daß man von *Zweieinheiten* der Ausdrucksbildung redet – sie sind zwei und eins auf einmal, Polarisierung und entschiedene Gestalt. V. v. Weizsäcker spricht von einem Gestaltkreis, in dem zwei Wirklichkeiten gegeneinander »verborgen« sind (Drehtür); in der Ausdrucksbildung sind Zweierheit, Einheit, Entschiedenheit und Geheimnis notwendig miteinander gegeben.

Solche Zweieinheiten kann man sich ebenfalls wie Tätigkeiten oder Übergänge oder Entwicklungen vorstellen. Daraus erklären sich *Entwicklungsmöglichkeiten*, in denen uns die anfangs gegebenen *Zweieinheiten* entgleiten (Verdrängung, Verkehrung), in denen sie in ihrer Eigenart verfügbar werden (Bewußtwerden) oder bei denen sich seltsame Komplikationen ergeben. Die eigentümliche Vergegenständlichung der Literatur und der damit verbundene Schwebezustand hat ebenfalls damit zu tun; bei der Konstruktionsanalyse, die sich an die Charakterisierung der Ausdrucksbildung anschließt, wird das aufgegriffen.

Die der Ausdrucksbildung immanente Struktur belebt den Gedanken eines »phantastischen Realismus«: Literatur und Handlung sind nicht einlinig aneinander gekoppelt oder wie zwei entgegengesetzte Bereiche zu verstehen. Sie wirken in Verwandlungen und Übergängen seelischer »Kompositionen« zusammen, bei denen sich Einheitliches und Verdoppelungen, Entschiedenes und geheim Wirk-sames nicht ausschließen. Herders Bestimmung der Sprache als Einheit von Sinnlichkeit und »Geist« (Sinn) oder Freuds Aspekte des Bewußtseins (doppelte Qualitätsreihe, Gegenüberstellung zum Gesamtapparat, Verbindung von Wort-Erinnerung und Wahrnehmung) gehen in vereinfachter Weise auf diese Struktur ein.

Paradoxerweise entsprechen Freuds komplizierte Analysen von Verkehrungen dem *Ganzen* der Ausdrucksbildung von Literatur und Handlung genauer als die üblichen Aussagen über Literatur und Leben. Das wird uns noch besonders beschäftigen; hier kann es vor allem als Hinweis auf die »phantastische« Wirklichkeit des seelischen Geschehens genommen werden. Methodisch gesehen bedeutet das, man könne Komplikationsmöglichkeiten und Verkehrungsansätze der Ausdrucksbildung als heuristisches Prinzip verstehen, das bei der Analyse aller seelischen Probleme von Nutzen ist – »Störbarkeit« ist ein Zugang zum Normalen.

Es ist daher nicht allein erforderlich, Polarisierungen und Vereinheitlichungen herauszuarbeiten; man muß noch einen Schritt weitergehen, auf *Übergänge oder Paradoxien* achten und es als psychologisch fragwürdig ansehen, wenn einfache Erklärungen – auch wenn sie »tiefe«

Ursachen betreffen sollen – im Rahmen psychologischer Behandlung ohne weiteres zugestanden werden.

Daher kann auch die Analyse des Umgangs mit Büchern nicht damit rechnen, ein Motiv des Lesens oder ein Nebeneinander von Motiven angeben zu können. Beim Lesen beleben sich »ungeheure« Möglichkeiten der Verwandlung, ohne von der Stelle zu gehen; sie bergen *immanente Komplikationen*: was Lesen motiviert, kann ebenso vom Lesen abbringen. Diese Probleme eines »Vertauschens« spiegeln sich im Märchen vom wahren oder falschen Prinzen, vom richtig oder falsch gewählten Kästchen. Und sie machen zugleich darauf aufmerksam, daß die psychologische Analyse der Ausdrucksbildung beim Umgang mit Büchern Zweieinheiten, Komplikationen, Störungstellen und entschiedene Richtungen des Weitergestaltens auf einmal in den Griff nehmen muß.

Zu den methodischen Konsequenzen einer Analyse von Ausdrucksbildungen gehört, daß die Beschreibung von Gegebenheiten und Prozessen mit psychologischer Erklärung, die Geschehen aus Prinzipien ableiten will, genauso untrennbar – als Zweieinheit und Übergang – verbunden ist, wie die Grundzüge der Ausdrucksbildung miteinander verbunden sind. Das gleiche gilt für die Ergänzung von Sachbewegung und Einübung in den Umgang mit Wirkungszusammenhängen. Daher fordern und fördern sich auch die *Beschreibung* dessen, was wir bei Untersuchungen der Lektüre vorfinden, und die *Rekonstruktion* des Entwicklungsspielraums spezieller literarischer Erscheinungen (Parodie, Pornographie, Comics; Don Quichote, Pippi Langstrumpf). Indem wir uns auf Ausdrucksbildungen beziehen, können wir ferner den Bereich von Literatur *erweitern*, über »gute« Literatur hinaus, auf alle Formen von Literarischem, vom Zeitungsartikel bis zur wissenschaftlichen Literatur, vom Schlager bis zur konkreten Poesie.

Der Kreis von Beschreibung und Erklärung macht Züge der Ausdrucksbildung transparent, die man als Determination zu kennzeichnen pflegt. Unseren Überlegungen zur Komposition der Ausdrucksbildung gemäß kann es sich nicht um lineare Kausalitäten handeln – dennoch ist es angemessen, auch dann nach Determinationen zu forschen, wenn es sich um Prozesse des »Zum-Ausdruck-Kommens« handelt. Es legt sich nahe, hier nach *Grunddimensionen* der Ausdrucksbildung und nach ihren *Strukturierungsprozessen* zu fragen; dadurch lassen sich die Fallen vermeiden, die in der Annahme »fester« Vermögen und isolierter »Bereiche« liegen, und dadurch können auch die zunächst herausgearbeiteten Momente wie Polarisierung und Vereinheitlichung (Zweieinheit) mit verschiedenen Determinationen zusammengebracht werden.

Den bereits herausgestellten Zügen der Ausdrucksbildung entsprechend kann man sich ihre Grunddimensionen ebenfalls als Polarisierungen, als Gegebenheiten und Tätigkeiten, als Zweieinheiten vorstellen: Literatur und Handlung werden *zusammengehalten* durch Bedeutungskreise, Ordnungen, Entwicklungen sowie durch Umsatzprozesse, Verwandlungen, Übertragungen, durch Auseinandersetzungen und Vereinheitlichungen. Dabei ergeben sich notwendig Probleme und einander widerstrebende Lösungsentwürfe; es kommt zu Gegenbewegungen und Ergänzungen, zu Übergängen und Überschneidungen – an dieser beweglichen Ordnung zeigt sich, daß Begriffe wie *Gestalt, Gestaltung und Umgestaltung* zentrale Züge von Literatur, Handlung und Behandlung angemessen benennen können.

Es ist eigentlich doch gar nicht verwunderlich, daß einfache Formeln für Literatur scheitern: Das zeigt sich von der beschreibbaren Vielfalt her genauso deutlich wie von Überlegungen zur Struktur der Ausdrucksbildung. Wie aus der Beschreibung Grunddimensionen herausgehoben werden können, erweist eine Übersicht über Dimensionen des Lesens, die seiner Vielfalt gerecht wird und dennoch eine Übersicht bleibt, weil sie – jenseits tradierter Auffassungen vom Seelischen: von Seelischem sei die Rede, wenn von Gefühl, Ich gesprochen wird – durchgängige Züge einer *Ausdrucksbildung* herausarbeitet, die Seele und Welt untrennbar verbinden.

Die Dimension des *Aufgehens* läßt charakteristische Züge der Lektüre erkennen in langfristig gewahrter Einheitlichkeit und gegenseitiger Aneignung von Leser und Buch. Die Leser brüten pausenlos ihr Buch – und umgekehrt –, sie wollen nicht gestört sein, sie sind absorbieren und gefesselt. Sie berichten von durchgängigen Tönungen, von Bedrücktheit, Gehobenheit, Mitgerissenheit, »Schwüle« sowie von Konsequenzen, die sie verfolgen müssen, und vom Sinn des Ganzen, um dessen Verständnis sie sich bemühen.

Bei der Dimension des *Angehens* finden sich ebenso »inhaltliche« und »formende« Momente in der Einheit von Angehens-Qualitäten. Aus der Bewegtheit des Lesens bilden sich Gefüge heraus, die etwas festmachen und die spezifische Operationen ermöglichen: Die Einzelheiten werden bei der Lektüre gegliedert durch Eingriffe, Erwartungen, Besinnungen, Rückgriffe. Mit Gefühlen der Überraschung, des Bangens, des Verlierens oder Siegens verbinden sich Stellungnahmen, Steigerungen, Abwehr, Befriedigung.

Die bewegliche Ordnung des Lesens setzt voraus, daß sich eine vielfältig *ausdifferenzierte* Organisationsform aufbaut: beim Lesen können mehrere Fäden, Leitlinien und Nebenlinien verfolgt und wieder aufgegriffen werden;

was sich entwickelt, angespannt oder als Konsequenz nahegelegt hat, kann durch etwas anderes modifiziert, relativiert oder weitergeführt werden. Die Ausdifferenzierungen der Geschichten oder Sachverhalte und die Ausdifferenzierungen der sich entwickelnden »Geschichte« der seelischen Tätigkeit bei der Lektüre eines Buches verdecken und fördern sich gegenseitig.

Bei der Lektüre werden die Leser mit Chancen und Begrenzungen seelischer Bewegungsfolgen bekannt. Sie beginnen zu verspüren, wie sich Gelingen, Mißlingen, Vorankommen, Streckenbleiben, Hoffnung oder Bewährung in der Veränderung des seelischen Geschehens bei der Lektüre aufeinander einregulieren: Qualitäten der *Eröffnung* demonstrieren eindringlich, daß sich im Vertausch Einheiten ausbilden, die Leser und Buch umfassen; die Leitlinien des Dargestellten ergänzen sich mit den seelischen Prozessen in einer und der gleichen Gestaltung. Die Dimension der Eröffnung umschließt Neuaufgreifen, Loslösen, Neues-Erfahren, Umstrukturieren, Erneuerung von Selbstbewertung und Bedeutsamkeiten, Möglichkeiten des Probierens und Riskierens.

Die Dimension der *Übersteigerung* hat mit Erwartungen an das Lesen zu tun, mit Entwürfen und Ansprüchen; sie kommt im Sich-Berauschen und Aufpulvern, in Drängen und im Zugehen auf Verbotenes, Ungeahntes, auf »Alles« zum Ausdruck. Verglichen mit den Ausbauformen, in denen Übersteigerungstendenzen ausgestaltet und abgestützt werden können, haben die Übersteigerungsqualitäten etwas Vages, Unkonturiertes, Komplexqualitatives an sich.

Die Dimension des *Ausbaus* macht schließlich auf eine Art Formzwang beim Lesen aufmerksam. Die Leser werden mit der Lektüre nicht fertig, wenn nicht bestimmte Zugangs- und Fortsetzungsmöglichkeiten gegeben sind; sie kommen, wenn sie einmal »reingekommen« sind, aber auch nicht eher los, bis bestimmte Ausführungen gemacht, ausgebaut und abgeschlossen sind. Der Ausbau ist mit Forderungen verbunden: Wie es weitergeht und was weitergehen kann, hängt mit einer spezifischen Ausstattung oder Ausrüstung zusammen, die Voraussetzungen und Konsequenzen hat. Es ist ohne weiteres einsichtig, daß es sehr verschiedene, mehr oder weniger ausgebaute Formen des Lesens gibt, von denen aus sich weitere Entwicklungsmöglichkeiten anbieten oder auch versperren.

Züge wie Aufgehen, Angehen, Ausbau sind Charakterisierungen des »Lebens« der Ausdrucksbildung. Wir gewinnen in ihnen einen Grundstock von Formulierungen oder »Wendungen«, mit deren Hilfe wir die Ausdrucksbildung zur Sprache bringen können, ohne vorschnell auf isolierte »Bereiche« wie Subjekt-Objekt, Individuelles-Soziales, Sprache-(>reine<)/Seele, zu schließen. In Charak-

terisierungen von Wirkungseinheiten, Übergängen, Ergänzungen, Zweieinheiten, Gegenläufen, Bedeutungen, Verwandlungen, Vereinheitlichungen gewinnen wir *ausreichende und angemessene* Differenzierungen, die *Zusammenhänge* zu begreifen, die sich in den Gegebenheiten zeigen, auf die Stichworte wie Literatur, Handlung und Behandlung hinweisen. Ihre Kombinationsformen erklären auch, wieso der gleiche Text in ganz verschiedenen Entwicklungsformen aufgehen kann.

Vielleicht ist es sinnvoll, schon hier einige Formulierungen in der Sprache vorwegzunehmen, die diese Kombinationsformen zu erfassen sucht. Gestaltung und Umgestaltung des seelischen Geschehens werden zu *Leitgedanken* eines kompletten Systems, bei dessen Explikation sich Seelisches als literarisch, Literatur als Metapher, Gegenständlichkeit und Praxis seelischer Grundstrukturen erweisen. Ausdrucksbildung hat hier nichts mit »Ausfließen« oder »Einfießen« hintergründiger Motive zu tun, sondern wird zum »Subjekt« von Wirklichkeit und Wirkksamkeit, von Literatur und Entwicklungsprozeß.

Gestalt ist nicht feste Form, sondern eine *Konstruktion*, in deren *Verwandlungsprozessen* das Seelische auch durch Literatur »welthaften« Sinn gewinnen kann – Gestalt ist Symbolbildung, die Anschauung und Tätigkeit, Inhalt und Form, Literatur und Handlung umfaßt. Gestaltungs- und Umgestaltungsprozesse vollziehen sich in Dimensionen, die Essen und Trinken der gleichen Einverleibungskategorie zuordnen wie das Verdauen »geistiger« Produkte. Die Entwicklungen des Seelischen sind Natur und Kunst zugleich; Seelisches lebt seine Verwandlungen in Sachen und Vorgängen, wenn sie die Entfaltung eines Dramas in Spiel und Gegenspiel ermöglichen.

Eine derart kompakte Zusammenstellung von Formulierungen, die im Voranschreiten der Überlegungen dieses Aufsatzes entwickelt werden, kann verdeutlichen, was hier mit Selbstverständlichem und Befremdlichem, mit dem *Ernstnehmen* einer anderen Sprache gemeint ist. Sie kann natürlich auch als ein bequem zu zitierendes Abschreckungsmittel wirken. Die folgende Darstellung wird versuchen, aus der Beschreibung seelischer Zusammenhänge den Sinn zu erarbeiten, der sich bei einer psychologischen Analyse der Konstruktionen ergibt, die den Literatur und Handlung verbindenden »phantastischen Realismus« des Seelischen tragen.

LITERATUR UND SEELENLITERATUR

Ehe wir auf Konstruktionszusammenhänge eingehen, ist es jedoch sinnvoll, nochmals einen Schritt zurückzugehen und Literatur, Handlung und Behandlungen nach Art von Zweieinheiten ganz allgemein auf Ausdrucksbildung zu

beziehen: Sowohl Polarisierungen als auch Vereinheitlichungen, sowohl strukturelle Grundlagen als auch Tätigkeiten *verbinden* Literatur und Handlung, ohne daß dadurch feste Bereiche miteinander konfrontiert würden. Literatur und Handlung erweisen sich vielmehr als Stichworte für vielfältige Überdeterminationen und Kombinationsmöglichkeiten der eigenartigen seelischen Realität.

Literarisches im weiteren Sinne wird hier zu einem Kennzeichen der seelischen Realität überhaupt. In der Annahme, seelisches Geschehen bilde *notwendig* »Literatur« aus, wird die Eigenart einer phantastischen seelischen Realität verdeutlicht. *Geschichten-Machen* ist eine Gemeinsamkeit der seelischen Formenbildungen, so wie es für Freud die Sexualität war: Die verschiedenen »Literaturen« des Seelischen können einander im Laufe der Entwicklung widerstreiten und einander »verdrängen« – ohne daß sich die ihnen *gemeinsamen Grundprobleme* einfach beseitigen ließen. Mit Hilfe einer Charakterisierung ihrer »Literatur« kann man die Kompositionen seelischer Spannungsfelder oder Wirkungseinheiten überschaubar machen.

Unter dem Gesichtspunkt der Ausdrucksbildung kann man so spezifische Züge des seelischen Geschehens, die wir genauer untersuchen wollen, dem Total der anderen Züge gegenüberstellen, *als sei das eine bestimmte Art von Literatur* (»Geschichten«, Konstruktionen), die ihre Gesetze geltend zu machen sucht. Genauso kann man das Angebot neuer Literatur mit einer bereits entwickelten »Literatur« vergleichen und damit ebenfalls von der Struktur der Ausdrucksbildung her verständlich machen.

Gemäß der Einsicht in die Zweieinheiten der Ausdrucksbildung bringen die »Inhalte« der Literatur notwendig anderes »zum Ausdruck« – ohne daß die konkreten Ausdrucksformen dadurch weniger wichtig würden; ohne sie existierte auch das andere nicht (Zweieinheit). Stets finden wir ein charakteristisches »Doppelleben« vor, mit eigenen Problemen, Entschiedenheiten, Geheimnissen und Tätigkeiten. Wenn wir das berücksichtigen, können wir die »Geschichten« der Literatur als Angebote für Vereinheitlichungen ansehen, die verschiedenartige Züge der Ausdrucksbildung zusammenfassen. Umgekehrt fällt es nicht schwer, in den Handlungen *analoge* »Geschichten« aufzudecken: Literatur und Handlung weisen ähnliche Strukturierungsprozesse auf.

Bei einer solchen Analyse ist nicht zu übersehen, daß die literarischen Geschichten, die wir hören oder lesen, und die Geschichten, die wir aushandeln, keineswegs übereinstimmen müssen. Einer Einsicht in das Ganze der Ausdrucksbildung hilft hier die Forderung weiter, daß Erleben und Verhalten psychologisch notwendig aufeinander bezogen werden müssen (s. o.). Von da aus ist es

nur ein Schritt zu der Annahme, es gebe *Geschichten*, die »unsere« Literatur und »unser« Handeln *umfassen*, ohne daß uns das bewußt sein muß.

Bezogen auf die Ausdrucksbildung, die Literatur im Zusammenhang mit seelischen Entwicklungsprozessen sieht, findet sich ein zusammenfassendes heuristisches Prinzip, wenn man davon spricht, es gebe so etwas wie eine »*Seelenliteratur*«, die Entwicklungen und Kombinationen durchzieht. Eine solche Hypothese ermöglicht es, erlebte Literatur und Handlung auf *gemeinsame* Züge hin zu erforschen, aber zugleich auch ihre *Ergänzungen* und *Gegenbewegungen* im Rahmen einer umfassenden Seelenliteratur zu verstehen. Sie eröffnet Einblicke in »gelebte« Literatur, von der sich »erlebte Literatur« abhebt; sie lenkt den Blick auf Konstruktionsprobleme, die dadurch entstehen, und nimmt zugleich Verbindungen in den Griff, die vor jeder Aufteilung in Seele und Welt oder Sprache und Soziales gegeben sein müssen, wenn ein Zusammenwirken erklärt werden soll.

Wenn es gelingt, die geheime Seelenliteratur von Verhaltnen und Erleben transparent zu machen, ergeben sich wesentliche Einblicke in die Konstruktionen und Hilfskonstruktionen unserer Lebensführung. An dieser Seelenliteratur und ihren »Geschichten« muß man auch die *Behandlung* ansetzen, die Realitäten verändern will. Indem wir uns auf die *Gestalten der Seelenliteratur* und ihre Gestaltungs- und Umgestaltungsmöglichkeiten beziehen, wird deutlich, daß Literaturpsychologie nicht als Sonderbereich schöngestirter Betätigung zu verstehen ist. Damit wird wieder eine ganze Reihe von Vorurteilen in Frage gestellt: die Vorstellung, man habe es bei Literatur mit »Phantasie« zu tun, Literatur sei »Theorie« und nicht »Praxis«, sie sei »unpolitisch«, sie habe nur mit »Form« zu tun usw.

Wenn man Literatur, Handlung und Behandlung unter dem Gesichtspunkt des »Zum-Ausdruck-Kommens« zusammenfaßt, kann man hoffen, durch Einsicht in Probleme und Analogien, in Polarisierungen und Vereinheitlichungen seelische Entwicklungsprozesse genauer zu *diagnostizieren*: durch Analogien zwischen Grundmotiven und Produktionen, zwischen Behandlung eines literarischen Problems und der Behandlung von »Seelenliteratur«, durch Erfassen der Spannungen zwischen erlebter und gelebter Literatur. Aus solchen Analysen erwächst sowohl ein Verständnis der Konstruktion von literarischen *Werken* als auch ein Verständnis, das die Struktur unseres *Handelns* – seine Möglichkeiten, Begrenzungen und Verkehren – begreift und *Behandlungen* dieser Struktur entsprechend in Gang setzen lehrt.

Wir stoßen hier auf eine seelische Realität, bei deren Erfassung man nicht von festen Gebilden, sondern nur

von *Übergängen*, von *Gestaltungen* und *Umgestaltungen* ausgehen kann. Das Seelische ist ein Wirkungszusammenhang, dessen Eigenart man als »phantastisch« oder »manieristisch« kennzeichnen kann; das ist die Grundlage dafür, daß Literatur in seelischen Entwicklungsprozessen *wirksam* wird. Hier werden Dinge einverleibt, hier wandeln sich Konflikte in Anschauungen umgestalteter Realität in »literarische« Geschichten. Das ist keine Abfolge isolierter Veränderungen, sondern ein *Metamorphose*, die die Umgestaltungen und das Rotieren des Ganzen im Kontext einer Entwicklung von Seelenliteratur sieht. Daher kann man an »Inhalten« und Dingen, die wir lieben oder hassen, deutlich machen, welche Geschichten dabei zum Ausdruck kommen. Von da aus gesehen sind Konzepte wie Seelenwanderung gar nicht so abstrus, wenn man sie von ihren »Verkörperungen« löst: von da her versteht man auch, wie es zu Verteilungen seelischer Probleme auf Freund und Feind kommen kann.

Das Verhältnis von Seelenliteratur und fixierter Literatur läßt sich bereits unter einer ganzen Reihe von Aspekten betrachten, wenn man nur auf das »Doppelleben« von seelischen *Strukturierungsprozessen* und *Produktionen* (Inhalte, Story) eingeht. Dann zeigen sich Seelenliteratur und Literatur in mannigfachen Kombinationsformen: Napoleon ahmt Corneille nach – »der geniale Regisseur in ihm verpaßte keinen dramatischen Effekt für den fünften Akt: St. Helena« (A. Maurios) – Stendhals Helden gestalten ihr Leben nach dem Muster der Napoleonliteratur – Stendhal kommt nach 100 Jahren in unseren Handlungsmustern zum Ausdruck.

Werbung und politische Beeinflussung organisieren sich um »literarische« Muster von Nestwärme, Kampf, Utopie – die Literatur greift den Stil der Werbung oder der Politik auf, genauso wie sie ihm anderes entgegensetzt und dadurch andere Lebensrichtungen fördern kann. Die »Fransen« von Seelenliteratur zeigen sich selbst in wissenschaftlicher Literatur, wenn es um »Reinheit«, um Herzensanliegen, um Betroffenheit oder unklare Punkte geht; »Wissenschaft« wird umgekehrt zum literarischen Argument, in der Belletristik wie in der Seelenliteratur überhaupt.

Es kann zu einem Hin und Her zwischen zitierter Literatur und gelebter Literatur kommen – literarisch entlarvt in den Geschichten der Heuchelei oder der »gewordenen Wahrheit« bei G. Kaiser, Molière, Nestroy, Sternheim, psychologisch erforscht in der Analyse seelischer Verkehren bei Adler, Binswanger, Freud, Nietzsche. »Traum« und Leben« spiegeln das Hin und Her wie auch ihre Spaltung in literarischen Gestaltungen und in der Handlungsanalyse der Psychologie.

Wie die Literatur stellt der Traum oder der Tagtraum in der anschaulichen Darstellung von anderem und anderen Probleme des eigenen Handelns dar. Im Übersetzen und Entfalten von Träumen verdeutlicht sich literarische Behandlung – und nach ihrem Muster läßt sich wiederum der Modellierungsprozeß psychologisch-klinischer Behandlung verstehen (s. u.). Im Spiel dieser Auslegungen, Ergänzungen und Gegenläufe kommt Seelenliteratur zum Leben.

Die Vorrede zum »Don Quichote« faßt diese Beweglichkeit der Ausdrucksbildung in Ratschlägen an den Schriftsteller doppelsinnig zusammen:

»Giebt die Rede von Räubern, so will ich Euch die Geschichte vom Cacus erzählen, denn ich kann sie auswendig. Von Huren? Da habt Ihr den Bischoff von Mondoedo, der Euch sogleich eine Lania, Lais und Flora zu einer Note liefert, die Euch Ehre machen wird; von Grausamen? Ovid borgt Euch seine Mores; von Hexen und Zauberrinnen? Homer hat eine Calypso und Virgil eine Circe; von tapfern Feldherren? Julius Cäsar liefert Euch in seinen Commentarien sich selbst zum Beyspiel, und Plutarch noch ausserdem tausend Alexander. Handelt Ihr von Liebe, und wißt nur ein Paar Messerspitzen voll Toscanisch, so habt ihr den Leo Hebraeus, der Euch volles Maas geben wird, oder wolltet Ihr keinen Ausländer dazu, so habt Ihr ja zu Hause den Fonseca, von der Liebe Gottes, wo Alles steht, was Ihr, oder sonst ein guter Kopf über diese Materie sagen kan. Mit einem Worte, Ihr braucht weiter nichts, als nur diese Namen und Geschichten in Euren Werke zu berühren, die Noten und Randglossen überlasst mir, und ich strebe Euch dafür, ich will Euch alle Ränder vollschmeißen, und vielleicht auch noch einen vier Bogen langen Schwanz an Euer Buch ...

Überdies, wenn ich es im rechten Lichte betrachte, so hat Euer Werk nicht ein Fägen von allem dem vornöthen, was Ihr glaubt daß ihm noch abgehe; denn das Ganze ist Satyre auf die Ritterbücher, davon weder Aristoteles noch Sanct Basilus noch Cicero je etwas geträumt, gesagt oder gepredigt hat. Weder historische Wahrheit, noch Astrologie, noch Geometrie, noch Rhetorik hat erwas mit Euren Abentheuern zu thun; Ihr predigt auch niemanden drinnen Geistliches mit Wellichem, Heiliges mit Unheiligem vermischt, als wofür sich billig jeder fromme Christ hüten soll. Hier kommts bloß auf die Nachahmung der Natur an, und je vollkommen diese ist, desto vortreflicher ist das Werk. Da nun Euer Buch keinen andern Zweck hat, als den Ritterbüchern ihr Ansehen in der Welt und unter dem Volke zu nehmen, so habt Ihr nicht nöthig Sentenzen bey Philosophen, Sprüche bey der Heil. Schrift, Fabeln bey Poeten, Roden bey Rednern und Wunder bey Heiligen zu betteln. Genug wenn Eure Erzählungen nur immer deutlich, Eure Ausdrücke schicklich und kräftig, und Eure Sprache und Perioden schön und wohlklingend sind. Versteckt nie Eure Gedanken mit Fleiß in Dunkelheit; immer muß man verstehen was ihr sagen wollt. Der Schwermüthige lächle bey Eurer Geschichte und werde heiter; dem Ungelehrten mache sie keine Langeweile; der Witzige bewundere an ihr die Erfindung; der Ernsthafte schätze sie seiner Achtung, und der Weise seines Lobes werth. Habt immer Euern Hauptzweck vor Augen, den verdorbenen Geschmack an dem elenden Geschmiere der Ritterbücher auszurotten; und erreicht Ihr nur dieses, so habt Ihr genug gethan.«

Mit ehrerbietigem Schweigen stand ich da, und hörte meinem Freunde zu. Seine Gründe schienen mir auch so einleuchtend, daß ich, ohne einen ferneren Gedanken von Zweifel, sie billigte und annahm, und auf der Stelle beschloß, diesen Prolog daraus zu machen.

KONSTRUKTIONSPROBLEME

Die Charakterisierung der Ausdrucksbildung geht in eine Analyse der Konstruktion von Literatur, Handlung, Behandlung über, wenn danach gefragt wird, wie das im ganzen und im einzelnen *funktioniert*. Nun kommt es darauf an zu erfahren, wie die Grunddimensionen der Ausdrucksbildung in spezifischen Strukturierungsprozessen zusammenwirken und vermittelt werden können: Was verbindet sie, warum ergeben sich Zusammenhänge, wann ergeben sich Störungen? Aus diesen Analysen lassen sich Folgerungen ableiten, die etwas über die *Funktion* von Literatur in den Entwicklungsprozessen aussagen, in denen Seelisches zustande kommt.

Man darf auch bei der Konstruktionsanalyse nicht vergessen, was über die psychologische Sprache gesagt wurde, die einer Zergliederung von Ausdrucksbildung angemessen ist. Es klingt *vertraut* und *befremdlich* zugleich, wenn von Wirkungseinheiten, Übergängen, Polarisierungen oder Zweineinheiten gesprochen wird; weder das Selbstverständliche noch das Befremdliche darf jedoch dazu veranlassen, in die sich hier andeutende psychologische »Syntax« nach Belieben tradierte »Erklärungen« einzufügen. Hier zeigt sich die verpflichtende Form, die psychologische Umgrenzungen und Fragestellungen gewinnen, wenn sie einen Gedankengang weiterführen und erproben sollen. Das ist bereits ein Hinweis darauf, wie Konstruktion als Zusammenwirken verstanden werden soll.

Die Untersuchung der Konstruktionsprobleme von Literatur, Handlung und Behandlung geht auf die Voraussetzungen ein, unter denen die Literatur und Handlung umfassende Ausdrucksbildung funktioniert. Daß von Konstruktion gesprochen wird, kennzeichnet schon eine solche Voraussetzung. Andere Voraussetzungen, die wir bei einer Erklärung der Zusammenhänge als notwendig anerkennen müssen, werden mit *Transformation*, *Paradox* oder *Gestaltlogik* umschrieben. Schließlich enthüllt sich in all dem ein grundlegendes Konstrukt seelischer Wirkungseinheiten (Wandelbarkeitskonstrukt/Versalitätsproblem). Die Richtung, in der hier systematisiert wird, läßt sich als Morphologische Psychologie umschreiben; sie bestimmt die Prinzipien der »phantastischen« seelischen Realität aus dem System von Gestaltung und Umgestaltung (s. u.).

Unsere Überlegungen zentrieren sich im folgenden darum zu explizieren, wie durch solche Kategorien Literatur im Zusammenhang mit seelischen Entwicklungsprozessen erfaßt werden kann. Wie gesagt, werden damit Überlegungen aufgegriffen und weitergeführt, die sich bei der Charakterisierung der Ausdrucksbildung ergaben. Vielleicht läßt sich am besten da anknüpfen, wo davon die Rede war, in kompletten Wirkungseinheiten der Ausdrucksbildung sei immer und notwendig mehrere in

einem tätig. Das ist *mehr* als ein Hinweis auf Überdetermination: Es geht nicht darum, daß mehreres zusammenkommen kann, sondern darum, daß immer mehreres zusammensein *muß*, das einander braucht und ergänzt, das aber auch einander entgegenwirkt. Man kann das sowohl in der Weise denken, eine Einheit enthielte immer gegensätzliche Entwicklungstendenzen, oder nach der Formel, »*unganze*« Gegebenheiten ergänzten sich mit andersartigen Momenten zu einem Total. In jedem Fall sind solche paradoxen und tätigen Zweieinheiten der Ausgangspunkt einer Konstruktionsanalyse: Wie seelisches Geschehen überhaupt und wie Literatur mit seelischen Entwicklungsprozessen *vermittelt* wird, ergibt sich aus den Prinzipien einer seltsamen, von vornherein auf Überschreiten angelegten und aus ihren Unvollkommenheiten lebenden Konstruktion (Versalitätsproblem); darin liegt auch begründet, daß sich Extreme »berühren«.

Zur psychologischen Erklärung literarischer Wirkung gehört so, daß man auf diese Konstruktion von Handlungssystemen und ihrer Entwicklungs-Dimensionen eingeht; dadurch kann man an die »*Logik*« herankommen, nach der sich Literatur, Handlung und Behandlung strukturieren. Um zu betonen, daß es sich hier um die Logik handelt, die mit der *Binnenstruktur* von Ausdrucksbildung zusammenhängt und die nicht mit »*formaler Logik*« zu verwechseln ist, kann man von einer Gestaltlogik sprechen. Wenn man verfolgt, wie sich Tendenzen, Können, Bindungs- und Auflösungsprozesse in lebensfähigen Systemen auszudrücken und zu verbinden suchen, gewinnt man Einblick in Motivationszusammenhänge, die so etwas wie den Motor seelischer Entwicklungen und »Geschichten« darstellen. Was als Gestalt anzusehen ist, wird damit untrennbar mit Konstruktion verbunden.

Auf die Dimensionen und Strukturierungsprozesse, die literarische Wirkungen »ausnutzen«, macht die Beschreibung des Erlebens und Verhaltens bei der Lektüre aufmerksam: es handelt sich um Prozesse wie Aufgehen, Einverleibung, Einströmen und Ausströmen, Vertausch, Auseinandersetzung, Umbildung, Entzweiung (s. o.). In diesen Prozessen werden *Konstruktionszüge* spürbar, die Tätigkeiten mit Welt-Anschauungen, Erlebensqualitäten mit Dingen und anderen Menschen, Gegebenheiten mit umfassenden Geschichten, Ansätze mit Fortsetzungen *verbinden*. Das weist Vorstellungen ab, die ein »*nacktes*« Seelisches oder ein »*Inneres*« von »*Sprache*«, »*Realität*«, »*Werken*« trennen; das weist darauf hin, es sei falsch, Psychologie auf »*Individuen*« zu beschränken, zu denen dann noch »*Soziales*« hinzugedacht werden müsse. In der Beschreibung von Aneignungen, Einwirkungen, Ordnungen, Ausbreitungen, Ausrüstungen und Umbildungen werden die anderen und das andere, »*Menschen, Dinge und Werke*«

- *untrennbar mit Strukturierungsprozessen* von Erleben und Tätigkeit zusammengedacht. Solche Kategorien beziehen sich auf eine Totalität des Lebens in der Welt - auf das »*Indem*« einer nach eigener Logik strukturierten Ausdrucksbildung. Den Zweieinheiten der Ausdrucksbildung entsprechend, sind diese Dimensionen, in denen sich Handlungssysteme entfalten, ebenfalls als Zweieinheiten zu denken: Aneignung ist Aneignen und Angeeignetwerden, ist durchgängige Bedeutung und Forderung nach Belebung oder Erfüllung, ist Gestaltung, die nur in Umgestaltungen weiterexistieren kann.

Wir haben hier mit Grunddimensionen zu tun, die Hohes und Niederes, Sinnliches und Sinnhaftes verbinden. Aneignung verbindet Essen und Trinken mit »*geistiger*« Einverleibung und »*Verdauung*« oder mit sozialem Aufzehren und Verschlungenwerden. In Aneignungsprozessen entfaltet sich eine Logik, die *seelische Vermittlungen herstellt* in Haften, Verkleben, Kontakt, Berührung, Festhalten: Das sind Notwendigkeiten, ohne die sich Handlungen nicht konstituieren können - und das gilt in *gleicher Weise* von literarischen Geschichten. Die Logik der Dimensionen und Strukturierungsprozesse solcher Konstruktionssysteme ist die Grundlage dafür, daß Handlung und Literatur als Einheit angesehen und zugleich von »*Aspekten*« her - Darstellung, Kommunikation, »*Ausdruck*« von Befindlichkeit - betrachtet werden können.

In der Beziehung der Konstruktionszüge aufeinander vollzieht sich das, was als ein *grundlegendes Sich-Verstehen* der Ausdrucksbildung bezeichnet werden kann. Auf diesem Hintergrund gewinnen Aussagen über Literarisches für die Psychologie einen besonderen Sinn. Was sich beim Umgang mit Literatur abspielt, kann nicht vor diesen Grundprozessen getrennt werden - umgekehrt macht die Literatur auf unumgängliche Konstruktionsmomente aufmerksam (Fortsetzung, Anhalt, Ergänzung). Daher ist es auch nicht möglich, Literatur einfach in einen Sonderbereich wie »*Phantasie*« abzuschieben. Wenn von »*Phantasie*« gesprochen wird, kann man allenfalls darin einen Hinweis sehen, die Logik, die hier deutlich wird, sei *im ganzen* »*phantastisch*« und die Literatur mache das besonders spürbar - worin dann immer auch schon Ansätze zu einer Einsicht in die Konstruierbarkeit des Seelischen stecken, die man als Behandlung im weiteren Sinne verstehen kann.

Die übliche Gegenüberstellung von »*Phantasie*« und »*Realität*« operiert entweder insgeheim mit der Annahme, es gebe eine ein für allemal feste Realität »*an sich*«, oder sie sucht darauf aufmerksam zu machen, daß sich spezifische Verkehren ausbilden können - wie in den »*Phantasien*« der Neurose -, die die Zirkulation von Handlungen aufheben wollen, indem bestimmte »*Ge-*«

schichten« als unantastbar angesehen werden (s. u. Verdrängung von Umsatzprozessen). Das bedeutet aber, Literatur werde hier allein von ihrer Funktion im Rahmen bestimmter Verkehrsformen der Seelenliteratur definiert («Naturschutzpark»), die mit Abspaltungen operieren müssen. Demgegenüber wird bei einer Konstruktionsanalyse in den unumgänglichen Ergänzungen von Anfang an ein «phantastischer Realismus» des Seelischen inkalkuliert.

Wenn das Seelische als literarisch gekennzeichnet wird, werden die notwendig zusammenwirkenden (verschiedenartigen) Konstruktionszüge auf eine Formel gebracht, die ihrer *Komponierbarkeit* zu erleben und geleben *»Geschichten«* gerecht zu werden sucht. Daß mit diesem phantastischen Realismus oder «Manierismus» des Seelischen Verkehrungen verschwistert sind, verweist auf Existenzbedingungen des Seelischen; nach Freud ist die Neurose die «Kehrseite» der menschlichen Begabung. Verkehrbarkeit ist ein Schicksal, das Literatur mit allen Ausdrucksformen des Seelischen teilt – alles kann verkehrt werden –, das aber nichts über die Eigenart von Literatur aussagt. Die Einsicht in Grunddimensionen von Handlungsstrukturen legt vielmehr nahe, Literatur in Analogie zu Tätigkeiten zu sehen, die «handgreiflich» werden, und in «Handgreiflichem» Literatur aufzudecken; durch diese Analogien werden *Übertragung* und *Einfluß* erklärlich.

Von diesem Konzept aus wird ein Konstruktionszug der Ausdrucksbildung deutlich, der der Wirksamkeit von Literatur in seelischen Entwicklungsprozessen als Vermittlung notwendig zugrunde liegt. Seelisches Geschehen ist von vornherein auf Fortsetzungen, Auseinandersetzungen, Vereinheitlichungen hin angelegt – wie Literatur; *was in Gang kommt, ist zugleich auf Ergänzung und Weiserführung in anderem angewiesen*. Das kann man als Hinweis auf *Transformation* ansehen: sie ist unumgänglich für die Konstruktion von Handlungszusammenhängen. Transformationsprozesse bringen die Ausdrucksbildung zum Leben, indem Übergänge in anderes zustande kommen, die Gegebenes ausgestalten, auslegen und zugleich weiterleben lassen. In dieser notwendigen Ergänzung von Gestalten durch andere Gestalten wirken sich die Polarisierungen und Vereinheitlichungen (Zweieinheiten) der Ausdrucksbildung aus; dadurch ergeben sich auch Abweichungen, Gegenbewegungen, Metamorphosen, Chancen und Begrenzungen von Entwicklungsprozessen.

In Sprache, Weltkonstruktion, Handlungskonsequenz, in literarischen Geschichten gewinnt die Transformation Anhaltspunkte für Polarisierungen, die Bewegungen von Erleben und Verhalten vorantreiben: *indem* etwas gegliedert, geformt, verändert wird, *indem* sich Widerstände oder Ergänzungen als Markierungen und Fermente der

Realitätsbewältigung ausbilden. Dadurch wird ein umfassendes Ganzes in Bewegungen und Gegenbewegungen entfaltet: Tendenzen, Tätigkeiten, Anhalte und Übergänge, Widerstand, Angebot, Entwurf organisieren sich in Transformationen, die wir überschaubar machen, wenn vereinfachend auf Ergänzungen von Seele und Welt, Handlung und Sprache, Literatur und Leben hingewiesen wird. Erst durch diese Bewegtheit der Transformation können wir Realität, wie sie wirklich und wirksam ist, in Erfahrung bringen.

Die Untersuchung von Transformationen läßt erkennen, daß *Werdeprozesse* in Systemen organisiert sind, während Systeme nur in Verwandlungen existieren können. *Die Übergänge in anderes erfolgen nicht nach Belieben*: die Ergänzungen wie die Widerstände und Abweichungen machen darauf aufmerksam, daß *im Übergang Gemeinsamkeiten* eines umfassenden und in sich *geordneten Konstruktionsystems* gestaltet werden. Überblickt man die Vielfalt der Übergänge in den Handlungseinheiten, die sich aufbauen, wenn es gilt, ein Problem zu bewältigen, ein Buch zu verstehen oder ein Spiel zu entfalten, dann sieht man darüber hinaus, wie die Transformation in ihren *Metamorphosen Sinngestalten* des Seelischen entwickelt. Auch die Beziehung zwischen dem *Ganzen* und seinen Gliedzügen, zwischen Regulationsprinzipien und Produktionen läßt sich als Transformation auffassen.

Literatur, Handlung, Behandlung sind Stichworte, die auf Transformationen als Züge einer *phantastischen Konstruktion* aufmerksam machen; sie lassen sich nicht wie Bereiche trennen, sondern setzen einander in Übergangsprozessen *vorans*. Das kann man sich an Beobachtungen vergegenwärtigen, die von scheinbar einfachen Gebilden bis zu komplexen Gestaltungsformen reichen. In der Literatur der Sprichwörter, der Horoskope, der Zeitungsartikel, der Werbung werden Transformationen sichtbar – mit all ihren Doppelseitigkeiten, Übergängen, Entwicklungsmöglichkeiten, die Literatur und Leben paradox verbinden.

Nach A. Jolles tritt das Sprichwort in Leben und Kunst auf, wenn Erfahrungen *»gefaßt«* werden, sei es, daß es sich um Möglichkeiten und Mißlingen, sei es, daß es sich um wagemutig Erreichtes handelt: *»Glück muß man haben.«* Wie dem Orakel oder dem Horoskop in der Illustrierten kommen dem Sprichwort Doppelsinn und Handlungsbekräftigung zu; es fördert paradoxerweise so etwas wie eine Moral der Erfahrung zutage, auch eine Art Gewissensforschung und Vergegenwärtigung von Entwicklungsmöglichkeiten oder Handlungsanweisungen – obwohl das Sprichwort kein Gebot im Sinne eines kategorischen Imperativs ist (Jolles).

Das Sprichwort führt Handlungen weiter und bricht sie zugleich, es ist nur aus dem Handlungskontext verständlich und bestimmt dennoch seinen Sinn mit. Das gleiche gilt für Horoskope, für Werbebrüche, für Flugschriften oder auch für die Worte der Comics, bei denen der Handlungskontext, anschaulich fixiert, mit abzulesen ist. An diese *Übergangsformen* von Literatur, Handlung und Behandlung reißen sich kompliziertere Gebilde an wie Schlager oder Operette und nicht zuletzt Formen der Dichtung. Goethes »Zahme Xenien« stehen dem Sprichwort noch ziemlich nahe; der Schluß von Hawthornes »Der scharlachrote Buchstabe« expliziert die Konstruktion von Erfahrung, die Literatur und Handlung *eint*, in phantastischer und zugleich realistischer Weise.

« Sag mir, worauf die Bösen sinnen? »
Andern den Tag zu verderben,
Sich den Tag zu gewinnen:
Das, meinen sie, heiße erwerben.

Nachdem einer ringt,
Also ihm gelingt,
Wenn Manneskraft und Hab
Ihm Gott zum Willen gab.

Ein alter Mann ist stets ein König Lear! –
Was Hand in Hand mitwirkte, stritt,
Ist längst vorbegegangen,
Was mit und an dir liebte, litt,
Hat sich wo anders angehangen.
Die Jugend ist um ihrer Willen hier;
Es wäre töricht zu verlangen:
Komm, älteste du mit mir.

Goethe: Zahme Xenien

Als nach vielen Tagen das Volk genügend Zeit gefunden hatte, seine Gedanken über die soeben geschilderte Szene zu ordnen, hörte man die unterschiedlichsten Berichte über das, was man auf der Schandbühne gesehen hatte.

Die meisten der Zuschauer bezogen, auf der Brust des unglücklichen Geistlichen einen scharlachroten Buchstaben, das genaue Abbild des von Hester Prynne getragenen, beobachtet zu haben. Über seinen Ursprung gab es verschiedene, notwendigerweise voneinander abweichende Erklärungen. Einige versicherten, der hochwürdige Herr Dimmesdale habe an dem Tage, an dem Hester Prynne zum ersten Mal das Zeichen ihrer Schande trug, mit einer Bußübung begonnen, die er später nach vielerlei nutzlosen Methoden zu Ende führte, indem er an sich selbst eine gräßliche Tortur vollzog. Andere behaupteten, das Stigma sei erst lange Zeit nachher erschienen, indem der alte Roger Chillingworth es als mächtiger Schwarzkünstler mit Hilfe von Zauberei und giftigen Kräutern zum Vorschein gebracht habe. Andere wieder, und zwar diejenigen, die des Pfarrers besondere Feinfühligkeit und die wunderbare Beherrschung seines Körpers durch seinen Geist am besten zu beurteilen vermochten, verbreiteten flüsternd die Ansicht, das furchtbare Mal sei die Wirkung der unaufhörlichen Gewissensbisse gewesen, die vom Innern seines Herzens her an ihm zehrten und schließlich durch das sichtbare Zeichen des Buchstabens das schreckliche Gericht des Himmels kundtaten. Es sei dem Leser anheimgestellt, sich für eine dieser verschiedenen Theorien zu entscheiden. Wir haben das Zeichen, soweit uns dies möglich war, von allen Seiten beleuchtet und möchten jetzt, da es seinen Zweck erfüllt hat, seine tiefen Spuren aus

unserem Gedächtnis tilgen, wo es sich nach so langem Grübeln unerwünscht fest eingepägt hat.

Trotzdem ist es seltsam, daß gewisse Personen, die der ganzen Szene beigewohnt hatten und bekundeten, sie hätten kein Auge von dem hochwürdigen Herrn Dimmesdale gewandt, behaupteten, auf seiner Brust habe sich ebensowenig ein Zeichen befunden wie auf eines neugeborenen Kindes. Auch hatten nach ihren Aussagen seine letzten Worte nicht den geringsten Zusammenhang mit der Schuld angedeutet, für die Hester Prynne so lange den roten Buchstaben trug. Nach Ansicht dieser hochachtbaren Zeugen hatte der Geistliche im Bewußtsein seines Todes und der Tatsache, daß ihn die Verehrung des Volkes bereits unter die Engel und Heiligen versetzte, den Wunsch, sein Leben in den Armen jener gefallenen Frau auszuhauchen, um der Welt zu zeigen, wie durchaus eitel auch Jes auserwähltesten Menschen eigene Rechtschaffenheit ist. Nachdem sich sein Leben in seinen Bemühungen um das Seelenheil seiner Mitmenschen erschöpft hatte, machte er die Art seines Todes zu einem Gleichnis, um seinen Bewunderern die ernste und traurige Lehre zu erteilen, daß wir in den Augen der Unendlichen Reinheit alle gleichermaßen Sünder sind. Sie sollte ihnen sagen, daß auch der Heiligste unter uns sich nur so weit über seine Mitmenschen hinaus erhebt, daß er klarer die auf uns herabschauende Gnade erkennt und entscheidender das Trugbild menschlicher Verdienste verwirft, das am Abend nach oben blickt. Ohne eine so bedeutungsvolle Wahrheit bestreiten zu wollen, müssen wir uns erlauben, diese Deutung von Dimmesdales Schicksal nur als Beispiel jener hartnäckigen Treue anzusehen, mit der die Freunde eines Mannes und besonders eines Geistlichen zuweilen seinen guten Ruf hochzuhalten versuchen, auch wenn die Tatsachen so klar wie die Mittagssonne auf dem scharlachroten Buchstaben ihn als falsches und sündenbeflecktes irdisches Geschöpf erweisen.

Die Quelle, der wir in der Hauptsache gefolgt sind, ein Manuskript alten Datums, das nach Berichten von Leuten niedergeschrieben wurde, von denen einige Hester Prynne noch kannten, während andere die Geschichte von zeitgenössischen Augenzeugen gehört hatten, bestätigt durchaus die auf den vorhergehenden Seiten vertretene Ansicht. Von den vielen Lehren, die sich uns aus den unseligen Erfahrungen des armen Geistlichen aufdrängen, fassen wir nur eine in den Satz zusammen: »Sei wahr! Sei wahr! Sei wahr! Zeige dich freimütig der Welt, wenn nicht von deiner schlimmsten Seite, so doch von einer, aus der man auch auf die schlimmste schließen kann!«

Nichts war auffälliger als die Veränderung, die fast unmittelbar nach Dimmesdales Tod im Äußeren und im Benehmen des als Roger Chillingworth bekannten Alten vor sich ging. Mit einem Male schienen ihn all seine Stärke und Energie, seine ganzen körperlichen und geistigen Kräfte zu verlassen, so daß er buchstäblich verweltete und einschrumpfte und fast wie ein ausgerissenes Unkraut, das an der Sonne verdorrt, vor den Augen der Leute dahinschwand. Dieser unglückliche Mensch hatte sich die Verfolgung und planmäßige Ausübung seiner Rache zum ausschließlichen Lebenszweck gemacht, und als nach seinem vollständigen Triumph dieses üble Prinzip keine Nahrung mehr fand, kurz, als auf Erden für ihn kein Teufelswerk mehr zu tun war, blieb der entmenschten Kreatur nichts anderes übrig, als sich dorthin zu begeben, wo ihr Meister genug Aufgaben für sie finden und ihr den verdienten Lohn auszahlen werde. Und doch möchten wir all diesen schattenhaften Wesen, mit denen wir so nahe Bekanntschaft geschlossen haben – Roger Chillingworth wie auch seinen Gefährten –, gerne Barmherzigkeit zukommen lassen. Eine merkwürdige Frage, die zu beobachten und zu erforschen wäre, ist die, ob Haß und Liebe nicht im Grund dasselbe sind. Beide setzen in ihrer letzten Vollendung einen hohen Grad von Vertrauen und Herzenskenntnis voraus, beide liefern, was die Befriedigung seiner Neigungen und seines Seelenlebens angeht, einen

Menschen einem anderen aus, und beide lassen einen leidenschaftlich Liebenden oder Hassenden verloren und verzweifelt zurück, wenn ihm sein Partner entzogen wird. Philosophisch betrachtet, scheinen also die beiden Gefühle ihrem Wesen nach dasselbe zu sein, mit dem Unterschied, daß das eine zufällig in himmlischem Glanz und das andere in trüber, düsterer Glut erscheint. In der geistigen Welt mag die irdische Empfindung von Haß und Abneigung zwischen dem alten Arzt und dem Pfarrer – eines des anderen Opfer – sich vielleicht unverschieden in goldene Liebe verwandelt haben...

Nathaniel Hawthorne: Der scharlachrote Buchstabe

Die eben besprochenen Konstruktionszusammenhänge sind ein Grund anzunehmen, Erleben, Handeln, Literatur, Realität, Technik, Kultur und Gesellschaft veränderten sich ineinander und miteinander. Wenn wir Literatur unter dem Gesichtspunkt von Konstruktionsproblemen der Ausdruckbildung verfolgen, betreiben wir konkrete Kulturpsychologie; indem wir die Formen der Transformation analysieren, in denen sich spezifische Übereinkommen zwischen Polarisierungen ausbilden, gewinnen wir Einblick in die konkreten Ausprägungen einer Wirkungskategorie der Literatur. Was als Beschwörung von Welt, Göttern und Menschen durch Literatur umschrieben wird, erweist sich als Versuch, durch literarische Gestaltungen Transformationen zu beeinflussen, die Weiterführungen, Veränderungen, Widerstehendes in unsere Handlungskreise einbeziehen. Hier werden die »Geschichten« von Idyllen oder Gewalttätigkeiten zum Ausdruck der Regulation unserer Lebenskreise. Wie das Unterstreichen in Texten durchgängige Züge oder zentrale Probleme herausheben kann, so können auch die Dimensionen, Übergänge und Prolongationen der Konstruktion aus der Beschreibung unserer Lebensformen herausgehoben werden – dieses Tätigwerden ist ebenfalls Transformation und macht wiederum seine Dimensionen ebenfalls als Transformation deutlich.

Die Analyse von Transformationen macht auf eine Reihe paradoxer »Verbindungen« von Literatur und Handlung aufmerksam: gelesene oder gelebte Literatur markiert Anhalte in »anderem« und von »anderem«, ohne die sich Seelisches nicht bewegen und entfalten kann; literarische Formen stehen im Dienst der Übergänge seelischer Probleme und Dränge, der Übergänge zu Ordnungen oder von ihnen weg, der Übergänge zu Gegenüberstellungen und Auseinandersetzungen oder von ihnen weg; literarische »Geschichten« bilden Gestalten, die System und Werden, Grundzüge und Ausdrucksbewegungen zu explizieren helfen; Literatur hat mit Herausforderung, Beschwörung, Klärung, Festigung von Tätigkeiten und Weltanschauung zu tun, sie trägt die Produktionen des Seelischen als Gestaltung und Umgestaltung voran. Die literarische Wirkung bleibt unverstänlich, wenn sie nicht auf diese Konstruktionsnotwendigkeiten, auf Dimensio-

nen und Transformationen seelischer Gestaltungsprozesse bezogen wird.

Literatur trägt dazu bei, daß die seelische Kombinierbarkeit zu Systemen gestaltet werden kann, die Beweglichkeit und Vereinheitlichung, Sinnlichkeit und Symbolik, Weiterführung und Neubildung umfassen. Dabei zeigen sich immer wieder paradoxe Momente; sie erschweren jeden Versuch, *Naturgegebenes und Kunst* wie primär und sekundär voneinander zu trennen: wo »Eigentliches« liegt, wo »Ersatz« oder »Fiktion« anfangen, ist nicht von vornherein, allenfalls aus dem jeweils geschichtlich gewordenen Ganzen zu bestimmen. Literatur kann Zitat, Verdeckung oder Sinn von Handlungen werden, sie bietet Form und wird geformt; sie kann Indirektheit, Geschlossenheit, Verfestigungen steigern oder Neues wahrnehmbar machen, in Umgestaltungen vertiefen, sie kann Fragen stellen oder Klischees weitertragen – und sie kann das unter Umständen alles zugleich, in einer Geschichte, tun.

Literatur nützt Handlung aus und erschwert sie, fördert und fordert, hilft und hemmt. Sie gibt Sinn und Ordnung und kann gerade dadurch verbergen, was als umfassende Seelenliteratur anzusehen ist. Daher muß man stets die Literatur und Praxis umfassende *Gesamtkonstruktion* zu analysieren suchen, wenn man seelische Wirklichkeiten und ihre Probleme aufdecken will. Von einer Rekonstruktion der jeweils gegebenen Konstruktionsprobleme her werden Geheimnisse und Hilfskonstruktionen sichtbar, komplizierte und überdeterminierte Bewegungssysteme seelischen Lebens – so kann das »Aufgehen« in Hinterreppenromanen als »Bindung« erlebt und zugleich als »Verkitschung« eingeschätzt werden, und so bereitet die literarische Gestaltung bei Hawthorne eine psychologische Analyse seelischer Lebenswirklichkeit vor.

Die psychologische Charakterisierung der Konstruktionen, die sich hier abzeichnen, arbeitet heraus, was sich zu einem Ganzen ergänzt, was sich auslegt und verdeckt, unterstützt, braucht und widerspricht. Von da aus werden literarische Formen wie Parodie oder Ironie begreifbar: sie suchen das Leben dieser Konstruktion aus »Natur und Kunst« transparent zu machen – da gibt es keine »reine Information«, nichts »absolut Festes«, alles wird in Produktionen wirksam, die paradoxerweise Realität überhaupt erst zur Geltung bringen können. Daher kann Literatur auch »wahr« als das »Leben« sein. In die umfassenden Konstruktionen werden die anderen und die Dinge als Notwendigkeiten seelischer Bewegung und Formung einbezogen.

An dieser Stelle wird nochmals deutlich, wie Literatur, Handlung und Behandlung ineinander übergehen. Schon das Aufdecken dieser Konstruktionen ist *Einwirkung und Behandlung*. Psychologische Behandlung ist ein Prozeß,

bei dem Diagnose und Einwirkung nicht voneinander zu trennen sind; sie ist ein Umgestaltungsprozess, in den man sich einüben muß und der alle Beteiligten zu Verwandlungen nötigt. In der Analyse von umfassenden Systemen der Seelenliteratur werden die Stellvertretungen, Verlagerungen, Spaltungen, die Ergänzungen, Entlastungen, ihre Konsequenzen und ihre Umbildungsmöglichkeiten, das anders und angemessener Kombinierbare herausgearbeitet. Das ist so, als werde durch eine neue Literatur die jeweils produzierte Verschränkung von Literatur und Handlung überschaubar und beweglich gemacht (s. u.).

Von Transformation und Paradoxie her kann man die These, es ließen sich isolierbare, »reine« Einheiten aufweisen, in jedem Falle anzweifeln. Das Verbindende von Konstruktionsgestalten beruht nicht auf einfachen Einheitlichkeiten, sondern auf Ergänzungen und Übergängen, die sich einer simplifizierenden Verteilung auf A und B widersetzen. Das Eingehen auf die Paradoxien eines phantastischen Realismus hat für das zerteilende Denken etwas schwer Begreifliches und »Unsagbares« an sich: keine Veränderung ohne Festlegung, kein Etwas ohne anderes, kein Sinn ohne Darüberhinaus. Dennoch ist das Paradoxe nicht beliebig, sondern durch die Regeln der Ausdrucks-konstruktion bestimmt. Bei einer psychologischen Analyse der Literatur und Handlung verbindenden Konstruktion kommt es darauf an, in den Bewegungen die Gestalt, in den Einheiten »ihre« Ergänzungen und Widersprüche, in Gestalten »ihre« Übergänge, im Ganzen »seine« Probleme, im Offenen das Geheime zu erfassen.

Der Geschmack der Dinge oder Erinnerungen, der Anflug vergangener Träume, Ahnen und Erfühlen – das sind nicht Stimmungen oder Gefühle »an sich«, sondern Hinweise auf Übergänge, Transformationen, Ergänzungen und auf paradoxe Lebensnotwendigkeiten seelischer Konstruktion. In ihnen und mit ihnen lebt Literatur, die in seelischen Entwicklungen wirksam werden kann. Die Untersuchung der Konstruktionszusammenhänge deckt einerseits auf, daß es so etwas gibt wie eine allgemeine seelische Konstruktion oder Seelenliteratur als »Gesamtsubjekt«, und das läßt sich analog auf die in Texten festgelegte Literatur übertragen. Andererseits werden von da aus unumgängliche Umbildungen oder Abweichungen erkennbar, die sich in der geschichtlichen Folge von Aussprachen über Wirklichkeit und Wirksamkeit äußern (Auerbach, Foucault, Humboldt, Lotze).

Damit tritt uns ein Spektrum verschiedenartiger Wirkungseinheiten entgegen, das sich um Geschichten zentriert, in denen Literatur, Handlung und Wirklichkeit verbunden sind; auf dieses Spektrum bezieht sich auch die psychologische Behandlung. Sie sucht herauszufinden, welche Probleme und Lösungen in Formen stecken und wie

spezifische Sorten von Seelenliteratur jeweils Abwehr, Eingriff, Hinnahme, Freund und Feind, schön und häßlich in ihren Geschichten konturieren. Sie sucht dabei an Schallstellen heranzukommen, an Störungen und Übergänge, von denen aus es anders weitergehen könnte.

Wenn die psychologische Behandlung um die paradoxen Konstruktionen weiß, die Literatur und Handlung verbinden, fällt es ihr leichter zu vermeiden, daß man »Erzählungen« aufsitze, als sei das bereits das Ganze. Andererseits kann sie in scheinbar einfachen Handlungen das »Literarische« aufdecken, das Zitat, die gelebte Literatur, die Grundmuster von »Geschichten«, die sich insgeheim in anderem zum Ausdruck bringen wollen. Die Behandlung kann dann aufgreifen, was durch eine Analyse der »Literatur« freigelegt wird und was in Steigerung, »Verdichtung« oder im »Umerzählen« weitergeführt werden kann.

An den Übergängen zu Behandlung zeigt sich wiederum, daß Literatur nicht einfach mit Lügenwelt oder mit Abspiegelung »fester« Realität gleichgesetzt werden darf: in literarischen Geschichten werden die Gestaltungsleistungen und die Gestaltungsprobleme der unser Handeln bestimmenden Konstruktion faßbar. Die Literatur gestaltet Keimformen von Handlungen und Behandlungen aus – ohne daß man sie direkt, »wörtlich« nehmen kann. Literatur wirkt über Handlungsanalogien auf unsere Handlungen ein – ohne daß man daraus einen einfachen Schluß ziehen kann. Indem wir diese Paradoxien auf ein umfassendes Konzept seelischer Ausdrucksbildung und Konstruktion beziehen, gewinnen wir Einsicht in Wirkungskzusammenhänge von Seele und Welt.

Daher bezieht sich Behandlung auf »mehr« als Subjekt und Objekt oder Innenwelt und Außenwelt. Sie bezieht sich auf eine Ausdrucksbildung, deren Bewegung und Verwandlung die Realität von Seele und Welt herstellt (fabriziert). Daher fragt sie, welche Dramen inszeniert, welche Welten freigelegt, welche Konstruktionsprobleme gelöst werden: was wirkt gegeneinander, was faßt zusammen, was reguliert die Gestalten menschlichen Handelns, was wird »ausgenutzt«, was gilt als Anhalt, wo bildet sich Widerstand, wo ist Veränderung, Umgestaltung, Neukonstruktion möglich?

Man kann die gegenseitige Auslegung von Literatur, Handlung und Behandlung auf die Formel bringen, Seelisches wolle Literatur werden, sei aber notwendig »mehr«, als Literatur jeweils sein kann, und gehe daher notwendig über jede literarische Festlegung hinaus. Als seelische Logik tritt hier eine Regulation zutage, in der sich paradox Unvollkommenheiten als Lebensnotwendigkeiten und Ordnungsprinzipien als doppel sinnige Herausforderung von Übergängen erweisen. Das Prinzip von

Gestaltung und Umgestaltung faßt diese Züge von Ordnung und Übergang in einem zusammen; es führt den Ansatz an Ausdrucksbildung und Konstruktionsproblemen in einer *Morphologie* der phantastischen Realität des Seelischen weiter.

Die Aussage, hier gehe es um Gestalten, die seelischen Sinn in *Verwandlungen* herstellen, betont, daß die Konstruktion von Praxis und Literatur in einem Dritten gründet. Zugleich verweist das »Anschauliche« und letztlich Unsagbare von Gestalt auch auf Begrenzungen und Provokationen von Literarischem, die den Anspruch, es komme nur auf sprachlichen Ausdruck an, notwendig einschränken; darauf deuteten auch die bisher dargelegten Konstruktionszüge, die Literatur und Handlung in ihren Ergänzungen faßten, immer schon hin.

MORPHOLOGIE

Die Einheit und Vielheit der Konstruktionszusammenhänge von Literatur und Handlung wird überschaubar, indem man sie auf einen Nenner bringt, der als Morphologie umschrieben werden kann. Wenn man sich darauf einlassen will, muß man zunächst die Frage beantworten, ob es möglich sei, so etwas wie ein System in Gestaltung und Umgestaltung aufzudecken. Daß wir es bei den Prozessen der Ausdrucksbildung mit Gestaltungsprozessen zu tun haben, dürfte schwer anzuzweifeln sein – ob jedoch ein Prinzip wie Gestaltung und Umgestaltung ausreicht, die Vielfalt der Wirkungszusammenhänge ausreichend zu klassifizieren, ist zunächst einmal ein Problem.

Angesichts der Fülle von Inhalten, Qualitäten, Zusammenhängen, die die Analyse von Literatur, Handlung und Behandlung aufdeckt, ist mit Recht zu bezweifeln, daß ein Begriff wie Gestalt ohne weitere Explikation einen Erklärungswert besitzt – man könnte allenfalls daran denken, »Gestalt« sei ein Bild, das auf Einheitliches in einer Fülle von Erscheinungen aufmerksam macht. Daher kann es sich hier nicht darum handeln, Überlegungen über Ganzheit und Gestalt zu wiederholen: es ist vielmehr erforderlich zu explizieren, wieso Ausdrucksbildung und Konstruktion und Gestalt einander genauer bestimmen helfen.

Bezogen auf Ausdrucksbildung und Konstruktion bedeutet Morphologie, daß seelische Gestalten Gesetzen wie dem Prinzip von Polarisierung oder Transformation unterliegen; andererseits ist Gestaltbildung ein Gesetz, das mehr besagt als Konstruktion und das seinerseits Konstruktionsprobleme lösen hilft: Gestalt ist ein Prinzip, das über Zusammenhänge der Konstruktion Auskunft gibt. Die Kennzeichen von Ausdrucksbildung und Konstruktion (Zweieinheiten, Transformation, Paradoxien, Dimen-

sionen) und die bereits vorwissenschaftlich mit Gestalt verbundene Bedeutung (Entsprechung, Ergänzung, Vorbild) sind Hinweise auf das System, das in Gestaltung und Umgestaltung wirksam ist; damit ist es nicht mehr möglich, Gestalt als etwas Einfaches anzusehen oder Gestalt von Bewegung zu »abstrahieren«.

Von einer *Morphologie* der Literatur, der Handlung und Behandlung zu sprechen, wird erleichtert, weil man bereits im vorwissenschaftlichen Verständnis von Gestaltung auf Momente wie Anschaulichkeit und Tätigkeit, Zusammenhang und Bewegung, Sinn und Sinnlichkeit sowie auf etwas Innen-Außen Übergreifendes stößt. Vom Konzept einer *Ausdrucksbildung* her wird betont, daß Gestaltbildungen mit Zweieinheiten und Polarisierungen zu tun haben, von der Konstruktionsanalyse aus, daß wir mit Übergängen, mit verschiedenartigen Bewegungsqualitäten (Dimensionen) und Strukturierungsprozessen bei Gestaltung und Umgestaltung zu rechnen haben, daß Gestaltung paradoxe Ergänzungen und Gegenläufe und nicht zuletzt Züge wie Konstruktion oder Komposition umschließt.

Wenn man berücksichtigt, was hier über Literatur und Handlung gesagt wurde, zeichnen sich in der »phantastischen« Realität die Konturen eines Systems von Gestaltung und Umgestaltung ab. Es legt nahe, Literatur und Handlung nicht von festen Einheiten, sondern von Bewegungen, Übergängen und Polarisierungen her zu bestimmen; zugleich gewinnt Gestaltung einen vereinheitlichen den Sinn für eine Vielfalt von Prozessen, die sich in Geschichten und Gleichnissen zusammenfinden: Gestalt kennzeichnet ein »Indem«, ist Symbol, das Entwicklungen in einem zusammenbringt und wiederum das Ganze wie ein Problem in Entwicklungen auflöst.

In Gestaltung und Umgestaltung strukturiert sich das, was seelische Ausdrucksbildung bewegt: die Morphologie sucht dieses Indem wie ein »*Urphänomen*« im Griff zu behalten, ganz gleich, welchen *Veränderungen und Produktionen* sie im einzelnen nachgeht. In dieser Systematisierung setzt die Morphologie die Erforschung gestalthafter Grundstrukturen durch Freud fort – Vorbild, Umbildung, Übertragung, Einverleibung, Symptombildung, Ersatzformen, Analogien –, die in den popularisierenden Darstellungen der Psychoanalyse allzusehr durch den Dualismus von Es und Ich verdeckt worden sind.

Von einer so als System von Gestaltung und Umgestaltung verstandenen Morphologie aus lassen sich Literatur und Handlung zusammenfassend charakterisieren. Daß das Seelische seine Entwicklungsmöglichkeiten in Geschichten oder Gleichnissen formuliert, erweist sich jetzt als ein Versuch, verschiedenartige Gestaltungsaufgaben (Chancen und Begrenzungen von Transformationen und

Konstruktionen, Angebote und Widerstände von Gestaltungsdimensionen) in einer *beweglichen* und *symbolischen* Ordnung umfassend und lebensfähig zu binden. Es erhält daher einen besonderen Sinn für die Diagnose seelischer Probleme, wenn man erfährt, welche Literatur jemand auswählt, welche er zitiert, welche er insgeheim auslebt oder mit welcher Literatur er sich Schwierigkeiten, Komplikationen zu verdecken und zu ersparen sucht.

Daß Gestaltung-Umgestaltung Lebensqualitäten von Literatur, Handlung und Behandlung sind, wird an Phänomenen verschiedener Art spürbar: an dem »Schmerz«, mit dem wir seelische Arbeit im Auswählen, Überschauen, Einsehen, Bewältigen von Vielfältigem und Neuem erfahren können oder an dem »Glück« des Vertraut-Werdens, Sich-Einrichtens, Verstehens, Umgehen-Könnens oder an den »Begrenzungen« des Habens, Machens, Könnens, die uns betroffen machen. Zugleich werden damit immer spezifische Qualifizierungen von Helligkeit, Wärme, von Stoff, Material, von Dichte, Rausch, Verfilztsein, Dunkel erfahren; diese Momente lassen sich in Kategorien wie Aufgehen, Umbilden, Ausbreiten und in ihre spezifischen *Strukturierungsprozesse* einordnen und damit als seelische Realität kennzeichnen.

Die »Inhalte« von Büchern, ihre »Personen« und »Szenen« werden in einem solchen Konzept transparent auf durchgängige und tragende seelische *Konstruktionsprobleme* hin – es geht um Halt, Wandlungsmöglichkeiten, Durchsetzen, Ordnungen – sie werden auslegbar auf Komplexentwicklungen, für die einzelne Ereignisse Ausdruckswert gewinnen, oder auf Strukturierungsprozesse hin, in denen allgemeine Lösungsentwürfe für seelisch Notwendiges und Mögliches erprobt werden. Das Wissen um die mit dem System von Gestaltung und Umgestaltung verbundenen Regulationen – Ergänzungen, Gegenbewegungen, Kreisprozesse, Verlagerungs- und Ausweichformen, Prinzipien einer Entwicklung in sich – trägt dazu bei, die besonderen Probleme spezieller literarischer Werke zu verdeutlichen (Kitsch; Pornographie; Makabres).

Bei Untersuchungen der Lektüre von Mädchenbüchern stellte L. Salber fest, daß die »jugendgefährdenden« Bücher (Ch. Bühler, E. Lippert, E. Schmücker) nicht einfach »aufgenommen« werden und daher auch nicht ohne weiteres das Seelische mit Sentimentalität, falschem Bewußtsein und falscher Weltanschauung »füllen« können. In der Lektüre strukturieren sich vielmehr komplexe Gestalten von Auseinandersetzungsprozessen; ihre Gefüge hängen zusammen mit der Konstellation seelischer Grundkomplexe, ihrer Entfaltung und Strukturierung. Dadurch begannen die Leserinnen die Logik seelischer Qualitäten zu verspüren, ihre Übersteigerungs- und Befestigungstendenzen, ihre Ergänzungen und ihre Auseinandersetzungen.

Die Konstruktion der einzelnen Bücher kann durch eine Analyse der diese Momente umfassenden Lösungs- oder Modellierungsgestalt in spezifischer Weise charakterisiert werden: Die Lösungsform der Lektüre des Buches »Heidis Lehr- und Wanderjahre« hat mit der Herausforderung der Kontinuität seelischen Lebens durch Veränderung zu tun. Sie führt zu einer Bestärkung des Wiedergewinns vertrauter Aneignungsformen, die aber keineswegs mit einer Sehnsucht nach dem Landleben gleichzusetzen sind. In der Entwicklung des Ganzen werden ambivalente Züge der Gewohnheitsbildung spürbar gemacht, indem Verlust und Durchsetzung des Heimlichen zu einem Problem werden, das neue Formen seelischen Zusammenhangs aufruft.

Die Modellierungsgestalt der Lektüre des Buches »Pippi Langstrumpf« ist dadurch charakterisiert, daß verschiedeneartige Sinnrichtungen nebeneinander als gleichberechtigt erfahren werden und daß diese Erfahrung zu Verarbeitung und Auseinandersetzung führt. Da jedoch kein Zwang erlebt wird, eine Synthese zustande zu bringen, können sich der Komplex des Uneingeschränktseins und der Komplex der Realisierbarkeit relativ ungestört nebeneinander in Differenzierungsformen entfalten.

Bei dem Buch »Poesie aus Washington« tritt demgegenüber in der Gestaltbildung der Lektüre die Einheitlichkeit seelischen Funktionierens in den Vordergrund. In einer Kette von Situationen wird die Spannbreite seelischer Wirkungskreise deutlich, die weit über die alltäglichen Formen hinausgehen. Damit wird eine Polarisierung von Entwicklung als Aufgabe und als Aufgeben schöner Wünsche hervorgerufen. Die Modellierung der Lektüre macht das Zusammenspiel und Aufeinander-Angewiesen-Sein von einander ergänzenden seelischen Grundprozessen spürbar.

Die Lösungsform der Lektüre »Das doppelte Lottchen« zentriert sich um den seelischen Problemkreis einer Einheitsbildung. Die Explikation verschiedener Aspekte eines Vereinheitlichungsprozesses wird zusammengehalten durch das ideale Ziel einer höheren und glücklicheren Einheit, auf die hin Einwirkungsprozesse in Bewegung gesetzt werden. Hierbei erscheinen die Heranwachsenden als die »besseren« Erwachsenen, so daß das Ganze die Gestalt eines psychologisch problematischen Erlösungsprozesses gewinnt.

Damit verglichen zählt der Modellierungsprozeß bei der Lektüre des Buches »Der heimliche Bund« in kleinerer Münze; er kristallisiert sich um den Übergangsprozeß zwischen zwei (möglichen) Lebensseinheiten. Schritt um Schritt wird die Ergänzung zwischen undurchformen Selbstbehauptungen und Chancen eines Formangebots nahegebracht. Einwirkungs- und Ausbreitungstendenzen werden durch Ordnungsformen modifiziert, die Mängel-

haftigkeit ausnutzen und korrigieren. Dabei stabilisiert sich eine Synthese, die mit Lebensbedrohungen fertig wird, indem sie vorschnelle Festlegungen in umfassenderen Gemeinsamkeiten aufhebt, deren eigene Schwierigkeiten jedoch ebenfalls nicht verborgen bleiben (L. Salber 1971).

Daß man immer wieder auf solche *spezifischen* Ausprägungen seelischer »Urphänomene« zu sprechen kommt – auf ein »Indem« von Gestaltdimensionen, Übergängen, Strukturierungsprozessen und paradoxen Ergänzungen –, gehört *notwendig* dazu, wenn man literarische Wirkungen in seelischen Entwicklungen erklären will. Man kann in dieser beweglichen und spannungsvoll geordneten Totalität die Motivationsstruktur von Handlung, Literatur und Behandlung sehen: aus den immanenten Ergänzungen und Begrenzungen dieses Ganzen ergeben sich Hinweise auf den zentralen Grundkonflikt seelischer Möglichkeiten und Notwendigkeiten. Unserem Tun und Lassen, unseren Veränderungen und unseren Organisationsformen liegt ein *allgemeines Konstruktionsproblem* zugrunde, das mit den Chancen und Begrenzungen seelischer Wandelbarkeit verbunden ist (Versalitätsproblem oder Wandelbarkeitskonstrukt).

Aus diesem Kernproblem seelischer Wandelbarkeit – und seinen immanenten Komplikationsmöglichkeiten – läßt sich letztlich ableiten, wie sich Literatur mit seelischen Entwicklungen verbindet; das *Versalitätsproblem* greift die Momente auf, die sich bei der Analyse von Ausdrucksbildung, Konstruktion und Gestaltbildung zeigen. Da für eine Morphologische Psychologie die Versalität des Seelischen in Gestaltung und Umgestaltung lebt, erscheinen Gestalten als *Ausdrucksformen*, die alle Gliedzüge durchziehen, und zugleich als das, *was zum Ausdruck kommen will* – daraus ergeben sich notwendig die Spannungen seelischer Konstruktionen: Gestalten sind etwas und zugleich von anderem bestimmt (= »Ausdruck«), sie sind erstes und letztes, sie wirken als Tendenz zum Ganzen und laufen notwendig den Ansprüchen anderer Ganzheiten entgegen; was sich als Gesamtgestalt entwickelt, braucht andere Gestalten, schränkt sie aber auch ein, wird dadurch modifiziert und verändert. Hier findet die Einheit von Literatur, Handlung und Behandlung ihre psychologische Platzanweisung.

Anhand des Versalitätsproblems wird ein System in Gestaltung und Umgestaltung aufgedeckt, das selbst wieder als Transformation, Konflikt und Bewegung verstanden werden muß. Genauso impliziert das Anschauliche von Gestalten Tätigkeit und Veränderung; was ist, erhält sich allein in Bildung und Umbildung – das sind Perspektiven, die der *paradoxen Konstruktion* des Seelischen entstammen, aus der Bewegungen und Ordnungen erwachsen und wieder verändert werden müssen, wenn

Seelisches am Leben bleiben will. Von diesen Zusammenhängen und Gegenläufen her wird der Gedanke bekräftigt, Gestalt wirke als Symbolisierungsprozeß in Zusammenbringen und Auseinandersetzen, in der Auslegung von Einheit und Vielheit, in der Synthese von menschlichem und dinglichem Sein. Die Morphologie sieht in den Gestaltgesetzen Prinzipien des Zusammenhangs von *Natur und Kunst*.

Auch von einer Morphologie des Seelischen aus bestätigt sich damit wieder ein phantastischer Realismus oder Manierismus als Grundzug der Ergänzungen von Literatur, Handlung und Behandlungen. Der Umgang mit Literatur, das Leben einer Seelenliteratur, die Modellierung der Behandlung werden *Muster* für ein Verständnis von Seelischem; in der gegenseitigen Auslegung von Literatur und Handlung zeigt sich, daß wir nicht »Lektionen« lesen, sondern Handeln lernen, und daß wir nicht Einzelaktionen aneinanderreihen, sondern Geschichten leben.

Literatur entfaltet die »phantastischen« Konstruktionsprobleme und Konstruktionsmöglichkeiten des Seelischen in ihren »Geschichten«: die Geschichten organisieren das Versalitätsproblem *wie eine Gestalt*, die sich in der Zeit nach verschiedenen Richtungen entfalten, aber auch auflösen muß. Literatur bringt uns den Tatbestand nahe, daß seelisches Gestalten zum Symbol von allem werden kann, was uns an Sinnträgern in der Welt begegnet, wenn es sich nur in einem Drama oder nach Art eines *Spiele* entfalten läßt; in seelischen Entwicklungen kommen so die Dinge zum Leben, und Seelisches lebt in den Dingen weiter – das ist mit der Identität des Symbols gemeint.

Literatur macht mit den Metaphern vertraut, in denen sich Seelisches *verständlich* macht. Die Geschichten der Literatur treten uns entgegen als ein *in sich bewegliches Modell* der Morphologie des seelischen Geschehens. Sie tragen zur Vergegenständlichung des Seelischen bei, sie weichen dabei aber auch notwendig von der Versalität der Ausdrucksbildung im ganzen ab: Sie begrenzen, legen fest, auch wenn sie noch so intensiv symbolische Gestalten ins Leben zu setzen suchen. Literatur ist Handlung; sie determiniert Praxis durch ihre Analogien, sie führt zu einem Ende – aber damit wird auch ihr Wirken und Weiterwirken zu einem *Konstruktionsproblem*: Die literarisch umschriebene Gestalt begrenzt sich im »letzten Kapitel« oder im letzten Reim, sie kann nicht mit der ewigen Fortsetzung von Handlungen und Situationen in anderen Handlungen und Situationen konkurrieren.

Literatur, die weiterwirken will, muß daher Möglichkeiten vorwegnehmen, Fragen offenhalten, gleichsam zum Muster potentieller Entwürfe im Vergegenwärtigen werden. Literarische Werke versuchen, sich der seelischen Konstruktion zu bemächtigen – und in gewisser Weise

will Seelisches wie Literatur werden – aber Seelisches ist immer mehr, als eine literarische Festlegung je sein kann. Daraus erwachsen die Versuche der Literatur, Verschiedenes in einem spürbar zu machen – im Symbol, im Überschneiden von Entwicklungen, in Verdichtungen (Joyce, Proust). Daher kann man aber auch Bildende Kunst und Musik als *Herausforderungen* von Literatur durch die unsagbare Anschaulichkeit von Gestalt ansehen, so wie die Ikonographie der Bildenden Kunst als deren -Literatur- angesehen werden kann – was wiederum die Polarisierung von Seelenliteratur und Literatur in Bewegung hält. Magrittes Überlegungen über den »Sprachgebrauch« und über die gemalte Pfeife, die keine Pfeife ist und doch so benannt werden kann, ist ein Exercitium für diesen seelischen Manierismus.

Das ist wiederum ein Grund dafür, warum Literatur immer mit Handlung zusammengebracht werden muß und warum eine Geschichte der Seelenliteratur den *Hintergrund* für eine Geschichte der Literatur bildet. Von ihr her läßt sich die Bedeutung von Literatur im Dienste zentraler Lösungsentwürfe des Versalitätsproblems und seiner jeweils gegebenen Regulation verstehen. Zugleich läßt sich dann aber auch verständlich machen, wieso sich bestimmte literarische Werke über den Handlungskontext ihrer Zeit hinaus erhalten können.

Bezogen auf den Handlungs-Alltag ihrer Gegenwart erscheint Literatur als Gestaltung und Umgestaltung des Gegebenen: Sie macht wahrnehmbar, vertieft und klärt, sie kann neue »Geschichten« entwerfen, Verräutes verändern, Vergessenes wiedergewinnen. Sie kann zu Steigerungen führen, die uns die *Konsequenzen* von Lebenskonstruktionen verdeutlichen, sie kann die *Rotation* des Seelischen in Gang halten gegen alle Ausklammerungen und Einschränkungen. Weil das Seelische phantastische Realität ist, ist die Phantasie der Literatur nichts Besonderes oder Fremdes; daher lebt unsere Handlung auch in Flauberts »Die Versuchung des heiligen Antonius« durch die vielfältigen Metamorphosen menschlicher Geschichten hindurch weiter.

Der Himmel ist rot, die Erde ganz schwarz. Unter den Windstößen heben sich Sandstriche wie große Tücher und fallen wieder. In einem Wolkenriß fliegt plötzlich ein keilförmiger Vogelzug wie ein Stück Metall mit vibrierenden Rändern vorüber.

Antonius sieht ihnen nach.

Ahl wie ich ihnen folgen möchte!

Wie oft habe ich so mit Neid den langen Schiffen nachgesehen, deren Segel Flügeln gleichen, vor allem, wenn sie in die Ferne trugen, die bei mir zu Gast gewesen waren. Wieviel gute Stunden haben wir gehabt! Welche Gespräche! Keiner hat mich so gefesselt wie Ammon, wenn er von seiner Romreise erzählte, von den Karakoben, vom Kolosseum, von der Frömmigkeit erlauchter Frauen, tausend Dinge! ... und ich wollte nicht mit ihm reisen! Woher dieser Starrsinn, ein solches Leben immer weiter zu führen? Ich hätte bei den Mön-

chen von Nitrium bleiben sollen, als sie mich darum gebeten haben. Sie wohnen in getrennten Zellen und verkehren doch miteinander. Sonntags ruft sie die Trompete in die Kirche, in der drei Peitschen hängen, mit denen die Verbrecher, die Diebe und die Eindringlinge bestraft werden, denn ihre Regel ist streng.

Trotzdem fehlt es ihnen nicht an gewissen Annehmlichkeiten. Gläubige bringen ihnen Eier und Früchte und sogar Instrumente, um Dornen aus den Füßen zu ziehen. Es gibt Weinberge um Pisperi, die aus Pabenum haben ein Floß, um Vorräte zu holen. Aber meinen Brüdern hätte ich besser gedient, wenn ich einfach Priester geworden wäre. Man hilft den Armen, man teilt die Sakramente aus, man hat Einfluß auf die Familien. Auch sind nicht alle Laien verdammte, und ich hätte auch ... beispielsweise ... Philologe oder Philosoph werden können. Eine Himmelskugel aus Rohr stünde in meinem Zimmer, stets hätte ich Schreibtäfelchen bei der Hand und junge Leute um mich herum. An meiner Tür hinge als Wahrzeichen ein Lorbeerkranz.

Aber es liegt zuviel Ehrgeiz in der Gelehrsamkeit. Lieber Soldat. Ich war stark und mutig genug, um die Seile der Wurfmaschinen zu spannen, durch düstere Wälder zu marschieren, mit dem Helm auf dem Kopf in rauchende Städte einzudringen! ... Und ebenso hätte ich mit meinem Geld einen Zöllnerposten an irgendeiner Brücke kaufen können; die Reisenden hätten mir Geschichten erzählt und mir seltsame Dinge aus ihrem Gepäck gezeigt ... Die alexandrinischen Kaufleute segeln an Festtagen auf dem Kanopus und trinken Wein aus Lotoskelchen beim Lärm der Tamburine, von denen die Schenken längs dem Ufer ertönen! Dahinter schützen kegelförmig gestützte Bäume die ruhigen Höfe vor dem Südwind. Das Dach des hohen Hauses ruht auf dünnen Säulchen, die dicht wie Gitterstäbe stehen; und da hindurch blickt der Herr, in einen Stuhl gelehnt, auf seine Felder mit den Jägern im Korn, auf die Kelter, wo Trauben gepreßt werden, auf die dreschenden Ochsen. Seine Kinder spielen auf der Erde, seine Frau neigt sich, um ihn zu küssen.

Gustave Flaubert: Die Versuchung des heiligen Antonius

In diesen Metamorphosen verbindet und verwandelt die Literatur seelische Gestaltbildungen. Sie macht auf die *Spielregeln* und die *Spielbreite* von Lösungen seelischer Konstruktionsprobleme aufmerksam (Festlegung und Bewegung; Ordnung und Eingriff; Ansatz und Konsequenz). *Literatur wird zum Prototyp seelischen Verstehens*, so wie die *Gestaltbildung literarische Wirksamkeit erklärt*. Nicht von ungefähr ist die Rede von der »Sprache« der Neurosen, von den *Dramen* des Seelischen oder, umgekehrt, von *Gestalten* literarischer Wirklichkeit, von Metamorphosen der Dichtung, von Aufbau und Auflösung sprachlicher Formen. Literarische und seelische Verwandlungen sind nicht voneinander zu trennen.

Die Erfassung literarischer Symbole ermöglicht es, spezifische Lösungen von Lebensaufgaben zu benennen; nach ihrer Analogie lassen sich auch *Symbole der Seelenliteratur* herausarbeiten, wenn man einen Charakter, eine Wirkungseinheit oder eine Kultur psychologisch erfaßt. Damit befindet man sich bereits in einem Behandlungsprozeß, der von den erzählten Geschichten zu den *Problemen* vordringt, die jeweils relevant sind. Indem die Behandlung

auf diese Probleme eingeht, gewinnen Aussagen über die anderen, über die Dinge, über Zufall, über Ideen, Anschauliches, Praktiziertes ihren besonderen Sinn – ebenso das Ungesagte, das Verborgene, Angedeutete oder das erahnte »Mehr«. Die psychologische Behandlung kann versuchen, die *Geschichte* der Ausdrucksbildung zu rekonstruieren, die zu diesen Formulierungen geführt hat; sie wird darüber hinaus versuchen, die *Sinnstruktur* und ihre Konstruktionsprobleme aufzudecken, die in den Verwandlungen herausgestaltet wird und in der Seelisches zu sich kommt.

Behandlung bezieht sich auf *Chancen und Begrenzungen* seelischer Verwandlung – auf Verwandlungen, die erfolgen oder die nicht erfolgen. Dabei erhält sie Hilfe von der Literatur, die auf Rotation, Einschränkung, Festlegung, auf Gegenbewegungen, Überdeterminationen des Seelischen aufmerksam machen kann. Der *Vergleich* literarischer Geschichten bietet einen Hintergrund dafür, spezifische Formen der Literatur oder der Seelenliteratur zu klassifizieren: Sind das Ersparnisgeschichten, Verdeckungen, Wiederholungen, oder eröffnen sie neue und freie Kooperation von Gestaltung und Umgestaltung? Gehen sie auf die immanente Spannung von Einheit und Gliedgestalten ein, auf »Reste«, Unvollkommenheiten, auf Paradoxien? Was wird aufgegriffen, in Auseinandersetzungen einbezogen, zu einer umfassenden Gestalt organisiert?

Freud hat ein *Grundmuster* von Seelenliteratur, das sich in literarischen Geschichten vergegenständlichen, verbergen oder ihnen auch entgegenstehen kann, im Ödipuskomplex sichtbar gemacht; mit der Einsicht in Entsprechungen und Abwandlungen beginnt der Prozeß einer Neuorganisation der seelischen Totalität. Freuds Formulierungen verdeutlichen die Metamorphosen von Literatur und Handlung und damit zugleich die Behinderungen und Zugangsmöglichkeiten einer »Behandlung von der Seele aus«:

Der Traum, mit der Mutter sexuell zu verkehren, wird ebenso wie damals auch heute vielen Menschen zuteil, die ihn empört und verwundert erzählen. Er ist, wie begreiflich, der Schlüssel der Tragödie und das Ergänzungsrück zum Traum vom Tod des Vaters. Die Ödipus-Fabel ist die Reaktion der Phantasie auf diese beiden typischen Träume, und wie die Träume vom Erwachsenen mit Ablehnungsgefühlen erlebt werden, so muß die Sage Schreck und Selbstbestrafung in ihren Inhalt mit aufnehmen. Ihre weitere Gestalt rührt wiederum von einer mißverständlichen sekundären Bearbeitung des Stoffes her, welche ihn einer theologisierenden Absicht dienstbar zu machen sucht. Der Versuch, die göttliche Allmacht mit der menschlichen Verantwortlichkeit zu vereinigen, muß natürlich an diesem Material wie an jedem andern mißlingen.

Auf demselben Boden wie »König Ödipus« wurzelt eine andere der großen tragischen Dichterschöpfungen, der »Hamlet« Shakespeares. Aber in der veränderten Behandlung des nämlichen Stoffes offenbart sich der ganze Unterschied im Seelenleben der beiden weit auseinander liegenden Kulturperio-

den, das säkulare Fortschreiten der Verdrängung im Gemütsleben der Menschheit. Im »Ödipus« wird die zugrunde liegende Wunschphantasie des Kindes wie im Traum ans Licht gezogen und realisiert; im »Hamlet« bleibt sie verdrängt, und wir erfahren von ihrer Existenz – dem Sachverhalt bei einer Neurose ähnlich – nur durch die von ihr ausgehenden Hemmungswirkungen. Mit der überwältigenden Wirkung des moderneren Dramas hat es sich eigentümlicherweise als vereinbar gezeigt, daß man über den Charakter des Helden in voller Unklarheit verbleiben könne. Das Stück ist auf die Zögerung Hamlets gebaut, die ihm zugeteilte Aufgabe der Rache zu erfüllen; welches die Gründe oder Motive dieser Zögerung sind, geschieht der Text nicht ein: die vielfältigsten Deutungsversuche haben es nicht anzugeben vermocht. Nach der heute noch herrschenden, durch Goethe begründeten Auffassung stellt Hamlet den Typus des Menschen dar, dessen frische Tatkraft durch die überwuchernde Entwicklung der Gedankenfähigkeit gelähmt wird («Von des Gedankens Blässe angeknirscht»). Nach anderen hat der Dichter einen krankhaften, unentschlossenen, in das Bereich der Neurasthenie fallenden Charakter zu schildern versucht. Allein die Fabel des Stückes lehrt, daß Hamlet eines keineswegs als eine Person erscheinen soll, die des Handelns überhaupt unfähig ist. Wir sehen ihn zweimal handelnd auftreten, das einmal in rasch auffahrender Leidenschaft, wie er den Lauscher hinter der Tapete niederstößt, ein anderes mal planmäßig, ja selbst arglistig, indem er mit der vollen Unbedenklichkeit des Renaissanceprinzipen die zwei Hölle in den ihm selbst zugeordneten Tod schickt. Was hemmt ihn also bei der Erfüllung der Aufgabe, die der Geist seines Vaters ihm gestellt hat? Hier bietet sich wieder die Auskunft, daß es die besondere Natur dieser Aufgabe ist, Hamlet kann alles, nur nicht die Rache an dem Mann vollziehen, der seinen Vater beseitigt und bei seiner Mutter dessen Stelle eingenommen hat, an dem Mann, der ihm die Realisierung seiner verdrängten Kinderwünsche zeigt. Der Abscheu, der ihn zur Rache drängen sollte, ersetzt sich so bei ihm durch Selbstvorwürfe, durch Gewissenskrüpel, die ihm vorhalten, daß er, wörtlich verstanden, selbst nicht besser sei als der von ihm zu strafende Sünder.

Freud: Traumdeutung

WIRKUNGSEINHEITEN

Die Untersuchung morphologischer Prinzipien, die Literatur und Handlung zusammenhalten, widerspricht einem Rückfall auf Hypothesen, die seelische Gesetze einem »Inneren« verbinden. Das Konzept eines Systems von Gestaltung und Umgestaltung betont ausdrücklich die Paradoxie eines »Innen was innen, das ist außen«, indem Gestalten als *Übergang* von Anschauung und Tätigkeit, von Natur und Kunst, von Sache und Bewegung gekennzeichnet werden. Gemäß Gestaltdimensionen wie Aneignung, Ausbreitung, Anordnung und gemäß ihren Transformations- und Konstruktionsmöglichkeiten wird die Totalität des Lebens in der Welt als *Wirkungseinheit* strukturiert.

Daher können auch die Geschichten der Literatur ein Skelett unseres Handelns in der Welt werden, ihre »Inhalte« tragen eine umfassende Ausdrucksbildung weiter; Dingqualitäten werden unseren Ordnungen einverleibt und eignen sich unsere Entwicklungsmöglichkeiten an.

Das ist so, wie wenn die Sinnespsychologie davon spricht, wir nähmen nicht Licht wahr, sondern wir würden Licht, weil wir seine Qualitäten entwickeln können. Die Geschichten der Literatur transformieren komplexe Wirkungseinheiten, weil in ihnen die Notwendigkeiten seelischer Gestaltung zum Ausdruck kommen können: Indem sich Halt bildet, Bewegung und Begegnungen geordnet werden, indem sich Vorgestalten ausbreiten, gehen Literatur und Handlung, die Seelisches in der Welt leben lassen, ineinander über. In diesen Verwandlungen von etwas in anderes kommt Sinn zustande und wird zugleich ausgelegt – in den Dimensionen von Einwirken, Haben, Ordnen, Binden, Lösen.

Es ist daher konsequent, Literatur in *Wirkungseinheiten* tätig zu sehen, die durch Dinge und Menschen, Institutionen und Prozesse gleichsam hindurchgehen. In solchen Wirkungseinheiten leben Traditionen weiter, entfalten sich Moden und »Massenwirkungen«, gewinnt das Leben in einer Kultur und Gesellschaft seinen Ausdruck: Die Geschichten der Literatur bieten dafür Formen an – sie sind Ausdrucksformen, durch die Leben in einer Gesellschaft möglich wird (Duncan). Daher kann man Literatur auch mit Strategien, symbolischen Aktionen oder Handlungsmustern, die Wirkungseinheiten zu organisieren suchen, zusammenbringen.

Man kann noch einen Schritt weiter gehen. An den Geschichten der Literatur läßt sich klarlegen, wie gesellschaftliche Probleme und Entwürfe vermittelt werden – auch aus diesem Grunde ist Literaturpsychologie konkrete Kulturpsychologie; sie bietet in überschaubarer und methodisch kontrollierbarer Weise einen Zugang zur Analyse des sonst kaum greifbaren Komplexes, der vorwissenschaftlich als Zivilisation oder Kultur oder Gesellschaft bezeichnet wird. Dabei vermitteln die Geschichten nicht nur »menschliche« Wirkungszusammenhänge, sondern auch die Notwendigkeiten der gegebenen wie der »gemachten« Natur (Industrie, Wirtschaft, Staat). Menschliches Schicksal wird durch »äußere« Gegebenheiten beeinflusst, indem sie durch die *Dimensionen und Strukturierungsprozesse* von Gestaltung und Umgestaltung vermittelt werden; die Geschichten, die Ausdrucksbildungen ordnen, spielen dabei eine zentrale Rolle.

Der »Naturalismus« Zolas arbeitet die Übergänge zwischen Notwendigkeiten von Natur, Kultur und Lebensentwürfen heraus, indem ihre Gesetze, wie die Götter und Dämonen des Mythos oder die Gestalten der Kindheit, in *Geschichten* spürbar gemacht werden: die Industrie als unangreifbarer Moloch, die Erde als Mutter, das Wohnhaus als gefräßige Bestie. Freud berücksichtigt die Lebensnot als ein Prinzip, das die *Geschichten* von Wirkungseinheiten mitbestimmt, indem es Flucht in Bearbeitung zu

überführen lehrt; er stellt Kulturen oder Familien wie (libidinöse) Lebewesen dar, die Entwicklungsmöglichkeiten zu binden suchen und dadurch andere Entwicklungsmöglichkeiten, die dem einzelnen offenstünden, einschränken: Dadurch ergeben sich »Familienromane«, »Dramen«, »Schicksale« – *Geschichten*, aus denen Konflikte, Unbehagen oder Neusynthesen abzuleiten sind.

In ähnlicher Weise arbeitet Marx *Geschichten* als Vermittlungen der Notwendigkeiten von Natur, Zivilisation und Strukturierungsprozessen heraus. Er bezieht sich dabei ausdrücklich auf Grunddimensionen und Rotationsprozesse: auf die gegenseitige Aneignung von Natur und Humanem, auf den untrennbaren Kreis von Zu-Eigen-Haben, Entfremdung, Wiederaeignung, auf Materielles und Fabriziertes als Mitwirkendes in den Strukturierungsprozessen der Entwicklung menschlichen Lebens. Die Gefahr, die Marx bekämpfen will, liegt darin, daß unsere Geschichten enden, indem man den Ausbreitungstendenzen einzelner Aktionen der Geschichten verfällt: vor allem dem »Fluch« des Goldes, das nicht zurückverwandelt und wieder eingetauscht wird in Lebens-Geschichten und ihre Rotation (s. u.).

Durch die Art ihres *Anteils an Geschichten* werden Arbeitsreilung, Industrie, Kapital, Ausbeutung, Entfremdung (im engeren Sinne) kenntlich gemacht: Sie wirken wie Störungen, Abweichungen, Unverfügbares, wie Götter und Dämonen auf die Entwicklung von Geschichten ein – sie nehmen uns Verfügbarkeiten aus der Hand, entstellen Entwicklungsmöglichkeiten und verwickeln unsere Entwürfe für lebenswerte Geschichten in unmenschliche Konstruktionen. Marx greift dabei nicht allein auf literarische Geschichten zurück (Goethe; Shakespeare), um Wirkungszusammenhänge und Vermittlungen zu verdeutlichen; seine Analysen machen darüber hinaus deutlich, daß die Strukturierung von Geschichten der *Weg* ist, auf dem sich Notwendigkeiten der gegebenen und der gemachten Natur in Wirkungseinheiten *umsetzen*. Sein Aufruf zur Veränderung von Machtverhältnissen, die den seelischen »Reichtum« wieder an die ihm zukommende Stelle rücken soll, fordert eine Veränderung der Konstellationen von Geschichten. Die Popularisierungen von Marx setzen konsequent an der Struktur der vermittelnden Geschichten an.

Die Analyse der Geschichten deckt die seelischen Werte auf, die die »Mitwirkenden« bei der Entwicklung von Wirkungseinheiten haben. Indem die Literatur verschiedenartige Geschichten entwirft, macht sie verschiedenartige Welt-Anschauungen und Handlungs-Anweisungen sichtbar; sie legt Vergleich, Aufgreifen oder Abwenden, Entwicklungen und Begrenzungen nahe. Die Geschichten der Literatur machen *immanente Zusammenhänge* spür-

bar, die Bezugspunkte für Sinngestaltung, Entfaltung, Praktizierbarkeit bieten; daß Literatur zensiert und verboten wird, auch Erzählungen, die scheinbar im »Elfenbeinturm« produziert wurden, weist darauf hin, welche Handlungsnahe man ihr zutraut. Die Literatur steckt das Spielfeld der Verwandlungen ab, die sich für Wirkungseinheiten und aus Wirkungseinheiten ergeben – das ist »offiziellen« Geschichten oft nicht genehm.

Indem Literatur Wirkungseinheiten gestaltet, greift sie auf, was uns in unseren Handlungen vertraut geworden ist: Übereinkommen, »gemeinsame Träume«, Berechtigungen, »Solidarität« (Guyau), Leben im »Blick« von Wirklichkeiten und Wirksamkeiten. Sie kann in den Entwicklungen ihrer Geschichten zugleich aber auch *anderes*, Fremdes, Abweichendes, Mehrdeutiges anklingen lassen; sie fördert damit Probieren, Riskieren, Korrekturen und Entwürfe von Gestaltungsmöglichkeiten. Besonders deutlich wird ihre Herausforderung von Umbildungen der Wirkungseinheiten in der Entwicklung *neuer* Formen des Sehens und Zusammenfassens, aber auch in ihren Formen der Parodie oder der Ironie, die die geschichtlich gewordenen Gestaltungsweisen wieder *rotieren* lassen: Damit entspricht die Literaturentwicklung dem Grundgesetz der Morphologie, das das Versäulungsproblem in immer neuen Kreisen zu gestalten sucht (Gestalt-Rotation; Entwicklung der Gestaltkategorien »in sich«).

Von Goethe stammt der folgende Kommentar zu »Werthers Leiden«, der die eigene Gestaltung etwas ins Makabre rotieren läßt:

FREUDEN DES JUNGEN WERTHERS

Ein junger Mensch, ich weiß nicht, wie,
Starb einst an der Hypochondrie
Und ward denn auch begraben.
Da kam ein schöner Geist herbei,
Der hatte seinen Stuhlgang frei.
Wie 's denn so Leute haben.
Der setzt' nordürftig sich aufs Grab
Und legte da sein Häuflein ab,
Beschaute freundlich seinen Dreck,
Ging wohlertmet wieder weg
Und sprach zu sich bedächtiglich:
»Der gute Mensch, wie hat er sich verdorben!
Hätt er geschissen so wie ich,
Er wäre nicht gestorben!«

Goethe: Invektiven

In der phantastischen Realität von Gestaltung und Umgestaltung ist eine Grundlage dafür zu suchen, daß Literatur Wirkungseinheiten mitgestaltet, in denen Mensch und Natur, Möglichkeit und Realisierung, Theorie und Praxis ineinander übergehen. *Es gibt keine Literatur »an sich«*; sie ist untrennbar mit unserem Handeln in einer Wirklichkeit verbunden. *Genausowenig gibt es eine Seele »an sich«*, ohne Literatur, ohne Wirklichkeit und Wirk-

samkeit. Aus den Ergänzungsnorwendigkeiten der Konstruktion von Wirkungseinheiten heraus kann Literatur zum Ausdruck bringen, was notwendig zum seelischen Leben gehört – seine Übergänge, seine Polarisierungen, Gegensätze, Paradoxien, seine Rotation, die Untrennbarkeiten seiner Konstruktion.

Es ist Gestaltung–Umgestaltung als Wirklichkeit und Wirksamkeit, was in literarischen Geschichten ausgedrückt, faßbar gemacht oder als Engeleites, Unbewältigtes spürbar wird. Wir lernen dabei sowohl die Konstruierbarkeit von Wirkungseinheiten, ihre Chancen und Begrenzungen zu »genießen« als auch, das letztlich Unbegreifliche der Bewegung von Wirklichkeit wenigstens zum Gegenüber zu machen – beispielsweise im Makabren.

Wenn die Gestalt unserer Wirklichkeiten von Typen oder Mythen her charakterisiert wird, bedeutet das nicht, damit würden Urfänge freigelegt; es handelt sich eher um Einsichten in *Strukturierungsmuster*, die sich in der geschichtlichen Entwicklung der Seelenliteratur als Gestalten präzisiert haben, welche Konsequenzen, Einschränkungen, Konstruktionsprobleme und Lösungs- oder Gestaltungsrichtungen überschaubar machen. Warum wir Literaturen aufgreifen, wird daraus ableitbar: Sie tragen dazu bei, bestimmte *Modellierungen* zu erfahren und *Lebensformen* auszugestalten, in denen sich unser Handeln ordnet, in denen Drängendes Form gewinnt, in denen wir uns als etwas abheben können und denen wir »Wege des Lernens« verfügbar machen können.

In der Erfassung der Beziehungen von literarischen Werken und Seelenliteratur wird das *Spannungsfeld* dieser Wirkungseinheiten sichtbar: zwischen Routine, Stereotypie und Verwirrung, Überflutung, zwischen Vereinfachung und Komplikation, zwischen Ordnung und Bewegung, zwischen Angeeignetem und Fremdem, Kollektivem und Individuellem. Indem wir in die Entwicklung von Wirkungseinheiten eintreten, gewinnen Gestaltung und Umgestaltung an solchen *Markierungen* Anhalt und Form und Antrieb für Transformationen, Auseinandersetzungen, Übergänge, neue Lebensentwürfe. *Paradoxerweise erfahren wir erst im Werden, was wir sind*, in der Auseinandersetzung, welchen Standpunkt wir haben, in der Geschichte, auf welches Konzept wir eingehen können. Wir können uns darin finden und wir können uns über uns selbst und andere in dieser Entwicklung täuschen. In den Paradoxien von Natur und Kunst wird das noch deutlicher erkennbar (s. u.).

Wie bei Freuds Analyse des Verhältnisses zwischen Ödipuskomplex und seinen Wandlungen, etwa in Shakespeares Behandlung des Hamlet-Motivs, so lassen sich überhaupt *morphologische* Beziehungen zwischen Problemen der Seelenliteratur und zitierter Literatur erfor-

schen: Analogien, Ersatzbildungen, Verschiebungen, Umwandlung ins Gegenteil usw. Das Konzept geschichtlich entwickelter Wirkungseinheiten bewahrt davor, Seelenliteratur einfach mit Angeborenem oder Urtümlichem gleichzusetzen; hier stehen vielmehr *verschiedene Versionen* von Literatur auf dem Plan – frühe und späte, vorbildliche und periphere, gelebte und erlebte, zitierte und geheime. Die Eigenart der Seelenliteratur und die Funktion zitierte Literatur wird durch psychologische Rekonstruktion erfaßt – das umschließt Deutung, Aufdecken von verborgenen Tendenzen, Erfassen von Konstruktionsproblemen, Reorganisation des Grundrisses im ganzen.

Das Ganze der Seelenliteratur kann man charakterisieren, indem man Wirkungseinheiten nach Analogie literarischer *Gestaltungsmuster* versteht, während literarische Werke aufgeschlüsselt werden, indem man ihre Entwicklungsmöglichkeiten in der *Bewegung seelischer Konstruktion* verfolgt. Beziehungen zwischen zitierte Literatur und gelebter Literatur erschließen sich morphologisch dadurch, daß sie nach Art von Konstruktionszusammenhängen seelischer Wirkungseinheiten aufeinander und auf einen spezifischen Lösungsentwurf für das Versalitätsproblem bezogen werden.

Dadurch werden gelebte und erlebte Literatur zum Ansatzpunkt psychologischer *Diagnose und Behandlung*: Die Analyse ihrer Beziehungen trägt dazu bei, die Gestalt von Wirkungseinheiten *transparent* zu machen im Erfassen von Begrenzungen, Verdichtungen, Beweglichkeiten, Verfestigungen, Verdeckungen, Spannungen, Ergänzungen, Geheimnissen, Ausklammerungen, Verkehrungen. Auf diese Weise wird ein Total in differenzierter Analyse aufgeschlüsselt; aus den *Gesetzen* seelischer Gestaltung läßt sich ableiten, wo Störungen und Veränderungsstellen liegen, wo Rotation behindert oder wo kunstvolle Verkehren produziert werden (s. u.).

Anhand einer psychologischen Analyse von rund sechshundert Artikeln zu dem Film »Das Schweigen« konnte die Arbeit der Presse dadurch charakterisiert werden, daß sie zu einer *sanktionierten Teilhabe* an Entwicklungsprozessen führt. Ihre besonderen Probleme und Lösungsansätze lassen sich verständlich machen von einem Typus seelischer Geschichten aus, den man als den »*Ewigen Zweiten*« umschreiben kann. Es ist unser aller Schicksal, daß wir »*Zweite*« sind, denen andere »voraus« gehen oder voraus sind. Die Presse, die Ereignisse berichtet und die zu Ereignissen Stellung nimmt, die andere bewirkt haben, muß in besonderer Weise mit den Problemen des »*Ewigen Zweiten*« fertig werden. Das tut sie, indem sie Führungsansprüche oder Protest anmeldet, indem sie Übernommenes rechtfertigt oder kritisiert, indem sie den Anspruch des kleinen Mannes übernimmt oder ihn zu be-

lehren versucht. Das sind Literaturen als *Entwicklungsformen der Probleme*, die sich um Geschichten kristallisieren, die es dem »*Ewigen Zweiten*« ermöglichen sollen, mit den Spannungen zwischen Abhängigkeit und Selbstbestimmung fertig zu werden.

Die Untersuchung wurde 1965/66 durchgeführt; die zwischen September 1963 und Juni 1964 erschienenen Artikel wurden mit Hilfe einer Konstruktionsanalyse in verschiedenen Richtungen tabellarisch aufgeschlüsselt: Entwicklung der Auseinandersetzung (um den Film) im ganzen – Erlebensbezug – besonders betonte Themen – Tendenz der Artikel – Verteilung der positiven, negativen, indifferenter Kritiken – Sinngestalt (Fassungslosigkeit, Machtanspruch usw.), Ausformung, Ergänzung, Dialektik, Verarbeitungsstil der Artikel – Verlagerung der Schwerpunkte im ganzen der Entwicklung – Lösungstypen – verschiedenartige Ausprägungen – Ausdrucksform (Feuilleton, Bericht usw.) und Lösungstyp.

Wie eine solche Analyse aussieht, wenn Dichter die Literatur ihrer Kollegen charakterisieren, indem sie deren Seelenliteratur in ihren literarischen Darstellungen repräsentiert sehen, zeigen Aussagen Fontanes über Keller und Dénis über Fontane.

Keller, wenn er's trifft, trifft es besser als andere. Zugegeben. Seine Schüsse gehen aber auch häufig total vorbei, viel häufiger als seine leidenschaftlichen Verehrer wahrhaben wollen. Und warum vorbei? Weil ihm, all seiner Gaben, all seines Humors und Künstlertums unerachtet, eines fehlt: Stil.

Was ist nun Stil? Über diese Frage haben wir uns freilich zuvörderst schlüssig zu machen. Versteht man unter »Stil« die sogenannte charakteristische Schreibweise, deren Anerkennung in den Buffonsschen »Le style c'est l'homme« gipfelt, so hat Keller nicht nur Stil, sondern auch mehr davon als irgendwer. Aber diese Bedeutung von »Stil« ist antiquiert, und an ihre Stelle ist etwa die folgende, mir richtiger erscheinende Definition getreten: »Ein Werk ist um so stilvoller, je objektiver es ist, d. h. je mehr nur der Gegenstand selbst spricht, je freier es ist von zufälligen oder wohl gar der darzustellenden Idee widersprechenden Eigenheiten und Angewohnungen des Künstlers.« Ist dies richtig (und ich halt es für richtig), so läßt sich bei Keller eher von Stilabwesenheit als von Stil sprechen. Er gibt eben all und jedem einen ganz bestimmten, allerpersönlichsten Ton, der mal paßt und mal nicht paßt, je nachdem. Paßt er, so werden, ich wiederhol es, allergrößte Wirkungen geboren, paßt er aber nicht, so haben wir Dissonanzen, die sich gelegentlich bis zu schreienden steigern. Er kennt kein Suum cuique, verstößt vielmehr beständig gegen den Satz: »Geber dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist.« Erbarmungslos überliefert er die ganze Gotteswelt seinem Keller-Ton.

Theodor Fontane: Schriften zur Literatur

Um mich dem Preußentum und seinem Wesen auch von der guten Seite aus zu nähern, las ich Fontane. Gleichzeitig wollte ich überprüfen, warum mir dieser Autor, außer in einigen Balladen, immer gegen mein Empfinden war. Es ergab sich: es ist das Pläsiertliche. Dies Pläsiertliche, das nicht identisch ist mit Happy-End, und mit dem sich wirklich witzige Bemerkungen, echte humoristische Sätze, tatsächlich geistreiche Pointen gut

vertragen und das doch als Ganzes, als existentieller Stoff medioker bleibt. Dieser Autor hat Sicherheit, Kontur und Überlegenheit, er wird mit seinem Thema fertig, er ist innerhalb der deutschen Romaninferiorität eine große Leuchte, er ist vaterländisch, ohne dumm zu sein, er ist märkisch und trotzdem betreibt er das Geschäft der Museen, aber dies Pläsiertliche, das das ganze epische Œuvre durchpinnt, vielmehr: trägt und bindet, entzieht ihm den Rang. Es tritt so sehr hervor in jedem seiner Sätze, in jeder seiner weltanschaulichen und politischen Äußerungen, daß es ganz offenbar für ihn das Mittel war, um zu Ausdruck zu gelangen, das Mittel, mit dem allein er seine märkische Welt erfaßte. Er gehört, so empfindet man heute, zu den drei großen Brandenburgern des neunzehnten Jahrhunderts, er ist liberaler als Kleist und gebildeter als Dehmel und steht mit ihnen zusammen gewiß für einige Zeit noch da, doch wird man ihn wahrscheinlich früher als die anderen beiden nur noch aus historischen und städtekundlichen Gründen lesen. Das Pläsiertliche, ein Präservativ der Moral, eine Hemdsärmeligkeit des Charakters, eine fritzisch-freiheitliche Form des Stils, exerziert nach allround und Commonwealth, ist schwer zu durchschauen: dies gleiche Pläsiertliche, das zum Beispiel bei Thomas Mann, zu dem verwandtschaftliche Beziehungen bestehen und der seinerseits ein großes Attachement für den Märker bekundet, den Rang nicht mindert, flüchtig betrachtet wohl darum, weil bei diesem fühlbar umfänglich hinter allem das Unpläsiertliche steht, dem Fontane durchgehends causerend und vielfach redensartlich sich entzieht. Fontane wurde beruhigt durch die Geschichte, und die Geschichte beruhigte in seinen Augen alles; was trotzdem noch wankte und litt, stand außerhalb seines prussifizierten Herzens, jedenfalls hatte es keine Beziehungen zum Rhiner Luch, zu Apotheker Gießhübler und Vionville.

Gordfried Benn: Ausdruckswelt

NATUR UND KUNST

Was man vorwissenschaftlich unter dem Stichwort »Seelisches« zusammenbringt, wird durch eine psychologische Analyse als eine Konstruktion entziffert, die sich in Wirkungseinheiten konstituiert. Die Produktionen, die zustande kommen, indem sich Tätigkeiten, Erlebensqualitäten, Literatur, Mitwelt und Umwelt strukturieren, kann man in ihrer paradoxen Eigentümlichkeit dadurch besonders kenntlich machen, daß man hier von Einheiten aus *Natur und Kunst*, aus *Banalität und Kompliziertheit* spricht.

Natur und Kunst, als Charakteristikum seelischer Konstruktion und Ausdrucksbildung, beinhalten eine Auffassung vom Seelischen, die sich traditionellen Übereinkünften widersetzt: dem biologischen wie dem »geistigen« Monismus, dem Subjektivismus wie dem Naturalismus oder der damit verbundenen Aufspaltung in Subjekt hier und Objekt da. Daß es sich bei der Formel *Natur und Kunst* nicht um Ästhetizismus handelt, bezeugen die in Richtung *Natur und Kunst* gehenden Überlegungen von Freud und Marx; *Kunst* steht hier in einer Reihe mit Kennen, Können, Geschicklichkeit, Menschlichkeit.

Die Psychologie ist nicht gezwungen, Beschreibungen des Aufgehens in Dingen und Fiktionen in tradierte Erklärungen zu überführen. Sachgemäßer ist es vielmehr,

diese Beschreibungen in Kategorien wie Aneignen, Umbilden, Ausbreiten *weiterzudenken*, sofern sich das konsequent zu einem System, das *funktioniert*, ausbilden läßt. Das ist der Fall, wenn der phantastische Realismus des Seelischen zu einem »manieristischen« System entwickelt wird, in dem Seele und Welt ineinander übergehen und in dem Gestaltung und Umgestaltung tatsächlich zur Grundlage psychologischer Systematik werden: In einem solchen Konzept erhält Literarisches seinen besonderen Platz. Man kann sich gar nicht deutlich genug vor Augen führen, wie *phantastisch* es eigentlich ist, daß die Dinge im seelischen Geschehen weiterleben, daß unsere literarischen Entwürfe Wirklichkeiten zum Sprechen bringen oder daß umfassende Entwicklungsprozesse von Wirkungseinheiten polarisierend und vereinheitlichend Leben explizieren.

Wenn heute immer wieder der »Realismus« von Marx beschworen wird, übersieht man meist, welche phantastische Konstruktion aus *Natur und Kunst* er in »Nationalökonomie und Philosophie« entwirft. Gerade angesichts eines simplifizierenden Zitierens von Marx erscheint es sinnvoll, bei einer Analyse von Wirkungseinheiten auf dessen eigene Überlegungen zur Psychologie einzugehen; dann zeigt sich nämlich, wie ein »Aufsetzen« Marxscher Maximen auf eine naturalistische Psychologie notwendig scheitern muß – nur eine Psychologie, die in Übergängen, Produktionen, Zirkulationen, in Einheiten von »Einatmen und Ausatmen«, von *Natur und Kunst* denkt, wird der *Vorgestalt einer Psychologie* gerecht, die Marx 1844 entwickelt. Schon in dieser Vorgestalt werden auch die Übergänge von der Kombinierbarkeit des Seelischen zu den Komplikationen und Verkehrungen, als *untrennbar* mit der Totalität verbundener Störungen, sowie die Einheit von Einsicht und Veränderung gekennzeichnet.

Zentral für die Überlegungen von Marx ist eine paradox Grundkonstruktion, die sich in Tätigkeiten expliziert und in einer Entwicklung zu sich kommt: der Mensch ist von vornherein ein »gegenständliches Wesen«, und er ist nicht nur *Naturwesen*, sondern menschliches *Naturwesen*, ein »Gattungswesen«, welches er in seinem Sein und Wissen betätigen und bestätigen muß. Der wirkliche, alle Naturkräfte »aus- und einatmende« Mensch setzt seine gegenständlichen Wesenskräfte durch Entäußerung als fremde Gegenstände. Das gegenständliche Wesen wirkt gegenständig, schafft Gegenstände, weil es durch Gegenstände gesetzt ist. Der Mensch kann nur in der Betätigung und Bestätigung an wirklichen Gegenständen sein Leben äußern.

Das »gegenständliche Wesen« fällt also im Setzen nicht aus seiner »reinen« Tätigkeit, sondern sein gegenständliches Produkt bestätigt nur seine gegenständliche Tätigkeit. Daher irrt Hegel, wenn er die Wirklichkeit als Er-

scheinung von der Entfremdung des Selbstbewußtseins her und alle Wiederaneignung als Einverleibung in das Selbstbewußtsein sieht. Demgegenüber erkennt Marx einen *doppelseitigen* Prozeß von Gestaltung und Umgestaltung an; nur im Anders-Werden ist Erwas-Werden, nur in Entäußerung von Tätigkeit ist Sein möglich. Gegenständlich, natürlich, sinnlich sein und sowohl Gegenstand, Natur, Sinn außer sich haben oder selbst Gegenstand, Natur, Sinn für ein Drittes sein, ist *identisch*. Ein Wesen, welches seine Natur nicht außer sich hat, ist kein natürliches Wesen. Gestaltung und Umgestaltung sind daher nicht mit »Denken« zu verwechseln; sie kennzeichnen *Metamorphosen der ganzen Wirklichkeit* – daher gehören Verhalten und Erleben, Sinn und Sinnlichkeit, Wesenskkräfte und Gegenstände untrennbar zusammen.

Das Ganze ist ein Prozeß, in dem sich der Mensch selbst erzeugt: Der gegenständliche Mensch ist Resultat der *eigenen Arbeit*, in der er seine Gattungskräfte herausschafft; er verhält sich zu ihnen als Gegenständen (Entfremdung). Wie alles Natürliche entstehen muß, hat auch der Mensch seinen Entstehungsakt, die Geschichte. Der Hauptmangel des frühen Materialismus liegt nach Marx darin, daß Gegenstand, Wirklichkeit nur unter der Form des Objektes gefaßt, nicht aber als sinnlich-menschliche Tätigkeit verstanden wurde. Was wir als Sinn von Gestalten fassen, verweist auf andere Gestalten, auf Grundgegensätze, die *einander Sinn geben*; daraus folgt die Norwendigkeit einer Vergegenständlichung menschlichen Wesens im Gegensatz zu sich selbst. Die zum Werk herausgeborenen Wesenskkräfte sind der Weg zur wahren menschlichen Wirklichkeit.

Welche Bewegungen sich hierbei abspielen können, kennzeichnet Marx zusammenfassend in einer Rekapitulation des Begriffsapparates von Hegel: »Sein, Wesen, Begriff, Allgemeinheit, Besonderheit, Einzelheit, Position, Negation, Negation der Negation, Unmittelbarkeit, Vermittlung, sich aufhebende Vermittlung. Beisichsein, Entäußerung, Rückkehr aus der Entäußerung in sich. An sich, für sich, an und für sich. Einfacher Gegensatz, entschiedener, aufgehobener. Einheit, Unterschied, Selbstunterscheidung. Identität, Negation, Negativität. Logik, Natur, Geist. Reines Bewußtsein, Bewußtsein, Selbstbewußtsein, Begriff, Urteil, Schluß.«

Angesichts dieser Fülle von Bildungs- und Umbildungsmöglichkeiten spricht Marx vom »*Reichtum*« menschlichen Lebens. Die Aufgliederung dieses »Reichtums«, der in der Grundkonstruktion – wie in einem Urphänomen – umrissen wurde, läßt sich verfolgen und überschaubar machen, indem man sich die *Kennzeichen* von Ausdrucksbildung und Konstruktion vergegenwärtigt; dabei werden auch Störungsstellen und Verkehrungen markiert.

So begegnen uns *Zweieinheiten* als Produktionen, wenn Marx feststellt, der Mensch produziere den Menschen. Mensch und Gesellschaft produzierten sich gegenseitig: der Mensch verwirklichte sich in seinen Gegenständen, die Bildung der fünf Sinne sei die Arbeit der ganzen Weltgeschichte – im gegenständlich entfalterten Reichtum wird Sinnlichkeit erst ausgebildet, teils erst erzeugt; erst die Musik erweckt den musikalischen Sinn. Die Organe erscheinen als Aneignung des Gegenstandes, der Werke der menschlichen Wirklichkeit; konsequenterweise gibt es nicht nur die fünf Sinne, sondern auch geistige und praktische Sinne (Lieben).

Das alles hat *paradoxe* Züge: Man muß vom Naturalismus des Menschen, vom Humanismus der Natur, vom gegenständlichen Menschen, vom Natürlichen als Angebot und Aufgabe sprechen. Das Sein des Ichs ist ein Ding, das Ding ist Ich – das heißt, das Ding ist aufgehoben, es ist nichts an sich; es hat Bedeutung nur im Verhältnis. Mensch und Gegenstand sind untrennbar; indem der Mensch auf die Natur wirkt, verändert er seine Natur.

Im Motiv des »reichen, tief- und allsinnigen Menschen« wird das *Versalitätsproblem* angesprochen, seine Produktions- wie seine Rotationsmomente, seine Chancen wie seine Begrenzungen, seine Struktur wie seine Geschichte. Daher ist die Geschichte der Industrie das »aufgeschlagene Buch« menschlicher Wesenskkräfte, das bisher nicht mit dem Wesen des Menschen zusammengebracht wurde; in der Industrie haben wir unter der Form fremder, sinnlicher Gegenstände Wesenskkräfte vor uns. Wenn das Total in der Entwicklung von Wirkseinheiten in Bewegung bleibt und zirkuliert, kann es zur Aneignung des allseitigen Wesens auf allseitige Art kommen (totaler Mensch). Der reiche Mensch ist der einer Totalität der menschlichen *Lebensäußerung* bedürftige Mensch: der Mensch, in dem seine eigene Verwirklichung als innere Norwendigkeit existiert. Alle Gegenstände werden dem Menschen als Vergegenständlichung seiner selbst, als bestätigende und verwirklichende Gegenstände.

Bei der Charakterisierung der Dimensionen von Gestaltung und Umgestaltung treten besonders Aneignung und Setzung mit ihren verschiedenen Explikationsmöglichkeiten – Aktiv, Passiv, Kreis, Gestaltbildung – heraus. Bei der Analyse der sinnlichen *Aneignung* des gegenständlichen Menschen zeigt sich, daß die menschlichen Verhältnisse zur Welt eine Aneignung der (menschlichen) Wirklichkeit beinhalten; ebenso können Sinne und Geist anderer Menschen meine eigene Aneignung werden. Bedeutung (Sinn) und sinnliche Tätigkeit ergänzen sich. Sinnlichkeit ist die Basis aller Wissenschaft: in »doppelter Gestalt« – als sinnliches Bewußtsein und als sinnliches

Bedürfnis. Sobald ich den Gegenstand habe, hat mich aber auch dieser Gegenstand zum Gegenstand.

Für die Bewegung der *Strukturierungsprozesse* gewinnen Teilung und Austausch Bedeutung. Sie sind der sinnfällig entäußerte Ausdruck menschlicher Tätigkeit, Wesenskraft und Arbeit. An ihnen wird erkennbar, daß sich Strukturierungsprozesse verkehren können; paradoxerweise kommt es zu einer Vermehrung und Ersparung von Bedürfnissen, indem sich Sein in Haben (von in sich rotierendem Geld) entfremdet. Nur von dieser Verkehrbarkeit der Konstruktion aus wird verständlich, wieso Verschwendung und Ersparung, Luxus und Entblößung, Reichtum und Armut gleich sind. In »Die deutsche Ideologie« leitet Marx die Teilung der Arbeit ursprünglich vom Geschlechtsakt, dann als »naturwüchsige« aus Zufall, Anlage und Bedürfnis ab; wirklich zur Teilung wird das erst, wo geistige und materielle Produktion, Genuß und Arbeit verschiedenen Individuen zufallen.

Verkehrungen entstehen, indem sich Vereinseitigungen ausbreiten und der *Rotation* entziehen. Der Verkehrsprozeß bildet unsere Wirkungseinheiten *im ganzen* um. Am Arbeiter existiert subjektiv, daß das Kapital der sich ganz abhandeln gekommene Mensch ist – im Kapital existiert objektiv, daß die Arbeit der sich abhandeln gekommene Mensch ist: »Kapital« wird zur Kennzeichnung einer verkehrten Wirkungseinheit, die alle »Mitwirkenden« bestimmt; es relativiert in seinem Sinne Menschlichkeit und Arbeit, es hat eigene Konsequenzen, indem es den Menschen in der Bestimmung von Ware, als entmensches Wesen produziert. Diese spezifische Wirkungseinheit wird zum Herrn und macht alle ihre Glieder zu Knechten – auch Kapitalisten. Damit werden alle natürlichen Qualitäten in der Produktion von Kapital, das gleichgültig gegen verschiedenartigste, wirkliche Inhalte ist, ausgelöscht: Das »Geld« eignet sich alle Gegenstände an. Seine Macht beinhaltet eine *allgemeine Verwandlung und Verkehrung* der Dinge; es verbrüdernt Unmöglichkeiten; was Mittel war, wird zum Zweck.

An die Stelle aller Sinne tritt der Sinn des Habens. Er pervertiert den Gesamtprozeß der Ausdrucksbildung in einer seltsamen Konstruktion: Die Vermehrung der Bedürfnisse erzeugt Bedürfnislosigkeit, Entsagung, Ersparung: Je weniger du dein Leben *äußerst*, um so mehr *hast* du, um so größer wird dein Kapital. Alles, was man dir an Leben nimmt, ersetzt man dir in Geld: Was du nicht kannst, kann dein Geld: essen, ins Theater gehen.

Mit Versen von Goethe und Shakespeare verdeutlicht Marx den Charakter dieses verkehrten »Reichtums«; das bietet zugleich auch einen Einblick in seine eigene Literatur.

Das Geld, indem es die Eigenschaft besitzt, alles zu kaufen, indem es die Eigenschaft besitzt, alle Gegenstände sich anzueignen, ist also der Gegenstand in eminentem Besitz. Die Universalität seiner Eigenschaft ist die Allmacht seines Wesens; es gilt daher als allmächtiges Wesen... Das Geld ist der Kuppler zwischen dem Bedürfnis und dem Gegenstand, zwischen dem Leben und dem Lebensmittel des Menschen. Was mir aber mein Leben vermittelt, das vermittelt mir auch das Dasein des anderen Menschen für mich. Das ist für mich der andere Mensch.

»Waa Henker? Freilich Hand und Füße
Und Kopf und Hintern, die sind dein!
Doch alles was ich frisch genieße,
Ist das darum weniger mein?
Wenn ich sechs Hengste zahlen kann,
Sind ihre Kräfte nicht dann meine?
Ich renne zu und bin ein rechter Mann,
Als hätt' ich vierundzwanzig Beine.«

Goethe: Faust (Mephisto)

Shakespeare im »Timon von Athen«:

»Gold? kostbar, flimmert, rotes Gold? Nein, Götter,
Nicht eitel fleht' ich.
So viel hievon macht schwarz weiß, häßlich schön;
schlecht gut, alt jung, feig tapfer, niedrig edel.
Dies lockt... den Priester vom Altar;
Reißt Halbgutes'nen weg das Schlummerkissen:
Ja dieser rote Sklave löst und bindet
Geweihte Bande: segnet den Verfluchten;
Er macht den Aussatz lieblich, ehrt den Dieb.
Und gibt ihm Rang, gebeugtes Knie und Einfluß,
Im Rat der Senatoren: dieser führt
Der überjähren Witwe Freier zu;
Sie, von Spital und Wunden giftig eiternd
Mit Ekel fortgeschickt, verjüngt balsamisch
Zu Maienjüngend dies. Verdammt Metall,
Gemeine Hure du der Menschen, die
Die Völker tört.«

Und weiter unten:

»Du süßer Königsmörder, edle Scheidung
Des Sohns und Vaters! glänzender Besudler
Von Hymens reinstem Lager! tapftrer Mars!
Du ewig blüh'nder zartgeliebter Freier,
Des roten Schein den heil'gen Schnee zerschmelzt
Auf Dianens reinem Schoß! Sichtbare Goetheit,
Die du Unmöglichkeiten eng verbrüderst,
Zum Kuß sie zwingst! Du sprichst in jeder Sprache,
Zu jedem Zweck! O du der Herzen Prüfstein!
Denk, es empört dein Sklave sich, der Mensch!
Vernichte deine Kraft, sie all verwirrend,
Daß Tieren wird die Herrschaft dieser Welt!«

Shakespeare schildert das Wesen des Geldes trefflich. Um ihn zu verstehen, beginnen wir zunächst mit der Auslegung der Goetheschen Stelle.

Was durch das Geld für mich ist, was ich zahlen, d. h., was das Geld kaufen kann, das bin ich, der Besitzer des Geldes selbst. So groß die Kraft des Geldes, so groß meine Kraft. Die Eigenschaften des Geldes sind meine – seines Besitzers – Eigenschaften und Wesenskkräfte. Das was ich bin und vermag, ist also keineswegs durch meine Individualität bestimmt. Ich bin häßlich, aber ich kann mir die schönste Frau kaufen. Also bin ich nicht häßlich, denn die Wirkung der Häßlichkeit, ihre abschreckende Kraft, ist durch Geld vernichtet. Ich – meiner Individualität nach – bin lahm, aber das Geld verschafft mir 24 Füße: ich bin also nicht lahm; ich bin ein schlechter, unehlicher, gewissenloser, geistloser Mensch, aber das Geld

ist geehrt, also auch sein Besitzer, das Geld ist das höchste Gut, also ist sein Besitzer gut, das Geld überhebt mich überdem der Mühe, unehrlich zu sein, ich werde also als ehrlich präsumiert; ich bin geistlos, aber das Geld ist der wirkliche Geist aller Dinge, wie sollte sein Besitzer geistlos sein? Zudem kann er sich die geistreichen Leute kaufen, und wer die Macht über die Geistreichen hat, ist der nicht geistreicher als der Geistreiche! Ich, der durch das Geld alles, wonach ein menschliches Herz sich sehnt, vermag, besitze ich nicht alle menschlichen Vermögen! Verwandelt also mein Geld nicht alle meine Unvermögen in ihr Gegenteil?

Wenn das Geld das Band ist, das mich an das menschliche Leben, das mir die Gesellschaft, das mich mit der Natur und den Menschen verbindet, ist das Geld nicht das Band aller Bande! Kann es nicht alle Bande lösen und binden! Ist es darum nicht auch das allgemeine Scheidungsmittel! Es ist die wahre Scheidemünze, wie das wahre Bindungsmittel, die galvanisch-chemische Kraft der Gesellschaft.

Shakespeare hebt an dem Geld besonders zwei Eigenschaften heraus.

1. Es ist die sichtbare Gottheit, die Verwandlung aller menschlichen und natürlichen Eigenschaften in ihr Gegenteil, die allgemeine Verwechslung und Verkehrung der Dinge; es verbündet Unmöglichkeiten.

2. Es ist die allgemeine Hure, der allgemeine Kuppler der Menschen und Völker.

Karl Marx: Die Frühschriften

Wie die Literatur ist das »Geld« eine phantastische und wirksame *Konstruktion aus Natur und Kunst*. Es ist das entäußerte Vermögen der Menschheit. Was ich als Mensch nicht vermag, vermag das Geld. Geld verwandelt meine Wünsche in ihr sinnliches Dasein; als diese Vermittlung ist es die wahrhaft schöpferische Kraft. Das Geld ist das »äußere« Vermögen, die Vorstellung in die Wirklichkeit zu setzen und die Wirklichkeit zu einer bloßen Vorstellung zu machen; es verwandelt die wirklichen und natürlichen Wesenskräfte in abstrakte Vorstellungen, in Unvollkommenheiten und Hirnspinne, so wie es die wirklichen Unvollkommenheiten zu wirklichen Wesenskräften verwandelt. Darin liegt seine verkehrende Macht.

Marx arbeitet mit »Reichtum« wie Freud mit »Sexualität« oder die Morphologie mit »Literatur«. Das sind grundlegende Charakterisierungen von Lebenswirklichkeiten, die in verschiedenen Versionen zum Leben kommen können, die sich *verkehren* lassen und die dennoch in ihren besonderen Ausprägungen immer ein *Gemeinsames*, ein »Mehr« und »anderes« anklingen lassen. Was ihnen gemeinsam ist, motiviert unser Handeln und bietet damit in jeder Ausprägung auch Ansätze für andere Entwicklungen an. Daher sind die Verkehrenden von Reichtum, Sexualität und Literatur nicht allein Extreme, sondern auch zu Spaltung, zu Umwertung, zu Verdrängung und zur Bekämpfung anderer Formen des Reichtums, der Sexualität und Literatur genötigt.

Aus der Einsicht in die Konstruktion von Reichtum und Handlung entwickelt Marx seine »Behandlung« der Verkehrenden: die Aufhebung des vereinseitigenden Habens als

Emanzipation aller Sinne und Eigenschaften, »sowohl subjektiv als objektiv«. Die aus ihren Vereinseitigungen befreite Vergegenständlichung des menschlichen Wesens macht die Sinne menschlich und schafft einen dem ganzen Reichtum menschlichen Wesens entsprechenden Sinn. Subjektivismus und Objektivismus, Spiritualismus und Materialismus, Tätigkeit und Leiden verlieren in einer *neuen Gestalt* des gesellschaftlichen Zustandes ihren Gegensatz. Die Lösung der theoretischen Gegensätze kann nur auf praktische Art erfolgen: Ihre Lösung ist eine *Lebensaufgabe*, die die Philosophie nicht lösen konnte, weil sie die selbst nur als theoretische Aufgabe faßte.

Eine Psychologie, die die Verwandlungen von Natur und Kunst tatsächlich aufgreift, gewinnt notwendig Kennzeichen eines »phantastischen Realismus«. Diese Konstruktion, die auch Literatur und Handlung verbindet, wird durch die Gestaltprinzipien, die Chancen und Begrenzungen des seelischer Wandelbarkeit bestimmt. Aus den *immanenten Problemen des Systems* entstehen Bewegungen und Ordnungen: indem sich verschiedenartige Gestaltungstendenzen zu einer Gestalt strukturieren müssen, indem sich damit notwendig Gegenläufe, Begrenzungen, Störungen und Verfehlen einstellen und indem sich Kombinationen, Ergänzungen, Bindungen und Destruktionen aufeinander einregulieren.

Die Rede von der »Phantasie« oder »Kunst« gewinnt hier einen besonderen Sinn. Sie kennzeichnet einerseits die *Konstruierbarkeit* von Geschichten und das Überschreiten. Können gegebener und aufgegebenen »Natur«; andererseits wird aber auch deutlich, daß sich die »Phantasiegeschichten« der Literatur immer um *Grundprobleme* und Lösungsgestalten kristallisieren – um Kampf und Sieg, um Trennung und Bindung, um das Verhängnis von Unvollkommenheit, »Zufall« und Begrenzung, um Selbstverdrängung und Schatten.

»Kunst« und »Phantasie« entgrenzen und sind doch nicht schrankenlos: Literatur läßt sich nicht von den Konstellationszwängen lösen, die das menschliche Handeln strukturieren – von dem »Indem« einer Sinn bildenden und begrenzenden *Versalität* mit ihren paradoxen Ansprüchen von Totalität und Realisierung im Hier und Jetzt. Daraus erwächst für eine Psychologie die Aufgabe, die in den jeweils produzierten Formulierungen der Seelenliteratur – analog der fixierten Literatur – gebundener »Phantasien« als Sinnendenzen des Handelns zu entziffern und so die *spezifische Gestalt* zu benennen, in der das Konstruktionsproblem seine geschichtliche Lösung finden will. Das ist eine gleiche Aufgabe, wie sie sich für die Erfassung eines Charakters stellt.

Die seltsame Einheit von Natur und Kunst macht verständlich, daß Literatur in ihren Gleichnissen und Ge-

schichten seelische Wirkungseinheiten in Erfahrung bringen kann. Sie erweist sich als eine Selbstdarstellung seelischer Versalität, indem sie Halt und Berechtigung unseres Handelns oder Wendekreise unseres Lebenssinns versinnlicht und verfügbar zu machen sucht. Literatur läßt Lebenskonstruktionen transparent werden, wenn sie die ganze seelische Wirklichkeit, in der die Handlung lebt, von der Handlung *abhebt* (Vergegenständlichung) und zugleich als Gliedzug von Wandlungsprozessen *verdeutlicht*. Natur und Kunst der Ausdrucksbildung erfahren damit eine symbolträchtige Steigerung, die allerdings wiederum in Komplikation, Verkehrung und Verdeckung umkippen kann.

Die Zweieinheiten der Ausdrucksbildung werden in der Literatur paradox *»vergrößert«* und *»verdichtet«*. Daher kann Literatur »wahrer« als das Leben sein, aber sie kann sich so auch von der Wirklichkeit entfernen. Wie bereits erwähnt, teilt die Literatur damit das Schicksal menschlicher Produktionen überhaupt, in denen kunstvolle Gestaltung und Verkehrbarkeit untrennbar miteinander verbunden sind.

Literatur versinnlicht und vergegenständlicht seelischen Sinn als Aufgabe und Gestaltung, als Chance und Realisierung, als Natur und Kunst. Ob sie in ihren Geschichten grundlegende Konstruktionsprobleme zum Zeigen bringt, hängt wesentlich davon ab, wie sie die *Auseinandersetzung* spürbar macht, in denen sich das Schicksal seelischer Versalität erfüllt: Die Struktur literarischer *Kompositionen* bezieht sich auf die Spannungen des Gefüges unserer Gestaltungs- und Umgestaltungsmöglichkeiten. Die Literatur kann, wie die seelische Konstruktion überhaupt, alles aufgreifen, was es gibt und geben könnte – Dinge, scheinbar Sinnloses, »Überflüssiges«, Träumereien, Weltuntergänge –, wenn sie aus ihrer *Beschreibung und Bewegung* ein Spiel und Gegenspiel entfalten kann, das die Zweieinheiten der Ausdrucksbildung zur Sprache bringt. Indem alles in anderem und durch anderes verständlich wird, werden Übergang und Transformation versinnlicht (Symbolbildung).

Daher läßt sich Literatur aber auch *befragen*, ob sie Phantasien abspaltet oder in Bewegung bringt, ob sie seelische Muster einfach wiederholt oder als »gemacht« verspüren läßt, ob sie sich mit Handlungen ergänzt oder aus Handlungen ein Geheimnis macht, ihren Sinn verbirgt und damit einer ganz anderen Seelenliteratur Vorschub leistet. Hier ist die Vergleichbarkeit von literarischen Werken ein wirksames Korrektiv: Es gibt so etwas wie ein Gesamtsubjekt »Literatur«, über das uns die Literaturgeschichte Auskunft geben kann; die Erfassung seiner Entwicklung verhilft dazu, die spezifische Leistung literarischer Geschichten oder Gleichnisse kenntlich zu machen – darin

treffen sich Literatur und Seelenliteratur. Vor diesem Hintergrund zeigt sich, wo Literatur Austausch fördert, Entwicklungsmöglichkeiten offenhält, Zwang aufdeckt, Untrennbarkeiten wiederbelebt, in Rotation bringt – genauso zeigt sich, wo sie das nicht tut und womit das zusammenhängt.

Mit »Natur und Kunst« ist zunächst noch nichts über die besondere Konstruktion gesagt, mit der wir die Charakterisierung verbinden, das sei »Kunst«. Es geht zunächst ganz allgemein darum, die *Eigenart* seelischer Konstruktion zur Grundlage psychologischer Bestimmungen von Literatur, Handlung und Behandlung zu machen; daher spielen bei der Erfassung der spezifischen Gestalt literarischer Geschichten sowohl die Strukturmomente der Ausdrucksbildung als auch die Chancen und Begrenzungen ihrer Entwicklungsmöglichkeiten eine Rolle. Die Literatur kann unser Suchen nach Ergänzungen, Entsprechungen, nach Ablösung, Umbildung, Neu-Werden fördern, indem sie Geschichten Gestalt gewinnen läßt; wichtiger als ein Rezept für Direktaktionen ist dabei, daß die Literatur das *Bewegungs- und Übergangsgefüge* der Gesamtkomposition spürbar macht, aus dem sich Folgerungen ableiten lassen – wie beim Traum oder bei der Einsicht in Konstruktionsprobleme wird aber zugleich daran appelliert, wir selbst müßten uns zu etwas *entscheiden*.

In »Bouvard und Pécuchet« gibt Flaubert dafür ein Beispiel:

Trotzdem setzte Bouvard die Lektüre Walter Scotts fort, langweilte sich jedoch schließlich bei der Wiederholung derselben Effekte. Gewöhnlich lebt die Heldin mit ihrem Vater auf dem Lande, und der Liebhaber, ein gestohlenen Kind, wird wieder in seine Rechte eingesetzt und triumphiert über seinen Nebenbuhler. Stets finden sich ein philosophischer Bettler, ein mürrischer Schloßherr, unschuldige junge Mädchen, spaßige Diener und endlose Dialoge, eine dumme Prüderie, ein vollständiger Mangel an Tiefe.

Aus Haß gegen den Pünder griff Bouvard zu George Sand. Er begeisterte sich für die schönen Ehebrecherinnen und die edlen Liebhaber, hätte Jacques, Simon, Bénédic, Lélion sein und in Venedig wohnen mögen. Er seufzte, wußte nicht, was er hatte, fand sich selbst verändert.

Pécuchet, der die historische Literatur bearbeitete, studierte die Theaterstücke.

Er verslang zwei Pharamonds, drei Chlodwige, vier Karl der Große, mehrere Philippe-Auguste, eine Menge Jungfrauen von Orleans und sehr viele Marquisen von Pompadour und Verschwörungen von Cellamare.

Fast alle erschienen ihm noch dümmere als die Romane. Denn für das Theater gibt es eine konventionelle Geschichte, die nichts zu zerstören vermag. Ludwig XI. wird nicht verfehlen, vor den Figurinen seines Hutes niederzuknien; Heinrich IV. wird beständig jovial sein; Maria Stuart weinerlich, Richelieu grausam, kurz, alle Charaktere erscheinen aus einem Stück, aus Liebe zu einfachen Ideen und aus Achtung vor der Unwissenheit, so daß der Dramatiker, anstatt zu erheben, hinabzieht, anstatt zu belehren, verdammt.

Da Bouvard ihm George Sand gerühmt hatte, machte sich Pécuchet an die Lektüre von »Consuelo«, »Horace«, »Maurpré«, wurde durch die Verteidigung der Unterdrückten, die soziale und republikanische Seite, die Tendenz mitgerissen.

Nach Bouvards Ansicht verdrängte die Fiktion, und er verlangte in der Leihbibliothek Liebesromane.

Mit lauter Stimme lasen sie abwechselnd »La Nouvelle Héloïse«, »Delphine«, »Adolphe«, »Ourika«. Doch das Gähnen dessen, der zuhörte, steckte seinen Genossen an, der das Buch bald zur Erde fallen ließ.

Allen diesen Büchern machten sie den Vorwurf, daß sie nichts mehr über das Milieu, die Epoche, das Kostüm der Personen sagten; das Herz allein wurde behandelt; immer Gefühle! Als wenn die Welt aus nichts anderem bestünde.

Dann versuchten sie es mit humoristischen Romanen, wie die »Reise durch mein Zimmer« von Xavier de Maistre, »Unter den Linden« von Alphonse Karr. Bei dieser Art von Büchern wird die Erzählung unterbrochen, damit der Autor von seinem Hunde, von seinen Pantoffeln oder von seiner Geliebten sprechen kann. Zuerst entzückte ein solches Sichgehenlassen, dann schien es ihnen dumm, denn der Verfasser schädigt sein Werk, indem er sich mit seiner Person darin breit macht.

Aus Hang zum Dramatischen vertieften sie sich in die Abenteuerromane; die Intrigue interessierte sie um so mehr, je verwickelter, außerordentlicher und unmöglicher sie war. Sie bemühten sich, die Lösung vorzuschauen, wurden darin sehr stark und verloren den Geschmack am spielerisch Leichten, der ernsthafter Geister unwürdig sei.

Balzacs Werk setzte sie in Staunen, denn es war ein Babylon und nahm sich zugleich wie Staubkörner unter dem Mikroskop aus. Von den alltäglichsten Dingen entstand ein neues Bild. Sie hatten nicht vermutet, daß das moderne Leben so tief sei.

»Welch ein Beobachter!« rief Bouvard aus.

»Ich finde, er ist ein Phantast«, sagte schließlich Pécuchet.

Flaubert: Bouvard und Pécuchet

Literatur ist Welt-Anschauung und Entwicklung von Tätigkeiten in einem; sie vergegenwärtigt zugleich auch immer Natur und Kunst als Aufgabe und Entwurf. Man kann das Problem der »Form« nicht von diesem Gesamtkomplex *abstrahieren*, und das bedeutet, man dürfe die Kenntnisse und das Können von Literatur nicht einfach unter den Tisch fallen lassen. Literatur macht für uns bedeutsame Produktionen erfahrbar, indem sie ihre *Gestaltung und Formung* wahrnehmbar macht; das erschwert es, einen Alleinbesitz »der« Wahrheit zu demonstrieren.

Die Literatur lebt aus dem Paradox, daß sie eine komplette Welt produziert, die sich in sich entwickelt, und daß diese Welt zugleich als »Durchgang« zu unserer Wirklichkeitskonstruktion freistellt. Die Literatur wird in dieser Weise zum *Symbol* für das grundlegende seelische Konstruktionsproblem, das sie ihrerseits »ausnutzt«, um Seelisches zu kultivieren. Welche Funktion der Umgang mit Literatur für die Kultivierung unseres Handelns gewinnt, hängt zusammen mit den eben dargestellten Momenten: mit Austausch, mit Vergegenständlichung von Konstruktionsproblemen, mit Ordnungsangeboten, mit Schwebezonen, mit Aufdecken von Chancen, Zwang, Begrenzung, mit der Erfahrung von Produktionszügen, von Gestalten aus Natur und Kunst. Das ist eine besondere, eine litera-

risch vermittelte Form, an den Möglichkeiten und an den geschichtlichen Lösungsgestalten der Menschheit Anteil zu gewinnen (E. Fischer).

Gegenüber anderen Lebensformen hat der Umgang mit literarischen Werken spezifische Vorteile, aber zugleich auch seine eigenen Belastungen: Die *Auseinandersetzung* mit Literatur kann die geheimen Automatismen der umfassenden Seelenliteratur stören, mehr oder weniger ausgeprägt, und zwar sowohl ihre unzensierten Ansprüche und Glättungen wie auch ihre Abspaltungs- und Verdeckungsformen. Daher impliziert jeder geheime oder offene Totalanspruch auch eine *Zensur* von Literatur; umgekehrt vergrößert die Auseinandersetzung mit Literatur und ihren Problemen zunächst die Risiken und Störbarkeiten unserer Lebenskonstruktion, ohne daß dieser neu gewonnene »Reichtum« jedoch klare Entscheidungen ausschliesse.

Wenn man sich auf den Umgang mit Literatur einläßt, läßt man sich auf eine *Verfassung* ein, die spezifische Kennzeichen besitzt. Ihre Erfassung ermöglicht es, die psychologische Charakterisierung der Wirkung von Literatur in seelischen Entwicklungsprozessen noch weiter zu vertiefen. Die oben angedeuteten Kennzeichen der Lektüre (Vertausch, Aufgehen usw.) weisen dabei auf *Praktizierungsansprüche* hin, auf die wir uns notwendig einlassen müssen, wenn wir uns mit Literatur beschäftigen. Das Versalitätsproblem und seine Bewegungsmomente erscheinen hier als literarisch spezifizierbare Gleichung, die in sprachlichen Abhebungen und Vergegenständlichungen zu etwas gemacht wird.

Die Wirksamkeit literarischer Werke hängt, den dadurch aufgerufenen Strukturierungsprozessen entsprechend, mit dem *Reichtum* an Belebungsmöglichkeiten zusammen, die sich jeweils durch ihre *besondere Lösungsgestalt* für das Wandelbarkeitskonstrukt (Versalitätsproblem) ergeben – mit dem Umsatz, mit der Dichte der Auseinandersetzung und der Eigenart der Neustrukturierung, mit den beweglichen Ordnungen, die sich auch in Überdeterminationen fortsetzen können, mit dem Gegenlauf von Ausbreitung und Ausrüstung und mit den Rotationen, die Konstruktion und Destruktion gestalten. Daß hier Geschichten des Seelischen ihren Ausdruck finden, erleichtert Einverleibungs- und Versinnlichungsprozesse; damit wird auch die Anforderung an Beglaubigung geringer.

Dabei kennzeichnet die Tendenz des Seelischen, wie Literatur zu werden, Literatur als *Sinngestaltung* seelischer Wirklichkeit im Konstellieren von Lebensmächten und im Beantworten von Lebensfragen. Die Modifikation der Entwicklung von Wirkungseinheiten durch *abgehobene* literarische Gestaltungen hat mit einem *Disponibel-Werden* zu tun, das verfügbar macht und zugleich Verfügbarkeit auflöst. Der Verzicht auf wissenschaftlich-systemati-

sche Verrechnung und auf direkte Praxis-Anweisung bei den Formen, die man als »literarisch« (im engeren Sinne) bezeichnet, deckt ferner einen Konstruktionszug auf, der eine *Auseinandersetzung mit Symbolischem* beinhaltet. Hier läßt sich eine Entwicklungsreihe bilden, die sich auf eine totale Symbolik zubewegt; die totale Symbolik bringt die Verwandlung des Seelischen in einen Kreis, in dem alles alles beleben kann – in Analogien, Gleichnissen, Übergängen, in »Ein und Alles« wird eine totale Einheit von Wirksamkeit und Wirklichkeit zu beleben gesucht (Ausdrucksbildung).

Schließlich kennzeichnet eine *Steigerung der Konstruktivität* seelischer Wirklichkeit sowohl die spezifischen Paradoxien abgehobener literarischer Gestalten – als eigene Welt und Durchgang in der historischen Entwicklung von Wirkungseinheiten – wie auch die Übergänge von Literatur in die Konstruktionsgestalten, die man als Kunst im engeren Sinne bezeichnen kann: *Ihre Kennzeichen* lassen sich umschreiben als Konstruktions-Erfahrung, Durchlässigkeit, Expansion, Realitäts-Bewegung, Störungs-Form und Inkarnation.

VERKEHRUNG VON SEELENLITERATUR

Die Ausdrucksbildung motiviert seelische Entwicklungsprozesse durch ihre immanenten *Explikationsnotwendigkeiten*; der Gesamtprozeß erhält seine *Gestalt* in den Geschichten der Literatur und der Seelenliteratur. Wenn man die Konstruktionszüge der Ausdrucksbildung analysiert, kann man die Explikationsnotwendigkeiten auf die Formel bringen, hier gehe es um ein zentrales Wandelbarkeitskonstrukt oder Versalitätsproblem des Seelischen: Literatur und Handeln werden motiviert durch die Chancen und Begrenzungen, die sich aus der Ergänzung verschiedenartiger Gestaltdimensionen und vereinheitlichender Strukturierungsprozesse ergeben. Die paradoxen »Verbindlichkeiten« dieses Versalitätsproblems implizieren immer Unvollkommenheiten, »Reste« oder Verkehrbarkeiten, die jede Form des Weiterlebens den Forderungen einer Auseinandersetzung unterstellt; auch das verbindet Literatur, Handlung und Behandlung.

Damit wird eine permanente Lebens-Not charakterisiert, der sich keine Entwicklung entziehen kann. Darauf bezogen lassen sich eine Fülle von *Ersparnis-Versuchen* beobachten, deren gemeinsamer Nenner eine *Verkehrung* ist. *Verkehren* bedeutet, daß etwas ins Entgegengesetzte gewendet wird – mit der Nebenbedeutung, in dieser Veränderung werde etwas *beeinträchtigt*. Indem man sich der notwendigen Auseinandersetzung entzieht, wird man gezwungen, die Regeln seelischer Rotation so zu gestalten, als ob sich aus ihnen kein Verfehlen ergebe. So wie der

Ödipuskonflikt bei Freud als Bild für das Versalitätsproblem verstanden werden kann, so kann sein Verdrängungskonzept als Versuch angesehen werden, die Verkehrung psychologisch in den Griff zu nehmen; und wie die *Verdrängung in einen Entwicklungsprozeß ausmündet*, der in seinen Zwängen insgeheim die *Zirkulation* wiederherstellt, so erfährt auch die Verkehrung ein Schicksal, das sie paradoxerweise zu etwas anderem als Ersparung führt. »Sexualität«, »Reichtum« und »Literatur« sind Ansatzpunkte, die Eigenart von Verkehrungen aufzudecken.

Die Verkehrung ist gekennzeichnet durch ein *Umgehen* oder Vermeiden der Beweglichkeit von Ausdrucksbildungen; dennoch wird ein »Aufgehen ohne Rest« *demonstriert*. Das stellte Freud dar als »Ichspaltung«, die durch ihre »Kniffe« die *Forderung einer Auseinandersetzung* zerlegt in ein Nebeneinanderexistieren zweier kunstvoll erfüllter Ansprüche, die scheinbar nichts voneinander wissen: Das zeigt sich ähnlich im Nebeneinander von erlebter und gelebter Literatur oder von »Reichtum« und Reichtum.

Paradoxerweise werden dabei »Kombinierbarkeit« und Gestaltbarkeit der seelischen Versalität höchst kunstvoll *ausgenutzt*. Das bezieht sich in besonderer Weise auf die unumgänglichen Ergänzungen seelischer Dimensionen bei der Ausdrucksbildung: Wenn man sich in einer Richtung betätigt, werden notwendig Veränderungen einer anderen Richtung mitbewirkt (Repräsentanz) – das läßt sich aber ganz »abstrakt« oder »schematisch« halten, indem man eine Auseinandersetzung mit Konsequenzen durch allerlei Kombinationen zu umgehen sucht. An ihre Stelle tritt ein Aufsitzen, eine *Demonstration der Ergänzung* oder des Gegenlaufs. Auch das läßt sich an der Literatur belegen, die vieles schematisch im Rahmen eines Ganzen anklingen lassen und dadurch »erledigen« kann; ähnlich verhält es sich mit dem Geld.

Bei der Analyse des Funktionierens dieser Konstruktion enthält sich ein weiterer Zug der Verkehrung. Sie impliziert eine *Stillegung der Rotation* von Wirkungseinheiten, ohne das einzugestehen. Daraus wird der »Widerstand« in solchen Formen verständlich als Widerstand einer Gesamtverfassung, in der sich mehrere Mitwirkende zwecks Erhaltung einer »liebgewonnenen«, vertrauten Einheit mit geheimer Intelligenz verständigt haben – unter Ausschluß weiterer Auseinandersetzungen. Die Stillegung verpackt unsere Geschichten anders: Sie tauscht Unerledigtes ein gegen einen »Aufwand« an anderer Stelle; sie schafft und erhält ein Geheimnis, indem sie ein Problem verleugnet. *Das Ganze dieser Konstruktion* – das Indem der verschiedenen Kennzeichen – macht die Verkehrung, nicht ein einzelner Akt; um diese Leugnung von Wirksamkeiten und Wirklichkeiten kristallisieren sich die Gestaltungs-

prozesse der Verkehrung. Die Angst vor der Gefährdung dieser Struktur lebt paradoxerweise von der Angst vor der Gefährdung von Strukturierungsprozessen überhaupt.

Was an Verkehrungen besonders beeindruckt, ist ein Verkleben oder Festmachen (Bannen, Erstarren), das einen bestimmten Übergang krampfhaft zu vermeiden sucht. Ein unverhältnismäßig hoher Arbeitsaufwand wird eingesetzt, um einen Umkipppunkt zu umgehen; dem dienen nun die Mechanismen, die wir auch sonst bei der Erklärung von Wirklichkeit verwenden, als »Abwehrmechanismen«. Freud hat diesen Punkt als »proton pseudos« oder als Unverdrängung kenntlich zu machen gesucht – man muß so etwas wie einen Wunden Punkt voraussetzen, um die ganze Konstruktion begreiflich werden zu lassen. Für den Außenstehenden wirkt es beunruhigend, daß erbitterte Feinde ihre Gemeinsamkeiten nicht sehen können, weil dieser fast »hauchdünne« Übergangspunkt verklebt ist: ihn zu erfahren, würde ein ganzes System zum Einsturz bringen. Dadurch bleibt stets ein Geheimnis bestehen, dessen Antasten höchst betroffen macht; dadurch bleiben Gegenpole starr und übergangslos aneinandergekoppelt.

Die Verkehrung sucht sich durch ihre Konstruktion die Belastung zu ersparen, die darin liegt, daß sich Extreme notwendig berühren, daß sich Gestaltungsstrukturen »in sich« entwickeln, daß sich nichts der Rotation entziehen kann und daß wir dennoch nicht um entschiedene Gestalten herumkommen. Bei der Bewältigung dieser grundlegenden Paradoxie seelischer Versalität sucht die Verkehrung durch Spaltung und Verkleben der Spaltung weiterzukommen. In einem Anhang zu »1984« hat Orwell in der »Neusprache« eine Literatur charakterisiert, die diesen Versuch durch Reduktion und Auswechslung armiert:

Wie wir bereits bei dem Wort *frei* gesehen haben, wurden Worte, die früher einen ketzerischen Sinn hatten, manchmal aus Bequemlichkeitsgründen beibehalten – aber nur, nachdem man sie von ihren unerwünschten Bedeutungen gereinigt hatte. Zahlreiche Worte wie *Ehre, Gerechtigkeit, Moral, Internationalismus, Demokratie, Wissenschaft und Religion* gab es ganz einfach nicht mehr. Sie waren durch ein paar Überbegriffe ersetzt und damit hinfällig geworden. Alle mit den Begriffen der Freiheit und Gleichheit zusammenhängenden Worte z. B. waren in dem einzigen Wort *Undenk* enthalten, während alle um die Begriffe Objektivität und Rationalismus kreisenden Worte sämtlich in dem Wort *Altdenk* begriffen waren. Eine größere Genauigkeit wäre gefährlich gewesen.

Kein Wort des Wortschatzes B war ideologisch neutral. Eine ganze Anzahl hatte den Charakter reiner sprachlicher Tarnung und waren einfach Euphemismen. So bedeuteten zum Beispiel Worte wie *Lustlager* (= Zwangsarbeitslager) oder *Minipax* (= Friedensministerium – Kriegsministerium) fast das genaue Gegenteil von dem, was sie zu besagen schienen. Andererseits zeigten einige Worte ganz offen eine verächtliche Kenntnis der wahren Natur der ozeanischen Verhältnisse. Ein Beispiel dafür war *Proiefutter*, womit man die armseligen Lustbarkeiten und

die verlogenen Nachrichten meinte, mit denen die Massen von der Partei abgespeist wurden. Andere Worte wiederum hatten eine Doppelbedeutung, sie bedeuteten etwas Gutes, wenn sie auf die Partei, und etwas Schlechtes, wenn sie auf deren Feinde angewandt wurden. Aber außerdem gab es noch eine große Anzahl von Worten, die auf den ersten Blick wie einfache Abkürzungen aussahen und ihre ideologische Färbung nicht von ihrer Bedeutung, sondern von ihrer Zusammensetzung bekamen.

George Orwell: 1984

Gegenüber einer Seelenliteratur, die ihrem Vergleich mit Literaturen verschiedener Art nicht ausweicht und die in Umerzählungen zu sich selbst finden kann, sind *Verkehrungsformen* gekennzeichnet durch Festlegung auf bestimmte literarische Hüllen, durch Verschweigen von Analogien, durch Weigerung, etwas durch andere Benennungen zu klären, durch Verzicht auf komplette Beschreibung von Zusammenhängen des Erlebens und Verhaltens, durch heftige Reaktionsbildungen auf ähnlich Erscheinendes, durch Halte-den-Dieb-Techniken, durch Ablehnen einer Einsicht in die eigenen Symbole, durch starre Koppelung von Gegenpolen, durch fehlende Rotation. Das verdeutlicht, was hier mit Problem und mit Umgehen des Problems gemeint ist. Bezogen auf Wirkungseinheiten, die erlebte Literatur und gelebte Literatur zirkulieren lassen, findet sich dementsprechend in dem Problem, das umgangen wird, wenn Literatur und Leben nebeneinander treten, der einer Verkehrung analoge »Kniff«.

Im Erfassen von »Unmotiviertem«, von »Herzensanliegen«, von Ablehnungen, von Demonstrationen, von fehlenden Vermittlungen, im Aufweisen von Widersprüchen zwischen Zitiertem und Gelebtem, von Zwang und Unbeweglichkeit, von Peinlichem, von Verschiebungen, von geheimen Ansprüchen werden Verkehrungen sichtbar. Diese Markierungen sind zugleich die Ansatzstellen, an die Widerstände der Gesamtverfassung heranzukommen. Heuristisch könnte man auch hier wieder davon ausgehen, jede Konstruktionsanalyse ließe sich von einer Erfassung der jeweils spürbaren Verkehrungstendenzen her einleiten.

Die Verkehrung kann noch genauer aufgeschlüsselt werden, indem man *Typen der Verkehrung* heraushebt (Motivationstypen). Die Beziehung auf das Versalitätsproblem, die Beziehung auf die Gestaltdimensionen und die Beziehung auf die Entwicklung von Strukturierungsprozessen bietet dazu einen geeigneten Ansatz. Verkehrungen, die sich anhand des *Versalitätsproblems* im ganzen besonders transparent machen lassen, gehen einmal in Richtung »Kleindramatik«: Hier wird das Total eingeschränkt, indem Kleinigkeiten überdramatisiert werden. Zum anderen finden sich »Größenprojektionen«: Vermittels einer Verschiebung aller Ereignisse ins Überdimensionale oder »Totale« im engeren Sinne (Alles oder Nichts) werden die Bewältigungen hier und jetzt zu entkräften versucht.

Schließlich zeigen sich Verkehrlungen, indem die Auseinandersetzung in ein Hin- und Her-Wechslen überführt wird: In Formen des Kreisels werden Scheingefechte nach allen Seiten geführt, damit der entscheidende Punkt verdeckt bleibt. Bei allen Verkehrungstypen zeigt sich so etwas wie die Genese von Resentiment aus Verfehlen und Verkehrung, aus Demonstrationsversuchen und Scheitern.

Die Strukturierungsprozesse der Verkehrung, die sich unter dem unabwendbaren Druck der Gestaltenwicklung und der Rotationsprinzipien ergeben, bieten einen zweiten Ansatz, typische Verkehrlungen als Motivationszusammenhang darzustellen. Freuds Charakterisierung von Triebchicksalen oder Abwehrschicksalen (-mechanismen) gibt ein Dutzend Beispiele für die Entwicklung von Verkehrlungen (Verkehrung ins Gegenteil, Projektion, Introjektion, Reaktionsbildung usw.). Die Schicksale sind Versuche, die Rotation von Wirkungseinheiten auf Umwegen irgendwie in Gang zu halten.

Ein dritter Ansatz zur Typisierung geht von den *Gestaltdimensionen* aus, auf deren bewegliche Ordnung sich die Schicksale (Strategien, Techniken) der Verkehrung stützen: Aneignung, Einwirkung, Anordnung, Ausbreitung, Ausrüstung, Umbildung können jeweils zu Dominanten der Verkehrung werden, denen Polarisierungen aufsitzen, ohne ihre Wirksamkeit entfalten zu können. Dadurch gewinnt die Verkehrung Züge von Gerede, *Inzenierung* oder Manipulation (im engeren Sinne). In der Konsequenz, mit der Systeme von Verkehrlungen aufgebaut und abgesichert werden, zeigt sich eine eigentümliche »Rationalität« und »Moralität«, eine »Intelligenz«, die der weniger durch Verkehrung belasteten Intelligenz im einzelnen nicht nachsteht.

Wenn man als grundlegende Gestaltgesetze der seelischen Konstruktion die Logik der sich erhaltenden und entfaltenden Dimensionen (Grundqualitäten), die Logik des jeweils produzierten Ganzen – als Lösung des Versalitätsproblems – und die Logik der Rotation oder der Entwicklung von Wirkungseinheiten in sich ansieht, erscheint die Verkehrung als Versuch, diese Regulationen im ganzen außer Kraft zu setzen und zugleich als besonders »geordnet« oder »moralisch« aufzutreten. Daher wirkt Verkehrtes fremd, anders, faszinierend, bedrohlich und zugleich als Zwang, Wahn, unfrei.

Im Hinblick auf die Behandlung von Verkehrlungen kann man von »ästhetischen« Gesetzen des Seelischen oder von einer »Psychästhetik« in verschiedenem Sinne sprechen. Die Verkehrung sucht sich sowohl der Einsicht in die ästhetischen Gesetze seelischer Wirklichkeit als auch der »Behandlung« von Konstruktionsproblemen gemäß den Regeln einer Psychästhetik zu entziehen. »Ästhetisches« verweist darauf, daß die Gestaltgesetze die

seelische Realität als sinnlich, anschaulich, als gestaltet, symbolisch, als Einheit von Natur und Kunst, als paradoxe »Verdichtung«, als bewegliche und rotierende Ordnung – als Ausdrucksbildung in weitestem Sinne charakterisieren.

Die Verkehrung sperrt sich dagegen, dem zu folgen, was hier angelegt ist: dem Spiel der Zweieinheiten, den Risiken und Konsequenzen der verschiedenartigen Bedeutungen und Verwandlungen. In der Spaltung zwischen geheimer Seelenliteratur und zitiertter Literatur kann man das überschaubar machen. Eine der Psychästhetik angemessene Behandlung sucht die verschiedenen Entwicklungsmöglichkeiten von Geschichten wieder in einen Umsatz zu bringen.

MODELLIERUNG

Wenn von Tätigkeiten, Erfahrungen, Konflikten, von Literatur oder Behandlung die Rede ist, erweisen sich Wirkungseinheiten als Hintergrund aller psychologischen Analysen und Eingriffe. Die spezifischen Formen, in denen die Wirkungseinheiten jeweils bewegt und begrenzt werden, kann man als *Modellierungen* kennzeichnen. Freud hat die »Psychische Behandlung« (1905) eine Behandlung »von der Seele aus« genannt; daß er damit auf Konstruktionen wie die Wirkungseinheiten – nicht auf eine Seele »an sich« – eingeht, zeigen seine Überlegungen zu dieser Behandlung »bloß« durch Worte. Wenn Störungen durch Worte beseitigt werden können, so ist das keine Zauberei; das hängt vielmehr mit *Verfassungen* oder »Zuständen« und ihren »Entwicklungen« zusammen, die uns bereits im Alltag als Ausdrucksbildung bekannt sind. »Worte« sind die wichtigsten Vermittler für Veränderungen, die hierbei zustande kommen können, besonders, wenn ein Mensch auf den anderen Einfluß ausüben will. In der »Traumdeutung« hatte Freud ähnlich auf eine besondere Form der Selbstregulation aufmerksam gemacht, als er »Worte« mit Prozessen verband, die zwischen der Beweglichkeit von Bildern und der Abgrenzung von Gedanken vermitteln.

Die Einordnung der »Worte« in eigentümliche seelische Verfassungen, deren ganzheitlicher Charakter Einzelheiten steigern oder mindern kann, bringt Behandlung zusammen mit den *Konstruktionszusammenhängen einer phantastischen Realität*. Das gleiche ist der Fall, wenn Freud den Anfang moderner Seelenbehandlung darin sieht, daß man den zur Behandlung günstigen »Seelenzustand« zielbewußt mit geeigneten Mitteln zu erzwingen sucht: »Worte« werden wirksam etwa in der Belebung oder Wiederbelebung von »Liebesverhältnissen« – von Wirkungsgefügen, welche in den »Geschichten« repräsentiert sind, die Menschen, Dinge, Institutionen, »Elemente« aneinander binden. Die *Gestaltungen* der Seelenliteratur sind die Ban-

de, in denen »Worte« ihre Kraft gewinnen, Wirkungseinheiten zu verändern. Das ist die Grundlage von »Gefügigkeit«; auch die Hypnose erklärt sich aus dieser Grundtatsache – Hypnose ist keine eigene Erklärung.

Der phantastische Realismus des Seelischen ist die Grundlage für Behandlung: für ihre Ansatz- wie für ihre Veränderungsmöglichkeiten, für ihre Anhalte wie für ihre Übergänge. Dem phantastischen Realismus gemäß stützen sich Einwirkungen und Phantasiebildungen darauf, daß ihnen etwas in der seelischen »Konstitution« entgegenkommt (Geschichte der psychoanalytischen Bewegung). Die Konstruktionsprobleme des Seelischen nötigen aber auch dazu, Gegenwärtiges mit Vergangenem und Zukünftigem *zusammenzudenken*: Die »Geschichten«, die entworfen werden, haben mit der Realität zu tun, mit der wir uns auseinandersetzen mußten und immer wieder auseinandersetzen müssen. Literatur vergegenwärtigt *Struktur und Geschichtlichkeit* des Seelischen und seiner Behandlung. Wenn man sich in bestimmten Geschichten verfahren hat, kann durch eine Modellierung in Behandlungsformen, die sich der verändernden Vermittlung durch »Worte« bedient, der Versuch einer *Umstrukturierung* gemacht werden.

So hatte Freud bereits im »Briefwechsel« darauf hingewiesen, die Heilung der Zwangsneurose erfolge, indem man in der Aussprache alle vorgefundenen Substitutionen und Affektverwandlungen (Verkehrungen) *rückgängig* mache, dadurch den Primärvorwurf und das Erlebnis dieses wunden Punktes *freilege* und den Ansatz der ganzen Geschichte schließlich dem »bewußten Ich zur *neuerlichen Beurteilung*« vorlege. Hier werden die Keimformen »alter« Geschichten, ihre Vorteile und Nachteile aufgedeckt und einer Veränderungsmöglichkeit in »neuen« Geschichten unterstellt. Eine solche Prozedur umschließt bei einer erfolgreichen Behandlung, daß das Ich aus der Rolle des »dummen August im Zirkus« befreit wird, der demonstrieren möchte, alle Veränderungen in der Manege erfolgten auf sein Kommando: verkehrte Geschichten müssen Geschichten Platz machen, die den kompletten Wirkungseinheiten, dem phantastischen Realismus des Seelischen im ganzen angemessener sind.

Derartige Überlegungen erinnern daran, daß in der griechischen Mythologie Apoll der Gott der Dichtung und der Heilkunst war. Die Veränderung durch »Worte« sucht eine *Umgestaltung von Wirkungseinheiten*, ihrer Sinnbildungen und Symbole in Gang zu bringen, indem Bindungen an andere angesprochen, Probleme der Ausdrucksbildung belebt, Konstruktionszüge der Erfahrung von Wirklichkeit wahrnehmbar gemacht und *Chancen wie Begrenzungen* von Konstruktionen aufgedeckt und ausgenutzt werden. Damit treten Gemeinsamkeiten zwischen den an-

ders machenden Geschichten der Literatur und den Eingriffen der Psychologie zutage, die andere Möglichkeiten von Seelenliteratur aufzeigen wollen. Bei der Analyse der Phobie des »kleinen Hans« betont Freud, zur Bewältigung von Neurosen brauche man den anderen; das Wesen der Neurose liege darin, sich von anderen abzuwenden – genauso wie man sich von bestimmten Wirklichkeiten abwenden kann, die uns die Literatur wahrnehmbar zu machen sucht.

Bezeichnenderweise stellt Freud fest, es sei nicht an erster Stelle der therapeutische Erfolg, den wir anstreben, sondern das bewußte Erfassen bisher unbewußt wirksamer Komplexe: Wir suchen von den Andeutungen des Patienten her, auf dem Weg über »unsere Deutkunst«, mit »unseren Worten« einen ihm unbewußten Komplex vor sein Bewußtsein zu bringen. Das »Stück Ähnlichkeit« zwischen dem, *was er sucht*, und dem, *was ihm gesagt wird*, hilft ihm, bisher nicht Verfügbares zu finden. Hier werden in einem Momente der Ausdrucksbildung, Momente der Kombinierbarkeit und Probleme der Verkehrung angesprochen.

Allerdings darf man den Einübungsprozeß von Tätigkeiten dabei nicht übersehen: Eine Mitteilung über den Komplex genügt nicht, das Mitgeteilte kann nur wirksam werden, indem es in einen *Verwendungszusammenhang* gebracht wird: indem expliziert wird, indem auf Eingriffe geantwortet, indem Verbindungen gesucht, Gegebenheiten wahrgenommen werden, indem paradoxerweise um Aufmerksamkeit für die Krankheit »geworben« wird. Abgerundet wird diese *Zerlegung* verfestigter Geschichten in (neuen) Tätigkeiten durch eine *Synthese*, die einen »anschaulichen Eindruck von der Struktur und Entwicklung der Neurose« anstrebt. Ganz im Sinne von Konstruktionsproblemen literarischer Geschichten meint Freud, während der Analyse lasse sich diese »Einsicht« nicht gewinnen, das sei Sache einer synthetischen Arbeit nachher (vgl. »Einsicht« bei Aristoteles).

Ein Vergleich mit den Prozeduren psychologischer Beschreibung oder literarischer Darstellung kann hier wieder dazu verhelfen, Freuds Bemerkungen zur Behandlungsstruktur von unaufgeschlüsselten Klischees wie »Erinnern« oder »Bewußtmachen« freizuhalten und stärker auf die von Freud selbst dargestellte *Konstruktion* des Handelns in der Analyse zu beziehen. Die Beschreibung, als psychologische wie literarische Methode, kann Zusammenhänge der Ausdrucksbildung deutlich machen und damit zu Umbildungen und Erklärungen überleiten. Wie man in einem Text zunächst Überlesenes und Doppelsinniges durch Unterstreichen herausheben kann, so kann die *Beschreibung* unausdrücklich Mitwirkendes oder zugunsten von Vereinheitlichungen Unbeachtetes *herausarbeiten*; sie macht auf

Gestaltungsdimensionen und Strukturen in dem sich Zeigenden aufmerksam, auf das, was man gesagt oder getan hat, ohne es ausdrücklich verfügbar zu haben (=das haben Sie selbst gesagt-).

Hier berühren sich die »Verhaltenstherapie« und die »Gesprächstherapie« in einem Dritten: Ihr Eingehen auf erschreckende, vermiedene, unausgesprochene oder ungekannte Dinge und Situationen beinhaltet Eingehen auf Probleme der Gestaltung und Umgestaltung seelischer *Wirkungseinheiten* – Ereignisse, Dinge, Entwicklungsmöglichkeiten, Ausbreitungen sind Produktionen seelischen Werdens. In diesem Durchlässig-Machen kann sich auch Kunst zu entfalten beginnen.

Freund und Feind, die von uns wahrgenommene Landschaft, die Umgangsqualitäten der Dinge oder unserer Behausung werden durch Gestaltung und Umgestaltung von Geschichten in ihren psychischen Werten spürbar: *als Halt, als Einschränkung, als Versuchung, als Unverfügbares, als geheime Macht, als Ideal oder Ideologie, als Erschreckendes*. Unser Handeln wird in seinen Entwicklungsmotiven überschaubar gemacht, indem es als etwas erfahren wird, das sich wie ein Gegenstand unter Gegenständen bildet. Die Auffassung, Wissenschaft bilde einen »psychischen Gegenstand« (Rekonstruktion), läßt sich auf das Seelische übertragen: es bildet sich wie ein *Gegenstand in Entwicklungen* aus, und die Geschichten der Literatur machen das sichtbar, indem sie die immanenten Konstruktionsprobleme des phantastischen Realismus, der Literatur, Handlung und Behandlung trägt, vergegenständlichen.

Morgensterns Gedichte sind so Metaphern für die Konstruktionsprobleme von Aneignung und Umbildung wie für die Strukturierungsprobleme der Gesamtverfassungen, in denen wir Wirklichkeiten phantastisch erproben. Sie bestätigen das heuristische Prinzip, daß man den Charakter seelischer Konstruktionen von seinen Verkehrsproblemen her angehen kann:

DAS GROSSE LALULA

Kroklokwaſzi? Semememi!
Seiokronto – praſtriolo:
Bifzi, bafzi; hulalemi:
quasti baſti bo ...
Lalu lalu lalu lalu la!
Hontraruru miomente
zaku zen ri rü?
Entepente, leiolente
klekwapufzi lü?
Lalu lalu lalu lalu la!
Simarar kos maltzipempu
silzuzankunkrei (!)
Marjomar dos: Qempu Lempu
Siri Suri Sei (!)
Lalu lalu lalu lalu la!

DER LATTENZAUN

Es war einmal ein Lattenzaun,
mit Zwischenraum, hindurchzusehen.
Ein Architekt, der dieses sah,
stand eines Abends plötzlich da –
und nahm den Zwischenraum heraus
und baute drau ein großes Haus.
Der Zaun indessen stand ganz dumm,
mit Latten ohne was herum.
Ein Anblick gräßlich und gemein.
Drum zog ihn der Senat auch ein.
Der Architekt jedoch entfloß
nach Afri- od- Amerika.

GRUSELETT

Der Flügelſſagel gaustert
durchs Wiruwaruwolz,
die rote Finger plauſtert,
und grausig gutzt der Golz.

Christian Morgenstern: Galgenlieder

In Modellierungsprozessen bildet sich eine Einheit von Literatur, Handlung und Behandlung aus, die man sich an Ergänzungen von Handlung in »Ausſprache« von Handlungen und Behandlung bei den Gestaltungsprozessen der Beschreibung vergegenwärtigen kann. Veränderungen beruhen darauf, daß wahrnehmbar gemacht, von scheinbar Unverrückbarem abgewichen, durchlässig gemacht, daß Zirkulation in Gang gebracht und neue Geschichten freigesetzt werden. Diese Konstruktionen sind *Grundlagen literarischer wie psychologischer Wirkſamkeit*. Durch die Eingriffe psychologischer oder literarischer Arbeit können Ansatzstellen für eine Umgestaltung von *Wirkungseinheiten* markiert werden; das unterstützt die Arbeit, die von dem gefordert wird, der den Begrenzungen neurotischer Fiktionen entgehen will. Statt geheimer Übertragung alter Muster auf neue Situationen (Agieren) wird Gegenüberstellung, Auseinandersetzung, Erproben, Einübung in Konstruktionserfahrung, Umstrukturieren, Neukomposition, Relativierung und Entscheidung gefordert.

Diese Gestaltungs- und Umgestaltungsprozesse im Betätigen von *Wirkungseinheiten* machen psychologisch wichtige Funktionen der Literatur verständlich. Die literarischen Darstellungen charakterisieren durch ihre Beschreibungen, Herausforderungen, Deutungen seelische Bedeutſamkeiten bei der Entwicklung von Geschichten. Sie machen Zusammenhänge deutlicher oder auch »glatter«, sie fügen kunstvolle Ordnungen in alltägliche Abläufe, sie produzieren Widerstände, fordern Arbeit und Antworten heraus; sie versinnlichen die Dimensionen und Konflikte unseres Handelns, kennzeichnen Freund und Feind beim Aufbau von Wirkungsgefügen, sie markieren Pausen, offene Stellen, Ausblicke, Versperrtheiten. Literatur kann sowohl bestehende Gefüge *bestärken* als auch *in Frage stel-*

leit oder in andere Lebenskonstruktionen überführen. Daher läßt sie sich sowohl mit psychologischen Behandlungen wie auch mit Beeinflussungsprozessen vergleichen.

Wenn hier Verschiedenes ineinander übergehen kann, wenn es sich um untrennbare Wirksamkeiten handelt, so liegt das daran, daß die Geschichten der Literatur die Konstruktion des seelischen Apparates transparent machen können; die Schicksale in den Erzählungen können unvermerkt sein seine »wahre« Konstruktion, die Einheit von Wirklichkeit und Wirksamkeit, gegenüberstellen. Dennoch entgeht die Literatur nicht den Gesetzen der Ausdrucksbildung, die mit ihren Zweieinheiten zusammenhängen: Alles kann immer wieder Ausdruck für anderes werden, und die Bewegung der Ausdrucksbildung ist und bleibt ein Übergang, bei dem Neues und anderes entstehen kann.

Damit diese Bewegung nicht ins Uferlose abgleitet, ist die Wissenschaft genötigt, sich auf eine überschaubare Konstruktion, mit »Letztheiten« und allgemeinen Grundprinzipien, festzulegen. Freud sieht daher auch die Modellierungsprozesse stets im Rahmen dessen, was er über die allgemeinen Grundzüge der seelischen Konstruktion weiß – in der Beziehung des Neutotischen und der Behandlung auf das Normale liegt der Hauptwert der Synthese, in dieser Formel läßt sich Freuds Auffassung im Briefwechsel wohl modifizieren. Er wehrt sich gegen die Befürchtung, die Psychoanalyse verstärke die »bösen Triebe«, indem man sie bewußt macht: Die Analyse will nicht aus unterdrückten Trieben enthemmte Triebe machen; sie will vielmehr den automatischen und exzessiven Verdrängungsprozeß durch eine maßvolle, zielsichere, verurteilende Bewältigung ersetzen. Im Versatilitätsproblem wird die umfassende Konstruktion faßbar, die alles zum Ausdruck von anderem nehmen kann, die aber in einem auch zu entschiedenen Gestalten nötigt.

Behandlung »von der Seele aus« kann nicht beinhalten, der Kernkomplex und seine grundlegenden Konstruktionsprobleme ließen sich einfach abschaffen; Bindungszwänge, Destruktionstendenzen, Konflikte zwischen verschiedenen Formen sind immer zu erwarten. Es kommt vielmehr darauf an, geheime Zwänge aufzulösen, seelische Konstruktionszusammenhänge verfügbar zu machen, die automatische Wiederholung früherer Geschichten aufzustoßen und andere, dem Wirkungstotal angemessenere Geschichten zu strukturieren. »Wo es war, soll Ich werden« fordert nicht Beseitigung, sondern Kultivierung des »größeren Kreises« seelischer Wirklichkeit: eine andere Organisation von Lebensnotwendigkeiten, Grundmotiven und Dimensionen oder, Freud zufolge, überhaupt erst einmal der Aufbau eines Organisationssystems soll in Gang gebracht werden. Literarische Geschichten im weiteren Sinne

sind Musterbeispiele solcher Organisation oder Umorganisation.

Indem Literatur versucht, Konstruktionsprobleme von Wirkungseinheiten in »Worte« zu bringen, geht sie auf Grundlagen von Prognosen und Veränderungsmöglichkeiten ein; indem sie verschiedenartige Wirklichkeiten und Wirksamkeiten herausgestaltet, fordert sie Auseinandersetzung und Antworten heraus. Indem Literatur uns in Modellierungsprozesse – mit Abweichungen, Verfremdungen, Sensibilisierung, Entwürfen, Korrekturen, mit Eingriffen und Hinnehmen-Müssen – einbezieht, betreibt sie mehr als »Information«: Wir lernen hier, wie überhaupt bei Lernprozessen, weniger eine »Information« als vielmehr komplette Modellierungstätigkeiten oder Produktionsprozesse, aus denen sich Anhalte, Resultate, Inhalte ergeben – auch darin liegen Analogien zur Gegenstandsbildung der wissenschaftlichen Psychologie oder zur psychologischen Behandlung. Und indem sich Literatur auf solche Gestaltungen von Wirkungseinheiten einläßt, die Autor, Publikum, Werk, Wirklichkeiten und Wirksamkeiten verbinden, engagiert sie sich, ganz anders als isolierende Statistik das kann, für Einsichten in Lebensstrukturen und für Entwicklungsmöglichkeiten der umfassenden phantastischen Realität.

Modellierungen sind Begrenzungsformen von Wirkungseinheiten; sie machen auf die Arbeitsleistungen aufmerksam, in denen wir uns mit Belastungen abgeben und um Erleichterungen bemühen, welche aus verschiedenartig motivierten Wirkungseinheiten erwachsen können. Bewußtmachen, Behandlung, Literatur besitzen gemeinsame Züge in der Zweieinheit von Mitgehen und Gegenüberstellung oder von Angewiesensein auf Gegebenes und Veränderungsmöglichkeit (Gestaltung und Umgestaltung). Nach Freud steht das Bewußtsein wie ein Sinnesorgan dem seelischen Apparat, als einer Außenwelt, gegenüber und bestimmt doch diese Struktur mit, von der es getragen wird; der Therapeut kann Einsichten in die Struktur (»Konstruktion«) vor dem Patienten gewinnen, dem er gegenübersteht – aber wirken kann er nur, indem der andere in eine Entwicklung einbezogen wird, in der auch er ein Gegenüber gewinnt und es wieder in Bewegungen zu explizieren lernt.

Die Literatur kann dazu beitragen, daß man verspürt, jetzt habe ein Wirkungszusammenhang etwas »gesagt« – als sei die Konstruktion in einer Metapher vergegenständlicht oder versinnlicht worden; das setzt jedoch voraus, daß unsere Wirkungseinheiten auf Literatur drängen und daß wir Literatur wieder in ihnen aufgehen lassen (Umsatz). In all diesen Fällen werden Grundbestimmungen der Ausdrucksbildung einer phantastischen Realität in spezifischer Weise gesteigert: zu einer zweiten Qualitätsreihe (Bewußt-

sein), zu einer Behandlung durch den anderen unter bestimmten Regeln, zu einem Erspüren von Symbolen, die wir leben oder leben könnten.

Das Konzept der Ausdrucksbildung verbindet die vorwissenschaftliche Erfahrung, daß etwas auf Ausdruck drängt, mit einer wissenschaftlichen Analyse, die die Binnenstruktur der Ausdrucksbildung als Urphänomen der Zusammenhänge von Verhalten und Erleben aufzudecken sucht (Polarisierungen, Übergänge, Zweieinheiten). Dadurch werden die Phänomene, auf die wir uns beziehen, transparent auf die immanenten Gestalten oder Systeme hin, die Seele und Welt, Natur und Kunst zusammenhalten. Die Analyse der Ausdrucksbildung macht uns mit der Symbolik seelischer Entwicklungsprozesse vertraut: Grundmuster – Dimensionen und Strukturierungsprozesse von Gestaltung und Umgestaltung – und komplexe Produktionsgestalten erhehlen sich gegenseitig; in dieser Bewegung, in gegenseitiger Auslegung wird auch »Behandlung« (im weiteren Sinne) überhaupt erst möglich.

Die Modellierungen, in denen sich umfassende Wirkungseinheiten zu einem Nacheinander Schritt um Schritt entfalten oder eingrenzen, sind Stundenwelten der seelischen Konstruktion. Sie sind gleichsam Modell-Entwicklungen oder aktuelle Tätigkeitssysteme seelischer Sinnbildung; eine Klassifikation ihrer Sinngehalte ergibt sich aus ihrer Beziehung zum Versalitätsproblem, das die Inhalte der Grunddimensionen in den »Inhalten« konkreter Produktionen zum Leben bringt (Ausdrucksbildung).

Gombrich hat solche Modell-Bildungen auch als Grundlage der »Bilder« von Malerei, Plastik und Architektur aufgewiesen. Es fällt nicht schwer, für literarische Arbeiten ähnliche Grundlagen aufzuweisen. In den Modellierungen realisieren sich die Bewegungs- und Festlegungstendenzen umfassender Wirkungseinheiten. Sie sind das Medium von Synthesen, Auseinandersetzungen, Veränderungen und Verkehrungen. In ihren »Geschichten« wird die Entwicklung der Dimensionen seelischer Gestaltung und Umgestaltung »in sich« produziert. Daher wird die Motivationsstruktur der Modellierungen auch von den Chancen und Begrenzungen umfassender Wirkungseinheiten aus zugänglich: von den immanenten Konstruktionsproblemen der Aneignung oder der Ausbreitung aus, von der Entwicklung der Faktoren aufeinander zu – in Erweiterung, Entfaltung, Ergänzung – sowie von der Strukturierung einer Gesamtgestalt her, die jeweils eine spezifische Lösung für das Versalitätsproblem entwirft.

Die Behandlung gewinnt so in den Modellierungen einen doppelten Ansatzpunkt: Sie kann sich auf die Produktion von Geschichten und auch auf die Strukturierung von umfassenden Wirkungseinheiten beziehen. Dadurch wird es möglich, Reihen zu bilden, die Therapie mit Lite-

ratur, Werbung, »Kunst«, Unterrichten, Beeinflussen verbinden; dadurch werden zugleich Weichenstellungen, Störungen und Veränderungsansätze besser überschaubar. Schließlich können von der Einsicht in diese Zusammenhänge aus Eingriffe zielgerichteter, präziser strukturiert, vorgenommen werden.

Die Modellierungen seelischer Entwicklungsprozesse machen deutlich, was damit gemeint ist, wenn literarische oder psychologische »Behandlungen« mit der »Antriebsorganisation« des Seelischen zusammengebracht werden (Richards). Modellierungen haben mit der Entwicklung seelischer Zirkulation, mit Wirkung und Gegenwirkungen, mit der Explikation von Ausdrucksbildung zu tun, und die verschiedenen Formen der Behandlung – Therapie, literarische Gestaltung, Beeinflussung, Werbung – greifen das jeweils in spezifischer Form auf. Da die Modellierungen begrenzende und erweiternde Kristallisationsformen von Wirkungseinheiten sind, können sich auch in Formen der »Aussprache« Veränderungen anbahnen, ohne daß man handgreiflich werden muß. Psychologische und literarische Behandlung bestimmen Praxis durch die Analogien ihrer Gestaltbildungen mit, weil sie vermittels ihrer Einwirkung auf die Seelenliteratur die Gestalt unserer Handlungen mitregulieren (Provokation, Verstärkung, Spaltungskonsequenzen).

Allerdings wird dabei immer vorausgesetzt, daß das »Erzählte« nicht als »Wahrheit an sich« genommen wird. Alle »Geschichten« enthüllen ihren Sinn nur, indem sie als Ausdruck seelischer Konstruktionsprobleme verstanden werden. Hier lassen sich die Formen psychologischer Behandlung und literarischer »Behandlung« in zwei Gruppen sondern: in eine Gruppe, die den »Erzählungen« aufsitzt – ganz gleich, ob es sich um Mythen, Kindheitsgeschichten, »psychologische« Romane oder »Dokumentation« handelt – und in eine Gruppe, die in den Erzählungen anderes aufdeckt oder spürbar macht. Freuds Untersuchungen über »Deckerinnerungen«, Schutzdichtungen oder literarische Arbeiten sind dafür ein Beispiel, auch wenn er selbst zeitweise dazu neigte, Urgeschichten als Erklärungsletztheiten allzu wörtlich zu nehmen.

Aus diesem Umsatz, in den Geschichten einbezogen werden, wenn sie in Konstruktionsprobleme einer Seelenliteratur übersetzt werden, ist aber auch wiederum die Wirkung psychologischer und literarischer Behandlung abzuleiten. An die Stelle eines ungebrochenen Agierens, das im Wiederholen von »Geschichten« seine geheime Motivation verdeckt, soll Durcharbeiten, Aussprache, »Erinnern« (an Handlungen und Situationen) treten: Freuds Forderungen zielen auf Rotation, auf Erproben und Erarbeiten von Halt, Rechtfertigung, Wendigkeit, Zulassen, System, Wirkungsspielraum, und das heißt, sie sehen Be-

handlung als Umsatz, *Durchlässig-Machen*, »Erleben« von Entsprechungen und Analogien, als Bildung und Destruktion, als Einsicht in Festlegungen, Zwänge, Stolperstellen, in Verschweigen, das anderem keine Chance geben will. An den Formen literarischer »Behandlung« kann man sich klarmachen, daß es hier immer um ein Indem geht, das Gegebenheiten und Tätigkeiten, Seele und Welt, Gestaltung und Umgestaltung umfaßt.

In den *Gestalt-Kreisen* ihrer Modellierung können literarische und psychologische Behandlung versuchen, unkontrollierte »Literatur« aufzudecken: Zitate, Schemata, Komplexentwicklungen als geheime Muster seelischen Lebens. Durch Extremisierung, Ironie (im weiteren Sinne), durch Aufweis von Symbolen und von Prinzipien der Formenbildung (Mechanismen) lassen sich solche Muster zutage bringen. Vor allem im Vergleich mit einfacheren literarischen Mustern wird es möglich, selbst in den komplizierten Formen »rationaler« oder wissenschaftlicher Bearbeitung eine *geheime* Literatur sichtbar zu machen, die mit Ansprüchen von »Reinheit«, »Macht«, »Liebe« operiert und dadurch Schwierigkeiten und Probleme zu verdecken sucht. Nietzsches Analyse des Ressentiments bietet ein Beispiel für solche Entdeckungen; ähnliche Einsichten ergeben sich, wenn man die Formen der Kritik (im weiteren Sinne) auf ihre Abstoßungs- und Einverleibungspraktiken hin untersucht. Daher bezieht sich Foucault mit Recht immer auf komplette Verfassungen des Handelns, indem er das Gesagte und das Nicht-Gesagte zueinander in Beziehung bringt. Erst in der Analyse dieses Ganzen können wir an die Seelenliteratur herankommen, die unser Erleben und Verhalten zusammenhält.

In den Modellierungen literarischer und psychologischer Behandlung können sich neue Lebensformen entwickeln, die zu einer *Auseinandersetzung* mit den Formen führen, die uns betroffen machen, die uns »Trost« spenden oder in denen wir scheitern. Hier werden bewegliche Ordnungen erfahrbar, die dazu beitragen, wie wir mit dem Leben fertig werden oder wie wir versagen. Allerdings ist, wie bereits gesagt, auch nicht zu übersehen, daß sich in den Geschichten der Literatur ebenso Formen des Rückzugs, des Gekränktspiels, des vereinfachenden Beschuldigungs *wiederholen* lassen, die sich der Veränderung widersetzen. Mit den Chancen einer Kombinierbarkeit des Seelischen ist notwendig das Risiko von Verfehlen und Verkehren verbunden.

Anhand von Modellierungen wird sichtbar, was es für Literatur bedeutet, *Konstruktionsprobleme* spürbar zu machen. Das geschieht deutlich in der Parodie, die Konstruierbarkeit und Schema aufdeckt, aber auch in den Werken, die uns die Erfahrung des Geformten nahebringen: Der phantastische Realismus des Seelischen hat mit

Herausarbeiten, mit Gestaltungsaufgaben, mit Auslesen von Bedeutsamem, mit der Spannung von Gegebenem und Überschreiten zu tun. Die literarische Behandlung fördert eine Art Selbsterkenntnis des Seelischen, indem sie *Realität mit »konstruktiver« Arbeit zusammenbringt* – und das bedeutet mit den immanenten Problemen einer Wirklichkeitskonstruktion, mit ihren Polarisierungen und Übergängen, mit den beiden Seiten einer jeden Gestaltbildung, mit den Unvollkommenheiten und »Resten«, von denen aus die Entwicklung weitergeht und deren Paradoxien sich *nicht* durch Verkehrungen ausräumen lassen.

F. Th. Vischer hat den Übergang von Erhabenem und Komischem als Gärungsprozeß »*innerhalb des Schönen selbst*« angesehen. Das Schöne führt uns den Gegensatz, den es löst, nicht nur das Gelöste vor Augen, formuliert er im Anschluß an Solger. Im Erhabenen breitet sich das Unendliche der Idee über alle Grenzen aus: »das Komische heht an mit einer Erscheinung, die sich die Miene gibt, erhaben zu sein- und zeigt dann, wie das Erhabene seine eigene Ironie in sich trägt. Hier wird eine tiefere Einheit offenbar: Die kontrastierenden Momente gehen ineinander über.«

Allein sogleich nach der ersten Überraschung blickt der Lachende zurück und findet, daß beide Momente, deren eines er erst im Verlaufe plötzlich hervortreten sah, schon vorher ineinander waren. Er sieht, daß das Erhabene schon vorher klein war, aber nicht so, daß es darum nicht erhaben gewesen wäre, sondern erhaben und doch nicht erhaben. Dies ist ein Widerspruch, eine *contradictio in adjecto*, und dieser Widerspruch ist eben das Komische. Das Erhabene wird nicht geläugnet, nicht annulliert: dies wäre frivol. Das wahre Lachen ist durchaus gutmütig. Das Erhabene und das unendlich Kleine spielen ineinander, und dieses Spiel ist das Komische. Der Zuschauer ruft aus: so groß, und doch wieder so klein! So klug, und in dieser Klugheit so thöricht! So viel Sinn, und in diesem Sinn so viel Unsinn! So viel Kraft, und in dieser Kraft so viel Schwäche! Wie ist es doch nur möglich, man meint ja fast, es könne nicht seyn! Wir bemühen uns, den Widerspruch zu reimen, und es geht nicht: es geht nicht, und wir versuchen es doch wieder, und diese An- und Abspannung erzeugt das fröhliche Gelächter. Hier wird es nun erst recht klar, warum der Mensch und sein Treiben der eigentliche Gegenstand des Komischen ist. Denn er ist in jedem Augenblick an die Bedingungen des Natürlichen und Zufälligen gebunden und ebenso sehr darüber erhaben, er ist eben der wandelnde Widerspruch, von dem wir hier sprachen.

Friedr. Theod. Vischer: Über das Erhabene und Komische.

Die Psychologie bringt Literatur mit der Entfaltung grundlegender Probleme und Verwandlungskomplexe zusammen. In der literarischen Zerlegung in Mitwirkende, Aktionen, Szenarien werden *Entwicklungsschritte* des seelischen Geschehens modelliert. Analog den Zweieinheiten jeder Ausdrucksbildung schließt sich hier ein Kreis, der literarische Dramatik und Psychodramen in Bewegung hält, ergänzt und ineinander auslegt. Die psychologische

Behandlung geht auf Störungen und Verkehrungen dieses Kreises ein, sie sucht herauszufinden, wo sich Ersparnis-Geschichten ausgebildet haben, die dazu führen, daß sich unerwünschte Realitäten immer tiefer abspalten können. Ein erstes Ziel der Veränderung durch Behandlung liegt darin, einen *Erzählstopp*, dann eine Antierzählung oder eine Umerzählung einzuleiten und dadurch den Glaubenszwang an die zu eigen gemachten »Geschichten« zu durchbrechen.

Die Übergänge bei der Ausdrucksbildung von Literatur und Seelenliteratur legen den Gedanken nahe, starres Festhalten an bestimmten Geschichten und geheime »Glaubenszweifel« ihnen gegenüber seien untrennbar miteinander verbunden. Es fällt jedoch nicht leicht, den »Glaubenszweifel« und die damit verbundene Motivation des Zwangs, bestimmte Geschichten zu erzählen, aufzudecken; denn hier ist stets ein ganzes System betroffen, dessen Lebenssicherheit durch Forderungen der seelischen Konstruktion (Versalität) gefährdet erscheint und das zu deren Bewältigung Abwehrmechanismen einsetzt (Verkehrung). Daher läßt es sich bei einer Behandlung nicht umgehen, Probleme von Gestaltung und Ausdrucksbildung zu *thematisieren*: man kann auch nicht auf regelnde *Ab-sprachen* verzichten: Anerkennen des Sich-Zeigenden, Aufgeben vorgefabrizierter »Erklärungen«, Auseinandersetzung mit Ambivalenzen, Bewußt-Machen von Konstruktionszusammenhängen.

Im Kontext eines Eingehens auf die »Sprache« der Ausdruckshildung stehen *Einübungsprozesse*, die verschiedenartige Phänomene – wie die anderen und die Dinge gesehen werden, was getan und unterlassen wird, was sich als Erlebensqualität bei bestimmten Verhaltensweisen einstellt – und die zunächst damit verbundenen Geschichten auf Grunddimensionen und Strukturierungsmuster hin *durchlässig* machen. Umgekehrt zeigt sich, daß »allgemeine« Bedeutungen und Verwandlungskomplexe in ihrem Sinn erst durch spezifische Produktionen – Erlebnisse, Ereignisse, Erinnerungen – verständlich werden.

Daß wir merken, was in unseren Handlungen steckt und worüber uns Worte hinwegtragen können, ist eine Vorbereitung für die befremdende und betroffen machende Einsicht, welchen *unverfügbaren Regulationen* unsere Tätigkeiten, Geschichten, Anschauungen und Erlebnisse unterstehen. Von da aus führt ein weiterer Schritt der Behandlung zu Beobachtungen, die uns die *Konstruktion unserer eigenen Verkehrungen*, ihre Vorteile und Nachteile, ihre Begründungen und Begrenzungen ahnen lassen. Das umschließt wiederum auch Einsichten in die Abspaltung von »Erzählungen«, die die Probleme der *Seelenliteratur* verdecken. Die literarische Behandlung kann mit diesen Metamorphosen durchaus Schritt halten – ohne sie

jedoch als System und Eingriff transparent machen zu müssen.

Um die Gefährdungen einzuschränken, die hier notwendig aufkommen müssen, wird bei der psychologischen Behandlung so etwas wie eine »*künstliche Welt*« als Durchgangsstation entwickelt. Ihr dient bereits das Thematisieren der Ausdrucksbildung, die Verpflichtung auf Regeln, das Vorgehen in mehreren kontrollierbaren Schritten; dazu kommen Versprechen von Hilfe und Anteilnahme so wie das Angebot, an einem Modell von zwei Seiten aus zu explizieren, was auf Ausdruck drängt – wodurch ein gemeinsamer Strukturierungsprozeß des Patienten und »seines« Psychologen in Gang kommt. Die Einsicht in diese besondere Konstruktion erlaubt es, die *Umstände* von Veränderungsprozessen genauer zu erfassen und dadurch unvorhergesehene Störungen und Scheitern-Müssen einzugrenzen. Im Vergleich mit der psychologischen Behandlung wird eine analoge Wirkung literarischer Modellierungen erkennbar; ihre Abweichung vom Handgreiflichen gewinnt ähnliche Vorteile wie die »*künstliche Welt*« der Behandlung.

Dennoch brauchen literarische wie psychologische Behandlung keineswegs auf Handlungsqualitäten zu verzichten. Die Einschränkung von Manipulationen, die auf direkte Befriedigung gerichtet sind, ist nicht das gleiche wie die Einschränkung von Tätigkeiten überhaupt. Weder der Leser noch der Patient sind »passiv« – im Gegenteil: Im Eingehen auf *Variationsmöglichkeiten* von Anschauung und Tätigkeit können neue, bisher unbekannte oder unberücksichtigte Qualifizierungen und Zusammenhänge eingeübt werden. Das beinhaltet zugleich, daß man sich von den verfestigten Geschichten zu lösen beginnt, zu denen die Übereinkommen der Verkehrung führten. Die Variation wird zum Ansatzpunkt, *andere* Geschichten zu erproben, in denen die Rotation des Seelischen wieder umfassender zum Zuge kommen kann, ohne daß damit auf Entschiedenheit und Sicherung von Lebenssystemen verzichtet werden muß. Durch eine analoge Gestaltung von Umständen des Handelns in verschiedenen Situationen kann es dann zu grundlegenden Veränderungen der Seelenliteratur kommen. Wo die *Umerzählung* ansetzen kann, ergibt sich jeweils gemäß den immanenten Problemen, Chancen und Begrenzungen des Strukturierungsprozesses und seiner Gestaltdimensionen.

Man kann den Handlungsprozeß so weit vorantreiben, daß eine umfassende Rekonstruktion des Schicksals, das zur Behandlung führte, und zugleich ein umfassendes »Verstehen« verschiedenartiger anderer Entwicklungsmöglichkeiten zustande kommt. Hier gerät man dann leicht in eine »*unendliche Analyse*«. Wenn sie nur in der »*künstlichen Welt*« praktiziert wird, ist das ein Zeichen,

daß man die Durchgangstation der psychologischen Behandlung *nicht* verlassen hat. Ziel einer Behandlung kann es aber nur sein, zu einer Selbständigkeit anzuleiten, die *sich selber weiterhilft*.

Dabei gewinnt die Literatur, die uns an den »Erfahrungen der Menschheit« *teilnehmen* läßt und die dennoch unsere *eigene Antwort* herausfordert, eine wichtige Funktion. Sie vergegenwärtigt, daß es verschiedene Lebensent-

würfe gibt, die jeweils ihre eigenen Konstruktionsprobleme, Chancen und Begrenzungen haben, und sie drängt darauf, daß wir uns bewußt machen, wie die Gestalten unserer eigenen Seelenliteratur beschaffen sind und womit wir uns demzufolge auseinanderzusetzen haben. Das trägt dazu bei, sich selbst und anderen gegenüber die Toleranz und die Entschiedenheit zu entwickeln, die wir brauchen, um unser Leben gestalten zu können.